This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

49.577.26.

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
HUGO REISINGER
OF NEW YORK

For the purchase of German books

Digitized by Google

2729

Digitized by Google

Digitized by Google

Bilder aus Schwaben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bilder aus Schwaben.

Von

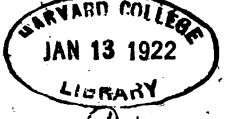
August Zoller.

Stuttgart,
1834.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

49577.26



Hugo Reisinger Fund.

Digitized by Google

Vorwort.

Bilder und Blätter, Früchte der Anschauung und Wahrnehmung aus dem Vaterlande übergebe ich hier dem lesenden Publikum; der Titel wird die Ansprüche auf systematische Anreihung zurückweisen, wie diese bei statistischen Werken zu stellen sind; Bilder finden sich nicht aller Orten, verbinden nicht zu tabellarischer Eintheilung, wie Häuser- und Einwohner-Zahlen, Flächen-Gehalt, Wein- und Ackerbau, sie erhalten ihr Relief vielmehr durch willkührliche Zusammenstellung nach vorspringenden Stoffen.

Die Markgrafschaften Baden-Baden und Baden-Durlach sind durch das Schwarzwald-Gebirge und seine Ausläufer von den übrigen Theilen getrennt, die man unter dem gemeinschaftlichen Namen „Schwaben“ begreift; die Landes-

Digitized by Google

Sitte in den beiden Baden unterscheidet sich so wesentlich, der Volks-Charakter weicht so gewaltig ab, daß mir der Grund der alten Kreis-Eintheilung nicht hinreichen konnte, die Bewohner dieser Grafschaften mit meinen Skizzen in Verbindung zu setzen.

Schon vor einiger Zeit habe ich diese Blätter nach getreuen Erinnerungen niedergeschrieben; manchfaltige Hindernisse standen bis jetzt dem Drucke entgegen. Bei einer Revision, die ich kürzlich vorgenommen, änderte ich nur, wo der Lauf der Zeit seit dem Niederschreiben den historischen Bestand an diesem oder jenem Gegenstand umgestaltet hat.

Stuttgart im Januar 1854.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Die Mundart	1
Komödie und Musik in ihrem Volks-Charakter	10
Kunstgetriebe	31
Dichter	53
Arbeitsleben	75
Die vier Jahreszeiten und Schönheiten Schwabens	90
Vereine	115
Die Gelehrten und Erzieher	130
Der Adel	139
Hohe Gesellschaft und Gesellschafts-Aristokratie	146
Bürger und Volk nach Gesellschafts-Beziehungen	181
Frömmler und Sektirer	194
Buntes Surporte beim Ausgange	229

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Mundart.

Der Ton macht die Musik.
Altes Sprichwort.

Die Volksmundart muß uns stets als ein getreues Bild des nationellen Charakters erscheinen. Die in Schwaben herrschenden Dialekte weichen so gewaltig von einander ab, daß man daraus schließen muß, das gesammte unter dem Namen „Schwaben" begriffene Land stehe keineswegs durch Grundzüge im Zusammenhange, die verschiedenen Theile seyen vielmehr durch besondere Interessen, durch einen Zwang der Zeit unter einen Titel gewürfelt worden. Indessen mag die Verschiedenheit der Mundart nicht sowohl von einer Stamms-Verschiedenheit, als von der Vertheilung der Herrschaft in Schwaben herrühren. Die vier und zwanzig Reichsstädte schieden sich vom platten Lande förmlich ab, und wie sie sich in ihren enge gezogenen Mauern von der Mischung mit nicht reichsstädtischem Blute, mit nicht reichsstädtischen Institutionen frei hielten, so suchten sie auch die Reinheit ihrer Sprache vor jeder Kreuzung zu wahren. Wie

Digitized by Google

die Republiken den Herrenländern (von den Ober-Schwaben werden die Alt-Würtemberger, welche immer unter Herren stunden, Hore genannt) schroff gegenüber stunden, wie jene Reichsstädte sich nur in sehr temporären Verbindungen näher traten, so wieder die Herrenländer unter sich, und wie die Zersplitterung der Gewalt, so die der Volkszungen.

Im untersten Schwaben bei Heilbronn hat die Mundart etwas Spitziges; die Bewohner jener Gegend geben ihren Worten einen Ton, der vom jüdischen nicht ferne steht; der Charakter der Heilbronner steht im besten Einklange mit dem Dialekte; sie haben etwas Verschlagenes, gefallen sich in Witzspielen und betrachten die Aussprüche der Kinder ihrer Nation für die Bücher Mosis und der Propheten. — In der Gegend von Hall und Ellwangen wohnen die Viehhändler; sie sprechen viel, weil sie zu handeln und zu wandeln gewohnt sind; sie legen eine starke Presse auf die einzelnen Worte, um nicht mißverstanden zu werden, wenn etwa die Handels-Objekte auf dem Markte auch ein Wort in den Kauf zu schreien belieben; aber ihr Dialekt hat wenig Bestimmtes, er ist eine Mischung von Fränkischem und Schwäbischem und Ausdrücken unbestimmter Herkunft. Im Brenzthale, am Albuch und in den benachbarten Gegenden am Fuße der Alb mischen sich die Mundarten der Ober-Schwaben und der Unter-Schwaben; von jenen hat

Digitized by Google

man einen Theil der Breite angenommen, die Vokale werden verdoppelt oder in Diphtonge verwandelt; diesen hat man alle Unbequemlichkeit in Häufung der Consonanten abgeborgt, und alles Volk lebt nach seinem Tone in einer sonderbaren, steten Verwunderung, wenn es spricht. Woher dieser Ton rührt, ist nicht ganz erklärlich; in den kleinen Städtchen Aalen und Bopfingen besinnen sich die Leute vielleicht noch bis auf den heutigen Tag, wie sie doch zur reichsstädtischen Ehre gelangt seyn möchten! Die Heidenheimer verwundern sich seit alten Zeiten darüber, daß sie die Herren wechselten, wie die Hemden, und bald das hellensteinische, bald das Wappen des Reichs, bald das würtembergische, bald das ulmische Wappen an den Thoren über dem Heidenkopfe mit der Zipfelmütz angeschlagen sehen mußten. Die Geißlinger verwundern sich, daß nicht allen Reisenden ihre Beindreher-Waaren so gut gefallen, wie ihnen selbst, und daß man vom Nichts-Erwerben auch leben kann.

Wie die Ulmer zu ihrem Dialekte kommen, weiß der Himmel. Dem lebenslustigen Charakter der Bewohner dieser Stadt, der hier Jahrhunderte lang herrschenden Betriebsamkeit, dem lebhaften Verkehre entspricht die Dehnung der Sylben durchaus nicht; sie scheint mehr der gar nicht geringen Neugierde entsprungen zu seyn, mit welcher die alten Reichsfreien behaftet sind; sie ziehen die Worte so hinaus, als wollten

Digitized by Google

sie ihren Nachbarsleuten, mit denen sie viel und oft auf der Straße zu verhandeln pflegen, Zeit und Gelegenheit gönnen, sich auf ein funkelneues Ereigniß zu besinnen. Bührlen läßt in dieser Mundart eine Ulmerin erzählen:

Aber wia der's ih aufreiß,
Was ih dau muoß gucka!
Unser Amtwah mit sein Praacht
Müßt se wärrle ducka.

Gega ihre Boarhäng hat
Dear nu Kuchezwäla,
Und dia tapezierte Wänd
Hanget vohla Gmäla.

Auf der Donau-Seite der Alb herrscht eine runde, kräftige, wohl genährte Mundart; in ihr hat Weitzmann seine vielen Gedichte geschrieben; die meisten schleichen sich nur im Gedächtnisse Einzelner fort, weil sie sich wie arge Sünder vor dem Auge des Volkes verbergen müssen; aber sie verdienen doch aus dem Umstande eine Auszeichnung, daß der Dichter den Dialekt seiner Landsleute so vollkommen in der Gewalt hatte. Hier Jupiters Monolog aus Weitzmanns Bauern-Oper: „das Weltgericht."

Ja ja — hm hm — so so — nu nu — meitweaga
So will en wieder anneamma da Zepter und da Deaga,
Weil i's jetzt selber seh,
Daß Koiner so taugt, as wie i. —
Aber ihr Leut, jetzt sind still,
Und hairet und loset, was i von ui will:

Digitized by Google

Da Himmel will i a. Gottsnama regiera,
Aber d' Wealt, dui laß i verlizitiera,
Oimol, i ka da Tuifel nimma verpfammla,
Er könnt mir uf d' Letzt no mei Hausthür verrammla.
Drum land's gschwind dur en Penata rumtromma
In Zeit von era Stund sollet' d' Juda herkomma.

Gegen Isny und das Algaü hin wird der Ausdruck rauher und derber, bei Ravensburg ist er wohlwollender und freundlicher. Wo das eigentliche Ober-Schwaben in den Schwarzwald übergeht, wird jene Sprache gesprochen, die voll von Gemüthlichkeit in sich selbst ein Reich der Poesie enthält, jene Sprache, in der Hebel seine unsterblichen allemannischen Lieder gesungen. Unläugbar spricht sich hier am meisten patriarchalische Kraft aus. So singt Hebels Nachtwächter:

Loset, was i euch will sage!
D' Glocke hat Zwölfi gschlage.
Und wo no in der Mitternacht
E Gmüeth in Schmerz und Chummer wacht,
Se geb der Gott e rüheige Stund,
Und mach de wieder froh und gsund!

Der Dialekt in dieser Gegend ist das direkte Gegentheil vom Augsburger, welcher in Charakterlosigkeit nicht hinter dem aller absoluten Gränzbewohner zurückbleibt. Das Schlimmste vom Schwäbischen, die harte Aussprache des st und dergleichen hat sich mit dem weichlichsten Ausdrucke und den Randschnitzeln

Digitized by Google

des Alt-Bayer'schen vermischt und darüber ist alle Lauigkeit einer sehr verbreiteten Verwandtschaft und Schwägerschaft und Basenschaft ergossen. Hört man zwei Augsburgerinnen mit einander reden und kann die Worte nicht verstehen, so lautet es meistens, als sagten sie: „Ach mein armes Kind hat erst den Keuchhusten durchgemacht und jetzt wird es wohl die rothen Flecken bekommen!“ Ein Gedicht im Augsburger Dialekte müßte klingen, wie eine halb gebackene Elegie.

Der Dialekt, dessen sich die Bewohner von Tübingen, Stuttgart und der Umgegend bedienen, mag wohl daran Schuld seyn, daß das Schwäbische überhaupt im Auslande so häufig gehöhnt und verspottet wird. Die Mundart ist hier eckig, übermäßig mit Consonanten gespickt, unbequem und unpoetisch Die Elisionen sind unerklärlich, denn man läßt sich hier zum Sprechen so viele Zeit, daß man in Gottes Namen die Vokale auch vollends aussprechen könnte. Ungeregelter, verdorbener ist die Sprache des gemeinen Volkes in den Residenzen selbst und in den Dörfern, welche damit in täglicher Verbindung stehen; wohlklingender lautet sie in entfernteren Orten. Nur Wenigen konnte es gelingen, den harten Ton in eine poetische Form zu gießen. Am getreuesten blieb der verstorbene Bührer dem Volksdialekte. Seine Soldaten-Aushebung beginnt mit den Worten:

Digitized by Google

Bruscht raus, Bauch nei, da Kopf in d' Haih
Jetzt Michel, jetzt pack ei,
Bis Deinschtich hat der Schulteß gsait
Soll richtig d' Auswahl sei.

Ei Peter moischt de machscht mer bang,
Beim Bluascht i förcht mer net.
Mer kriagt en Sebel an sei Seit,
A Flint und 's Bankanet.

Wer hungrig ischt, ißt Kommisbrod,
Wer müad ischt, leit auf's Strauh,
Narr wenn's ses d' Fürschta gfalla lent,
No khairts de Gmoine au.

Vom Schwaben, der in das Ausland geht, kann man in Beziehung auf seine Mundart nicht sagen: „Es flog eine Gans einmal über den Rhein, und kam als Gigag wieder heim.“ Kommt der Nordländer, der Preuße, der Mecklenburger, der Hanseestädter nach unserem Süddeutschland, so wird er sich gewiß nicht die Mühe geben, seine Provinzialismen abzulegen, und seinem Berlinisch oder Lübeckisch zu entsagen. Ahmt er uns Schwaben nach, so geschieht dieß höchstens zum Spotte; ja er scheint sogar nicht einmal ein Ohr für unsern Dialekt zu haben — denn er ahmt immer ganz unrichtig nach und glaubt steif und fest der Schwabe spreche jedes S wie Sch aus, während dieser lediglich nur das St als Scht ausspricht. Der Nordländer ist fest überzeugt, daß er von Geburt an hochdeutsch gesprochen habe, und wenn man fragt: wo herrscht die reinste Sprache? so wird er bescheiden

Digitized by Google

genug seyn, sein Vaterland oder Ländchen als den Urquell der Reinheit zu nennen. Ist er nun seiner Vollkommenheit bewußt, warum soll er sich nach Andern modeln! Der Alt-Bayer und der Oestreicher bleiben bei ihrem Dialekte, bis nach vielen und langen Jahren Gewohnheit, Hingebung, Abgeschiedenheit von den Landsleuten andere Formen durch das Ohr zum Munde führen. Die runde Gemüthlichkeit ihrer Volks-Sprachen lautet so traut und heimisch, ist so mit dem ganzen Wesen der beiden Nachbar-Völker verwachsen, daß die Trennung immer einen Bruch vom Herzen bildet und den kann nur die Gewalt der Zeit bewerkstelligen; auch ist hier der Dialekt dem Volke wie den höheren Ständen gemein. — Nicht so bei den Schwaben, namentlich bei denen im Unterlande. Verlassen sie ihre Heimath, gehen sie in fremde Länder, so wird ihnen der immerwährende Spott, den sie zu ertragen haben, bald lästig; sie halten für wahr, wenn man ihnen sagt, sie haben die häßlichste deutsche Mundart, selbst, wenn der Vorwurf von einem Leipziger herrührt; sie schämen sich wie unvernünftige Kinder, die durchaus kein Unrecht begangen haben, aber dennoch von einem grämlichen oder dünkelhaften Hofmeister mit dem Befehlworte Verweise erhalten: „schäme Dich augenblicklich!“ Sie formiren sich nach ihrer Umgebung und wenn sie nun statt „seyn“ „sind“ sagen und statt „mir“ „mich“, so halten sie sich für gemachte

Digitized by Google

Leute. Reisen die Schwaben in verschiedenen Ländern umher, so nehmen sie überall einen Lappen mit, flicken ihn, er mag passen oder nicht, an ihre Kleider an, gefallen sich, wenn sie nach Hause kehren, gar sehr in ihren lächerlichen Faschings-Jacken, und fangen an, ihre Landsleute ebenso zu verspotten, wie sie verspottet worden sind. Könnten sie sich nur in ihren Lappen im Spiegel sehen!

Digitized by Google

Komödie und Musik in ihrem Volks-Charakter.

Thoren hätten wir wohl, wir hätten Frauen die Menge,
Leider helfen sie nur selbst zur Komödie nichts.
Schiller.

Vor den Dörfern in Schwaben lagern sich am Mittag Zigeuner-Familien aus acht bis zehn Gliedern bestehend. Sie gehören alle einem Stamme an, dessen jetzt vielleicht noch lebendem Oberhaupte für seine Verdienste bei Gefangennehmung des berüchtigten Hannickels besondere Vaganten-Rechte ertheilt worden sind. Ihre Habe besteht aus einigen Kesseln, ein Paar aufgefangenen Hunden, einem kleinen Pferdchen, ein Paar Violinen und einer Baßgeige und, wenn es gut geht, einer gellenden Klarinette. Als Sitzbretter für die Zigeunerbrut dienen in dem Wagen, den sie mit sich führen, Coulissenstücke, die am Abend zur Bewunderung hinreißen müssen. Die Zigeunermutter

Digitized by Google

wird zu dem Vorsteher der Dorfgemeinde abgesandt, um sich mit ihrer bedeutenden Zungenfertigkeit die Erlaubniß zur Errichtung einer Schaubühne zu erbetteln. Von Geldbestechung wissen diese unverdorbenen Nachkommen der Aegyptier, wie sie sich nennen, nichts; aber doch geht es in der Regel ganz ohne Bestechung nicht ab. Statt daß sie Butter und Eier in die Küche der Hausfrau legen, öffnen sie auf der Flur des Schultheißen neugieriger Tochter die Hand, und prophezeien ihr ein Gut, nach welchem die Horde mit ganzem Herzen strebt. Die Tochter liegt dem Vater an und erhält wohl nie einen abschlägigen Bescheid. — In der niedern Stube der Dorfschenke wird die Scene errichtet; vor der Bühne sind die Plätze für das Orchester, bestehend aus zwei Violinen und einer Baßgeige; nicht selten bleibt aber auch die Kapelle ganz weg. Vor der Thüre sitzt der Stämmigste der Horde, der gewählt wird, damit er im Falle der Noth seine Kräfte gegen das schaulustige Publikum in Anwendung bringen könne, wenn es sich mit Gewalt freien Eintritt zu verschaffen suchen würde. Der Preis ist sehr hoch, man verlangt zwei Kreuzer, Niemand will eintreten, auf der Treppe stehen die Bauernbursche mit ihren Schätzen und machen bedenkliche Gesichter, drehen und rücken mißmuthig an ihren Mützen, weil sie weder das Theater missen, noch die ungeheure

Digitized by Google

Summe verschwenden wollen. Zwei Vergeuder, beurlaubte Soldaten, treten endlich ein. Der Neid erregt eine Revolution; der Zigeuner muß dem murrenden Volke nachgeben; er verkündet, daß er der Kunst zu Liebe nun um anderthalb Kreuzer einlassen werde. Das wirkt; die Großen des Dorfes erlauben sich diese Ausgabe, die Niederen setzen es am Ende durch, daß sie die hinteren Plätze um einen Kreuzer in Beschlag nehmen dürfen. Die kleine Jugend versammelt sich um die Thüre her, wird zehnmal weggejagt und erscheint zum eilften Male wieder. — Ein Geschmetter entweder mit der Trompete oder nur durch Menschenstimme hinter den Coulissen hervorgebracht verkündigt den Anfang des Stückes. Der Vorhang wird aufgezogen und die Marionetten erscheinen. Faustus, der Zauberer, der Schwarzkünstler lehnt sich an den Hintergrund, der eine Stadt vorstellen soll, und hält folgenden Monolog:

„Ich bin die geschickteste Doktor, und all die Geschicksamkeit hilft mir nicht dazu, daß mich die schöne Prinzesse lieben soll. Ich will den unterirdischen Satan heraufbeschwören, daß er mir in meine Plane, die Prinzesse zu verlieben, beistehen soll. Teufel, ich rufe Dir!“

Während dieser Rede ist der lustige Diener erschienen und hat einstweilen das Publikum mit komischen

Digitized by Google

Gesticulationen unterhalten. Die Erscheinung des Satans wird durch einen Sprühteufel vorbereitet. Der Höllische reitet aus der Luft herab, weil keine Versenkung vorhanden ist. Der Diener bricht in ein Gelächter aus und der Teufel fragt:

„Fauste, Du hast mir gerufen; was ist Deine Wille?“

„Ich liebe die schöne Prinzesse, kannst Du sie in mir verliebt machen?“

„Nichts leichter, weder das; Du schneidest Dir in den Finger und verschreibst mir Dein Leben, dann steht Dir alle meine höllische Kunstfertigkeit zu Gebot, bis Du die vierte Mordthat verrichtet hast.“

Faustus und der Teufel reiten mit einander fort, der Diener macht sich über den Unverstand seines Herrn lustig und der Vorhang fällt. — Im zweiten Akte tritt die schöne Prinzesse hervor; sie ist dreimal größer, als ihr Geliebter, jammert aber mit sehr zarter Stimme, daß er so lange nicht kommen will, seufzt sehr traurig und geht ab. Faustus tritt vor und ruft nach einer Furio, die ihn nach Mantova tragen soll. Die Geschwindigkeit des Auerhahns rühmt sich die erste Furio zu besitzen. Das reicht nicht hin. „Ich bin so geschwind, wie die Kugel aus dem Rohr,“ sagt die zweite. „Eine schöne Geschwindigkeit, aber nicht geschwind genug für Fauste, Furio

Digitized by Google

wie geschwind bist Du?“ „Ich bin so geschwind, als die Gedanken des Menschen.“ „Allerdings eine schöne Geschwindigkeit; denn die Gedanken des Menschen seynd das Geschwindeste! Trage mich nach Mantova, zu meine geliebte Prinzesse, meine Schatz!“ Faust setzt sich der Furie auf den Rücken und fährt durch die Luft. — Der Diener macht einige kernhafte Bemerkungen und den Vorhang fällt. Im dritten Akt verleitet der Teufel den Faust, seinen Vater umzubringen, um die großen Schätze nicht länger erwarten zu müssen, denn der Mann hat „einen zähen Leben.“ Im vierten Akt ersticht Faust aus Eifersucht seine geliebte Prinzesse und ihren vermeintlichen Liebhaber. Der kleine Diener faßt das ermordete Paar an den Beinen und schleppt es unter mancherlei jocosen Redensarten auf der Bühne umher, giebt den Todten auch zu großer Unterhaltung des Publikums einige Ohrfeigen, damit sie wieder erwachen sollen, und verschwindet dann. — Im fünften Akte hört man die Glocke eilf Uhr schlagen. Faust hat das Maß seiner Verbrechen voll gemacht, der Teufel erscheint, demonstrirt ihm sein Leben weg; es schlägt zwölf Uhr, der Dampf eines Sprühtaufels erfüllt die Luft. Faustins wird geholt, der kleine Diener schlägt ein gellendes Gelächter auf, giebt einen grausamen Witz über seines Herrn Dummheit zum Besten und das Stück geht zu Ende.

Digitized by Google

Mit schweren Gedanken, mit geschwängerter Phantasie, das traurige Loos des großen Faust betrachtend, geht das Publikum nach Hause. Die Zigeuner lagern sich um den Schenktisch und trinken bis die ganze Einnahme im Wein aufgegangen ist; ziehen dann unbekümmert, von was sie den andern Morgen leben werden, gegen Mitternacht hinaus vor das Dorf, zu der Stelle, wo ihr Feldlager aufgeschlagen ist und campiren da unter freiem Himmel. Am Morgen brechen sie auf, suchen ein anderes Dorf auf, um den Tempel der Kunst zu erbauen und gelingt es ihnen nicht, so wissen sie sich sonst zu helfen. Die Zigeunermutter treibt die Chiromantie; die Horde lagert sich um das Feuer, richtet Hunde ab, oder schnitzt aus Holz Löffel und Gabeln. Die jungen Bursche nehmen ihre Fideln, suchen Kirchweihen und Hochzeiten auf und spielen dabei, nicht so geschickt wie die böhmischen Musikanten, aber immer gut genug, um einen Deutschen danach tanzen zu können. — Noch immer wird den Zigeunern gar Manches gestattet, denn die Landleute können sich bis auf den heutigen Tag nicht von der angebornen Furcht vor ihrer Zauberei befreien. Die unverständliche Sprache, der sie sich bedienen, wahrt den geheimnißvollen Anstrich. So wenig ihnen Rachsucht zuzuschreiben ist, so träumt es doch dem Bauern sogleich vom rothen Hahn, wenn er einmal Lust in sich fühlt, einem Zigeuner sein Gesuch zu verweigern.

Digitized by Google

Mit den Aegyptiern, die in den Schenken ihre Schaustücke zum Besten geben, rivalisirt in Verständlichkeit des Witzes und Einfachheit der Scenerie der Hanswurstel, der in ganz Schwaben bei Märkten und Messen sein Wesen treibt. Er ist mehr Improvisator, als der Zigeuner, welcher Jahre lang unverändert dieselben Worte giebt. Da Jener vorzugsweise die Städte zu seinen Darstellungen wählt, so hat er auch ein nobeleres Publikum; er muß mit der Zeit fortschreiten und die Localinteressen zu wahren suchen. Der kleine Diener — Kaspar — ist die Hauptfigur; auch er giebt Teufelskomödien aber in größerer Abwechslung und in sehr kurzen Akten, weil meistens verschiedene Stücke zur Aufführung kommen. Der Intrigue sind unendlich viele Prügel eingeflochten, die Schnurrpfeife wird stark gebraucht und der kleine Diener ist ein großer Wortverdreher und Calembourg Fabrikant. Ein Klausner darf nicht fehlen, denn er ist das Hauptstichblatt für den Volkshumor. Der erste Liebhaber ist meistens ein liederlicher Passagier, der in allerhand Händel verwickelt wird. — Nicht selten erscheint ein schwarzer, garstiger Mohr, der eine schöne, blonde Prinzessin gefangen hält. Ein Rittersmann, welcher im Morgenlande gekämpft hat, ist von dem Mohren gefangen genommen worden und verliebt sich in die Schöne, die ihm Liebe schwört, wobei sie einige Male rückwärts an den Hintergrund des Puppenkastens fällt.

Digitized by Google

Der Ritter entführt die Schöne — der Mohr tritt wieder auf, flucht grimmig und droht dem ganzen Lande den Kopf abschneiden zu lassen; er lehnt sich dabei an eine offene Kufe; Hanswurst (der kleine Diener) faßt ihn von hinten an den Beinen, wirft ihn schnell in das Gefäß und legt einen Deckel darauf, der Mohr sucht sich zu befreien, sobald er aber seinen schwarzen Kopf herausstreckt, bekommt er einen gewaltigen Schlag auf die Nase. Das liebende Paar tritt vor, dankt dem Kasperle und nennt ihn seinen Lebensretter. Kasperle meint mit dem Danke könne er seine Schuld beim Wirthe nicht bezahlen, die Prinzessin reicht ihm einen Geldbeutel — der kleine Diener giebt noch einen gar kräftigen Witz zum Besten, die Schnurrpfeife ertönt, und der Kasten bewegt sich nach einer andern Ecke. — In neuster Zeit sind Stücke aus der griechischen Geschichte unserer Periode sehr beliebt. Dabei kommt immer ein Sultan oder ein türkischer Feldherr und ein hellenischer Türkenfresser vor; eine Sultanin ist die Liebhaberin und Kaspar wieder der Diener, der sich in Athen oder in Konstantinopel so leicht zu bewegen versteht, als wäre er in seiner Heimath zu Tettnang am Bodensee.

Noch habe ich als Episode zweier Volksschauspiele zu erwähnen, die keiner darstellenden Künstler, sondern bloß dirigirender Hände bedürfen. Die Schattenspiele im Hause sind immer noch sehr beliebt; ebenso

Digitized by Google

diejenigen, welche in kleinerem Format Abends auf offenen Plätzen aufgeführt werden. Die drei Könige aus dem Morgenland und andere Scenen aus der biblischen Geschichte werden in der Regel zuerst gegeben. Dann folgen eine Art von Farce und zum Beschluß ein großes Wettrennen oder eine Jagd, nicht selten die Schicksale des wilden Jägers. — Eine zweite Gattung kann nur bei der Nacht auf öffentlichen Plätzen gegeben werden. Das Theater ist in der Form der Puppenkasten gebaut. Wo bei diesen der offene Raum gegeben ist, wird bei jenen grünes mit Oel getränktes Papier vorgeklebt; schwarze ausgeschnittene Figuren schweben hinter diesem Papier vorüber und spielen die Scenen durch, welche die dirigirende Person mit wenigen Worten exponirt. Am Häufigsten sah ich da „Tyrabus und Krisbe“ (Pyramus und Thisbe), die in einem Gefängnisse eingeschlossen worden, und vor Liebeserfindung ein Loch durch die Mauer geschnitten haben. Die Exposition wird in einer gar traurigen Monotonie gegeben, die den baaren Unsinn, — der übrigens mehr in der Erklärung, als in der Production der Figuren liegt, welche häufig mit historischer Genauigkeit ihre Scenen durchführen, — um so anschaulicher macht und viel Unterhaltung gewährt.

An Armuth und Edelsinn rivalisirt eine andere Classe von Schauspielern mit den Zigeunern. Sie

Digitized by Google

halten sich mehrere Tage in einem Dorfe auf und bringen die Nächte auf dem nächsten besten Heuboden zu, der ihnen von einem gutmüthigen Bauern eingeräumt wird. Eine geräumige Scheune ist der Schauplatz der Truppe, die in der Regel aus einer, meistens nicht durch die Bande der Ehe zusammengeketteten, Familie besteht. Die Eintrittspreise sind nicht höher, als bei den Zigeunern, aber ihre Schauspiele erfreuen sich keines so starken Besuches, weil das Geheimnißvolle wegfällt und die Verachtung und Schande noch auf diesen Komödianten lastet, die wohl auch zum Auswurf gerechnet werden dürfen. Sie geben am ersten Tage die Geschichte des Holofernes und der Judith, am zweiten die Historie der Genovefa und des gehörnten Siegfried, jedoch nicht mit Marionetten, sondern in geregelter mimisch-plastisch-rhetorischer Darstellung. Am dritten Tage soll Holofernes wiederholt werden, aber Niemand will sich mehr einen Aufwand erlauben. Der Schauspiel-Direktor, der alle ersten Rollen in seiner erhabenen Person vereinigt und gewöhnlich bei der Wanderung an dem burlekesten Aufzuge zu erkennen ist, muß zu andern Mitteln greifen, wenn er nicht dem Hungertode entgegen gehen will. Mit seinem letzten Sechser läßt er in allen Gassen, zuweilen auch blos in einer, weil keine zwei da sind, eine Vorstellung aus der unerklärlichen Zauberkunst bekannt machen. Der Bauersmann

Digitized by Google

wird alsbald angelockt und strömt in Menge nach dem Schauspielhause. Der Zauberer erscheint in einem phantastischen Costüme, einen mit Dinte beschmierten Zuckerhut-Ueberzug auf dem Kopfe. Er macht die seltsamsten Stücke — läßt ein Geldstück, das er von einem Anwesenden entlehnt, und wo möglich nicht mehr zurückgiebt, in den Aermel fallen und zaubert es aus der Nase, er speit Feuer, macht im Munde Bänder aus Flachs, schlägt Eier in einen Hut und bäckt ohne Feuer einen Pfannenkuchen, und läßt Kresse in einer Schachtel wachsen. Da ist des Staunens und Verwunderns kein Ende. Der pfiffige Magiker benützt den Unverstand seiner Zuschauer, bietet denen, die halblaut äußern, das was er verkündet, könne nicht gelingen, kleine Wetten an und bekommt Geld und Lacher auf seine Seite. Keiner geht unbefriedigt von dannen, aber das Reich des Holofernes geht dennoch zu Ende und nun bleibt ihm nur noch eine Speculation übrig. Er ist bei seiner letzten Vorstellung von dem im Dorfe cantonirenden Schreiber beehrt worden, der, eben auch kein besonders durch Reisen gebildeter Mann, seine Achtung und sein Erstaunen dem kunstfertigen, vollkommenen Prestigiateur nicht verweigern konnte, und nun den Wunsch hegt, einige Hexenstücke zu erlernen, um damit an den langen Winterabenden in der Schenke den Magistrats-Räthen eine anständige Unterhaltung zu gewähren.

Digitized by Google

Man wird lange nicht handelseinig — der Künstler ist zu theuer mit seinem Wissen — endlich wird abgeschlossen — der Schreiber bezahlt einen Zwanziger und giebt eine alte rothe Husarenweste in den Kauf, die sein Großvater getragen hat, als er unter Carl Herzog diente; der Künstler unterweist seinen Schüler in vier Stücken, die dieser von selbst hätte verstehen können, würde er seine Augen besser geöffnet haben. Der Schreiber sieht sich getäuscht; darum zieht aber der Künstler gerade um so stolzer mit der Husarenweste an der Spitze seiner treuen Hungergefährten zum Dorfe hinaus. —

Von der Armuth an zu rechnen, reihen sich an die Dorfschauspieler die Landkomödianten, welche sich in den kleinen Landstädten einfinden, und im verlassenen Saale eines minder besuchten Gasthauses oder in einem alten unbenützten öffentlichen Gebäude ihr Wesen treiben. Ihr Repertoir ist ausgedehnter, Oper und Schauspiel kommen zur Vorstellung, jene unter Begleitung der Stadtzinkenisten. Sie bilden durchaus keine Volksbühne, sondern sie sind nur das Affenbild größerer Theater. Am Anfange wählen sie die bekannten Lieblingsstücke der Landstädter — etwa ein Körner'sches Lustspiel; das zieht denn auch die Honoratioren an, welche der Truppe zur Ehre nachsagen müssen, daß sie immer nur das Anständigste auswähle. Schillers Räuber werden zur fünften Vorstellung ausgesucht —

Digitized by Google

gedrängtes Haus, der berufene Dichter des Städtchens, der sein wohl gewogenes ästhetisches Urtheil nie vorlaut zu geben pflegt, hat selbst zum Besuche animirt. Carl thut seine Schuldigkeit, brüllt drei Coulissen um, schlägt mit der vierten unterschiedliche schlechte Räuber und anderes Gesindel todt. (Der große Landsmann hat sich einer gerechten Version unterwerfen müssen.) Man findet eine Aehnlichkeit zwischen Amalia und irgend einer gefeierten Jungfrau des Städtchens — noch mehr Impuls zum Beifall. Der Pater wird mit erstaunlicher Gewandtheit hinausgeworfen, Fleischerhunde heulen gräßlich, weil sie fort und fort in den Schwanz gekneipt werden. Das Spektakel fällt glücklich aus, mehrere folgende Vorstellungen erfreuen sich eines starken Zuspruchs, — da zieht sich aber denn doch endlich ein Gewitter über den ruchlosen Komödianten zusammen. — Die Schoppen-Gesellschaft ist gestört, alle Bande frömmer Scheu sind aufgelöst; die wenigen alten Herrn, welche sich ihrer verrosteten Gewohnheiten nicht zu entschlagen vermögen und dem Wirthe treu geblieben sind, werden ärgerlich, weil sie die Politica nicht mehr vernehmen, welche der jüngere Theil der Gesellschaft zu studiren und jeden Abend ihnen mitzutheilen hat; sie conspiriren, der Zufall giebt einem solchen Alten das trefflichste Mittel an die Hand; er hat längst an des Stadtpoeten Gattin einen nicht unbedeutenden Fonds zur Eifersucht entdeckt.

Digitized by Google

Genannter Dichter mußte es sich unseliger Weise einfallen lassen, an Amalia mehr Beifall zu zollen, als an die verblühte zärtliche Mutter, bei Gelegenheit auch naive Liebhaberin oder Heroin — des Direktors vielgeliebte Ehegattin; ja man hatte sogar bemerkt, wie sich der Treulose beim Eingang nach des Komödien-Engels Wohlergehen erkundigte und ihr mit zärtlich gekrümmtem Rücken, aus dem man seine heiße Liebe erkennen wollte, wie Lichtenberg Hamlets Charakter in der Fechterstellung des Garrick, sein artiges Gedicht auf rosenfarbenem Glanzpapier mit zierlich geschnörkeltem Rande und der Ueberschrift: „Amalia für die Bande“ überreichte. Kopfschütteln und einige halb unterdrückte Worte sind von günstigem Erfolge auf die Frau Dichterin, die ganz allein poetisch behandelt werden will. Dem Gatten wird der Besuch der Komödie mit einem Fingerzeige nach dem Scepter aus Schusters Werkstätte untersagt; er schleicht sich Abends wieder zu seinem Klubbe, unbemerkt, wie er hofft, um nach und nach seinen Rückzug von den öffentlichen Vergnügungen kund zu thun. Dem Stadtdiener ist doch der veränderte Lauf des Apollo nicht entgangen — er fliegt in alle Schreibstuben, die Neuigkeit wieder zu verkünden; — man muß wissen, wie das zugeht, Alles eilt wieder zu dem Schenkzimmer, in welchem man sich sonst zu diesem Tage zu versammeln pflegte; man fragt und der Dichter

Digitized by Google

läßt sich mit halben Worten vernehmen, er habe bereits das Verzeichniß der Stücke gelesen, welche die Komödianten noch zu geben vermögen; er finde nur verlegene Waare und werde sich darum nicht mehr bewogen fühlen, hinzugehen; die alten Herren beklagen sich über die Störung der Abend-Gesellschaften; das jüngere Volk leistet den Eid der Treue und das Schauspiel ist ruinirt. Die Amtsuntergebenen, die nur regis ad exemplum die Komödie besuchen, bleiben auch aus; alle Versuche der Direktion, die wohlgeordnetsten Prahlereien auf den Anschlagezetteln, verfehlen die beabsichtigte Wirkung. Das Geld ist verzehrt, und immer noch die Frau nicht zurückgekehrt, welche auf Permission machen ausgeschickt worden ist. Der Wirth dringt ungestüm auf Bezahlung, wohl wissend, daß nichts mehr vorhanden ist. Seine Drohungen wirken, er wird um Gotteswillen um Geduld gebeten; er läßt sich bewegen, aber nur unter der Bedingung, daß die ganze Bande stehenden Fußes sich entferne, und ihm nicht länger sein schönes Locale besetzt halte, und die trefflichsten Speisen aufzehre, für die er sein Geld zu bekommen nie Hoffnung haben könne. Die leichte Garderobe ist bald gepackt und der heitere Sinn kehrt unter dem heiteren Himmel bald wieder ein.

Minder elend ist das Loos der Banden, die aus Fremden zusammengesetzt in Schwaben umherziehen. Sie sind raffinirter, besonders wenn sie zuvor in

Digitized by Google

Sachsen sich aufgehalten haben, wo auf jedes Dorf einige Truppen kommen; sie führen immer einen Tanzkundigen oder einen Flötenspieler mit sich, der, wenn er sich in der Komödie heiser geschrien hat, Unterricht an die gebildete und nach Vervollkommnung strebende junge Welt ertheilen muß.

Zum Glücke verschwinden diese unseligen Gesellschaften mehr und mehr und die Mitglieder kehren um jeden Preis zum praktischen, bürgerlichen Leben zurück, da der Hunger jetzt zu lange anhaltend und schmerzlich zu werden beginnt. In keiner Stadt vermögen sie sich mehr zu halten, nicht in Ludwigsburg, wo ihnen die Hofbühne im benachbarten Stuttgart schadet, nicht in Heilbronn und Ulm, wo man andern Vergnügungen nachhängt; höchstens, — aber auch da blos während der Carnevalszeit, in den katholischen Städten Oberschwabens. Seit vielen Jahren ist die Winterſche Gesellschaft, welche sich gleichsam ein ausschließliches Privilegium auf die vornehmsten Städte zu eigen gemacht hat, in einem beständigen Bankerott begriffen.

Ganz kann man sich darum doch nicht das Vergnügen der Bühne versagen, wenn man von dem stehenden Theater zu weit entfernt ist, um es zu Zeiten besuchen zu können. Liebhaber-Theater sind in neuerer Zeit an manchen Orten errichtet worden. Genügsamkeit, Ungewohnheit Ausgebildetes zu sehen,

Digitized by Google

Vertraulichkeit mit den agirenden Personen bürgen für den Antheil des gebildeten Publikums, dem der Zutritt gestattet wird. Die Auswahl der Stücke ist klein nach den kleinen Kräften — Körner mit seinen Lustspielen, Hedwig und Zinny und Kotzebue's dreibeinigte Pieces müssen gegeben werden. Hat der erste Liebhaber die Gewohnheit, unaufhörlich zu tanzen, bezeichnet Schnaps in „den beiden Billets" die feine Schlechtigkeit durch Husten — als Anzeige zur nachfolgenden Intrigue, was schadet's. Wenn Mirandolina, die wohl auch schon das Glück hatte, sich in Rottenburg am Neckar oder sonst einer schwäbischen Stadt zu produciren, unaufhörlich seufzt, ist es doch ein freiwilliges Opfer, welches die Spielenden bringen und der strenge Maßstab müßte als große Unbilligkeit betrachtet werden. —

Volksbühnen, wie in Baiern oder in Oestreich, hat es in Schwaben nie gegeben. Zur Gründung und Erhaltung einer Volksbühne bedarf es des Volkswitzes, der den düstern Schwaben durchaus nicht eigen ist. Wenn die Baiern auch keinen besondern Ueberfluß an Witzfunken haben, so läßt sich doch mit Leichtigkeit die Wiener Volkskomik auf die Bedürfnisse des Lipperl transponiren und dem Münchener Charakter und Dialekte anpassen; bei dem benachbarten Augsburg, das noch heute am Lech seinen strengen Cordon gezogen hat, kann dieß nicht bewerkstelligt werden,

Digitized by Google

viel weniger aber noch in Stuttgart, im Kerne Schwabens.

Der Geist der Tonkunst verbreitet seine Feuerstrahlen allzu spärlich im protestantischen Lande — mit dem protestantischen Schwaben hat er keine Ausnahme gemacht. Die einzelne Seele, die wir selbst schaffend im Reiche der Töne wirken sehen, bildet keinen Gegenbeweis; eben so wenig können die Vereine entgegengestellt werden, die nur zu Ausführung kunstloser Werke geschlossen sind. Der Theil des Volkes, der sich nicht mit baarem Gelde jeden Theil der Bildung, also auch musikalische zu erwerben vermag, ist nicht von der Herrlichkeit der Musik durchdrungen, und lebt und arbeitet so auch nicht in ihrer Herrlichkeit.

In den Dörfern sind Zigeuner, wenn es ihnen gerade beliebt durchzureisen, geschätzte Musikanten; findet sich aber im Weichbilde selbst ein Blinder, der sich nie des Augenlichtes erfreute, so gebührt diesem das ausschließliche Recht eine Clarinette zu mißhandeln; dieser muß auf einer niedern Stufe bleiben trotz der angebornen Talente; seine Melodien gehören einer schwankenden Tradition, der Aufbewahrung einiger Bauernburschen an, die auf frischen Birkenblättern dudeln; aus Mangel an Vorbildern bringt er es zu nichts, wenn ihn die Natur auch so gut ausgestattet hat, wie seine Leidensgefährten im Café des aveugles.

In den Städtchen ist die einfache Einrichtung der

Digitized by Google

Stadtzinkenisten oder Stadtpfeifer, die an Sonntags Morgen vom Kirchthurme herab ein frommes Lied posaunen, und zu musikalischen Leistungen bei Kirchweihen, Hochzeiten, Bällen, Taufschmausereien der Notabilitäten ein Privilegium besitzen, in das kein Dritter bei obrigkeitlicher Strafe eingreifen darf. Die Harmonie oder Disharmonie besteht bei solchen Gelegenheiten in der Regel aus zwei Violinen, einer Baßgeige, einer Flöte und einer Clarinette und vererbt sich bei den Mitgliedern nach dem Erstgeburtsrechte. Wer das Vergnügen gehabt hat, einer musikalischen Unterhaltung der Stadtzinkenisten einen Abend beizuwohnen, wird ohne starken Phantasie-Aufwand den unseligen Baß Monate lang im Kopfe nachbrummen lassen können. Den armen Leuten ist es nicht zu verargen, daß sie so schauervoll falsch geigen und so grauenhafte Töne blasen; die Freude ihrer Mitbürger an der Tonkunst ist so unbedeutend, Unterstützung und Aufmunterung werden in so geringem Maße gespendet, daß sich die guten Zinkenisten noch nach einem andern Erwerbszweige umsehen, bald den Pfriemen, bald die Posaune, bald die Axt, bald die Flöte handhaben müssen. — Hört man zuweilen etwas Besseres am Neckar, so sind es wandernde Böhmen, oder die vor Allen sehr geachteten Mühringer Spielleute, die aus einem Dorfe nahe bei dem kleinen Bade Imnau herkommen, wo man brave Musikanten

Digitized by Google

die Hülle und Fülle finden kann; zuweilen sieht man auch ein Paar Bergknappen in ihrer dunkeln, eigenthümlichen Tracht.

Ein anderer Geist herrscht in Ober-Schwaben und in Rottenburg, dem Sitze des bischöflichen Kapitels. Aus den gewölbten Domen der katholischen Kirche steigen mächtige Tongestalten empor und vom hohen Chore kommen die Geister, die in den herrlichen Messen geheimnißvoll weben über das jugendliche Gefühl, das sich unbewußt den zauberhaften Mysterien erschließt. Der Gottesdienst nach seiner poetischen Form, mit dem hellsten Glanze der Tondichtung ausgestattet, weckt schon im Kinde jenes tiefere Feuer des musikalischen Geistes, der bei dem einfachen Kirchen-Gesange der Protestanten ewig schlummernd bleibt. Der kleine Knabe mit dem schwachen Stimmchen findet seine Stelle im Chore; der Flügelschlag der Töne um ihn her, muß ihn, und wenn er sich auch sträubte, emporreißen; die Instrumente, mit denen er das schwache Vermögen seiner Stimme vereinen darf, ergötzen und bilden so frühe das gierige Ohr, pflanzen so richtigen Sinn in das kindlich-empfängliche Gemüth, daß Cäcilia's Heiligkeit nie an der Glorie verliert, wenn auch die Leidenschaften, die mit dem Alter am Herzen rütteln und zerstören, jede andere reine Frömmigkeit mit trübem Schlamme übergossen haben. Wie die unvergänglichen Werke der großen

Digitized by Google

Componisten, so vererbt sich von Geschlecht zu Geschlecht der schöne Sinn für kräftige, unkadelhafte Ausführung der Compositionen. Wo der Vater in vorgerückten Jahren sein Instrument verlassen muß, da tritt der Sohn, nicht minder begeistert, nicht minder schon als Kind mit den Schwierigkeiten vertraut, in die Lücke ein und der heilige Odem weht fort und fort. An der Freude des Einen entzündet sich die Lust des Andern, und der Unbemittelte, dem die Natur reichere Gaben geschenkt, darf nicht darben, wenn er sie ausbilden will, darf sie nicht unbenützt liegen lassen, um einem sicheren bürgerlichen Gewerbe nachzugehen; der Bemittelte, selbst ein Freund der Kunst, selbst unter den angebeteten Tönen groß geworden, wird ihm seine Bedürfnisse reichen, damit er ungestört schaffen und wirken und dem Erhabenen in der beseligendsten Form huldigen könne. Armselige, nüchterne Einseitigkeit, die ohne zu prüfen, der Katholischen Leben in der Musik als überflüssige Litanei verwirft; armselige, herzlose Menschen, die der Strom der Töne nie zu einem Ueberströmen der Gefühle, nie zu höherer Andacht begeistern konnte!

Digitized by Google

Kunstgetriebe.

Und wo die Kunst je fiel,
Da ist sie durch die Künstler selbst gefallen.
Schiller.

Zu drei verschiedenen Perioden suchte man das Gebäude der Bühnen-Kunst von unten an aufzuführen. Unter Herzog Karl waren es in Stuttgart die Zöglinge der Akademie, die einem nicht unbedeutenden Theile nach gleichsam genöthigt waren, sich für das Theater zu bilden. Es war eine glückliche Zeit für Erlernung der dramatischen Kunst, denn die hohe Karlsschule umfaßte alle Zweige des Wissens, alle Zweige der Kunst, und, wenn man auch von frühe an für einen bestimmten Zweig zum zukünftigen Erwerbe bestimmt war, so durfte und konnte man sich darum doch dem Studium aller möglichen Hülfsfächer und Wissenschaften für allgemeine Ausbildung nicht entziehen. Herzog Karl, der geistreiche Kenner und beinahe allzu verschwenderische Beschützer der Kunst konnte

Digitized by Google

sich leider nicht frei machen von den Zwangs-Vorurtheilen seiner Zeit, und daran mag wohl die Schuld liegen, daß aus seiner umfangreichen Anstalt nicht die weithin leuchtenden Lichter hervorgiengen, die man nach der Bedeutsamkeit der vom Herzoge gestifteten Institute zu erwarten hatte. Kunst ohne Freiheit wird es nie weiter bringen, als zur Mittelmäßigkeit; Haselstock und Zuchtruthe vermögen kaum regelrechte Dragoner zu bilden; rhetorische Schönheit erlernt sich aber nie aus dem peinlichen Gesetzbuche.

Wenn es den schwäbischen Jüngern jener Zeit auch an Aufmunterung von Seiten des Publikums fehlte, wenn auch von dieser Seite noch dem freieren Wollen durch alberne Vorurtheile entgegengearbeitet wurde, so mangelte es darum doch nicht an Aufmunterung durch die bestehenden Bühnen-Verhältnisse. Damals spielte man noch in dem Komödienhause beim Eßlinger Thore, welches später ein Raub der Flammen geworden ist. Die ungeheuere Prachtliebe des Fürsten ergoß sich auch über den Tempel der darstellenden Kunst; allen Zweigen wurde mit gleicher Liebe gehuldigt. Je geringer die Anzahl zu Gebote stehender dramatischer Werke war, desto mehr mußte die Thätigkeit der Künstler ihre Flügel regen, um die Genüsse der Bühne in ein glänzendes Licht zu setzen. Der Herzog und seine Umgebung waren es damals noch allein, die mit unverändertem Interesse am Theater

Digitized by Google

Antheil nahmen; die Mittelclasse der Stadtbewohner mußte oft gebeten, ja bei festlichen Gelegenheiten förmlich aufgeboten werden, das Schauspielhaus zu besuchen, obgleich der Eintritt keinen Pfennig kostete. Ein leeres Haus konnte den Fürsten nicht ergötzen, darum suchte er sich selbst und den Einwohnern von Stuttgart durch treffliche Mitglieder bei seiner Bühne zu schmeicheln, und diese fanden sich durch reichliche Geschenke und große Gagen gelockt in Menge ein. Italienische Musiker, die ausgezeichnetsten wälschen Sänger verschmähten es nicht in der kleinen Residenz ihre Kunst zu produciren. Jomelli stand an der Spitze des Orchesters; das recitirende Schauspiel war reich ausgestattet mit den berühmtesten Mimen der Zeit, mit Tragikern und Komikern; unter ihnen waren besonders Haller, Gley, und der damals noch in der ersten Blüthe seiner Jugend stehende Weberling beliebt. Noch war die Wuth der Gastrollen nicht so allgemein eingerissen, aber dennoch fanden sich die ersten Sterne fremder Bühnen in Stuttgart ein, um sich einmal in dem gebildeten Kreise sehen und vernehmen zu lassen. Ein großartiges, mit feenhaftem Glanze ausgerüstetes Ballet ließ für das Auge Nichts zu wünschen übrig. Damals genügte noch das französisch-mythologische Ballet; man hatte noch keine Ahnung von den Compositionen unserer Zeit, von der freieren Bewegung, wie sie in Horschelts Erfindungen

Digitized by Google

durchherrscht; alle Welt lebte noch in den steifen Zöpfen und Reifröcken. Jetzt konnten jene Ballete, obgleich ein Vestus zu den Mitgliedern gezählt wurde, nicht mehr genügen. Was aber die Zeit vermochte, geschah, und die Masse von Koryphäen und Tänzern, als später Succurs aus der Kunstschule des Herzogs gezogen, empfieng das Leben aus den Vorbildern aller Theile Europas.

So lange die hohe Karlsschule bestand, konnte ein edleres Treiben, eine höhere artistische Thätigkeit nicht zu Grabe gehen. Mit des Herzogs Tode traten plötzlich gewaltige Veränderungen ein. Sein Nachfolger beeilte sich, alle jene Anstalten aufzuheben und erst ein halb Jahr nach der Aufhebung fiel es ihm ein, sich zu erkundigen, was Zweck und Nutzen der von seinem Vorgänger gestifteten Institute gewesen sey. Lange Trauerjahre traten für die Bühne ein. Geraume Zeit erfreute sich die Oper keines kräftigen Aufschwunges mehr. Eine ziemlich unpoetische Komik war beim recitirenden Schauspiele der Hauptpunkt. Das Ballet hörte gänzlich auf.

Im Jahre 1812 versuchte man auf's Neue der dramatischen Kunst mehr Beständigkeit durch Rekrutirung innerhalb der Gränzen des Vaterlandes zu verleihen. Man errichtete unter dem Namen Musik-Institut eine Bildungs-Anstalt für das Theater nach allen seinen verschiedenen Richtungen. Die Zöglinge

Digitized by Google

hob man nach einer kurzen Prüfung, die freilich keines Wegs hinreichend für zukünftige Tüchtigkeit Gewähr leisten konnte, aus dem Staats-Waisenhause aus. Man versah die Anstalt mit tüchtigen Lehrern. Danzi und Kreutzer gehörten zur Direktion. Schelble und andere Tonkünstler ertheilten täglichen Unterricht. Blumauer lehrte die Theorie der Rhetorik und Eßlair hatte die Deklamation zu bilden; schade, daß der Eine ein so einseitiger Theoretiker, der Andere ein noch viel einseitigerer Praktiker gewesen ist. Krebs seiner Zeit der berühmteste deutsche Tenor (noch heute als Regisseur der Oper beschäftigt) hatte den Gesangs-Unterricht zu leiten. „Kurz war der Schmerz, doch nicht ewig währt die Freude.“ Das Institut war eben recht in Gang gekommen; die Zöglinge hatte man aus dem Gröbsten herausgearbeitet; aus den Knospen sollten Blüthen brechen, als durch den Tod des Königs Friedrich auch dieser Anstalt der Todesstoß beigebracht wurde. Ohne sich der gehörigen Vollendung zu erfreuen, mußten die Zöglinge hinauswandern in das Leben, des für sie nun einmal erwählten Berufes und so konnte der zweite Sommer der schwäbischen Kunstschule nicht die Früchte tragen, die man im Frühjahre zu erwarten berechtigt war.

In diese Periode fällt eine gewisse, wenn auch nur theilweise Wiederbelebung der Tragödie auf der Stuttgarter Hofbühne. Die Anwesenheit Eßlairs und

Digitized by Google

mehrerer bedeutender Schauspieler um ihn her mag dazu einer Seits wesentlich beigetragen haben, während auf der andern Seite das Auftauchen neuer Trauerspieldichter, auffallender, wenn auch der Tendenz nach nicht zu rechtfertigender Erscheinungen der tragischen Poesie wesentlich zur frischen Gestaltung mitwirken mochte.

Der Traum währte nicht lange; die Bühne nahm bald wieder eine ungestört schläfrige Richtung.

In den letzten fünf bis sechs Jahren erst hat man es wieder versucht, mit Feuer und Schwert in die Lethargie zu schlagen. Bei dem musikalischen Theile des Theaters war bereits mehr geschehen. Lindpaintner, der, wenn auch in Baiern geboren, doch zu Schwaben zu zählen ist, weil hier sein Genius die glänzenden Schwingen gehoben hat, bildete ein kräftiges, herrliches Orchester, goß Leben in alle Adern, reformirte, wo zu reformiren war, suchte allen Schlendrian auszumerzen, und allen alten, untauglichen Kram zu verbannen. Wer in Stuttgart die Oper gehört, wird die Kapelle gewiß nie nennen, ohne sie den besten Deutschlands beizuzählen. — Größeren Umgestaltungen mußte das erlahmte Wesen des recitirenden Schauspiels unterliegen. Wenn eine Schwalbe auch keinen Sommer macht, so hat doch die Erscheinung eines Mannes eine Morgenröthe über die Bühne im Herzen Schwabens aufgehen lassen, welche einen pracht-

Digitized by Google

vollen Sommer verheißt. Carl Seydelmann wurde aus dem Auslande herbeigerufen und in kurzer Zeit sind hunderte von Lücken ausgefüllt worden, die man Jahre lang schmerzlich empfinden mußte. Auf seine Anwesenheit gründet sich wohl auch die durch die Bühnen-Direktion in's Leben gerufene Idee einer nun bereits seit mehreren Jahren bestehenden dramatischen Schule. Ob der Versuch gelingen, ob er scheitern wird — läßt sich heute noch nicht ermessen. Eine neu angelegte Baumschule, in der alle Stämme verkrüppeln, darf den Herrn des Gartens noch nicht abschrecken, es mit einer zweiten zu probiren. Wer vermag durch die Rinde der zarten Schößlinge zu schauen, und das Innere so zu taxiren, daß keine Täuschung über den dereinstigen Erfolg mehr möglich ist!

Eine Balletschule in größerer Ausdehnung ist in neuester Zeit ebenfalls errichtet worden. Die Taglioni und andere bedeutende Tänzerinnen Frankreichs und Italiens hatten hier um schwere Summen leichte Schritte ausgeführt. Man dachte wohl, daß schwäbische Glieder, in früher Jugend gelenkig gemacht, den fränkischen und wälschen mit den Jahren an Fertigkeit nichts nachgeben dürften — und diesem Gedanken mag die Anstalt ihre Entstehung verdanken.

Nur größere Städte und Residenzen vermögen eigentliche Kunstanstalten in das Leben zu rufen; darum konnte für Schwaben auch nur Stuttgart allein einen

Digitized by Google

Raum in diesen Blättern finden. Für die Geringfügigkeit der Augsburger Bühne nach äußern und innern Beziehungen mag die Benennung „Theater-Stadel“ als bezeichnend erscheinen. Das Comité, dem die Leitung bis vor wenigen Jahren überlassen war, gab glänzende Vorstellungen, was Costumirung und dergleichen betrifft, und mußte sich darum auch zu so glänzenden Zuschüssen entschließen, daß es der Sache bald müde wurde. Jetzt ist die Bühne in Pacht gegeben, und so zum Flick- und Stückwerke geworden, daß man sie in der That nicht mehr der Rede werth nennen kann.

Zu Sigmaringen sucht der Fürst den Winter hindurch eine Oper durch nicht unbedeutende Geldbeiträge zu erhalten. Wäre die Stadt nicht zu klein, möchte sich hier wohl eine nicht unbedeutende Anstalt bilden.

In der hohenzollerischen Residenz zu Hechingen findet sich eine treffliche Kapelle zusammengesetzt aus einer Anzahl von Künstlern, die sich mit Recht den ehrenwerthesten Mitgliedern jedes deutschen Orchesters an die Seite setzen dürfen. In kleinerem Maßstabe besitzt der Fürst von Fürstenberg eine tüchtige Gesellschaft in Donau-Eschingen.

An die schönen Hoffnungen der jüngsten Tage reiht sich freudig eine silberne Erscheinung der Tonkunst. Seit Zumsteegs göttliche Harfe verklungen, mußte

man in Schwaben den Geist der Tondichtung für die Bühne für verschwunden halten. Ein neuer Componist bringt dem Vaterlande neue Ehre — Louis Hetsch, dem wir den Rhyno verdanken.

Gambrinus, König von Flandern und Brabant, der angebliche Erfinder der Bierbrauerei, ist das hundertfältige Meisterstück der Malerei, das man in Ober-Schwaben in gigantischen Rahmen aufgehängt sieht. Eine Bierschenke bedarf ihres Gambrinus so nothwendig, als ein altes Mütterchen ihres Schutzpatrons. Der stattliche Fürst mit dem überschäumenden Becher in der Faust trägt keiner Schule Kennzeichen an sich; vergebens würde der Antiquar nach dem Monogramme forschen; aber er sieht in der That behaglicher und wahrer aus, als manche anatomische Figur der Mittelalterlichen, als manches Bild berühmter Gallerien, das von einem Kunst-Pabste heilig gesprochen, von allen, Jüngern seiner Schule ungetheilte Anbetung genießt. — Ein Gambrinus ist das Kunstwerk innerhalb der vier Wände, eine schwarze Maria ziert die Außenseite des Hauses. Selten nur findet sich mehr — höchstens in einem dunkeln Winkel eine dunkele Heilige, vielleicht an der Stubenthüre der bekannte weibliche Fisch,

Digitized by Google

etwa noch, wo großer Reichthum herrscht, der Patriarch der Familie in seinem Sonntagshabit abgecontrefeit; damit die Nachwelt des Künstlers staunend gedenke, hat dieser seinen Namen am rechten Mundwinkel des portraitirten Kopfes angebracht. Ein Gemälde-Sammler mag wohl gar einen weißen Hühnerhund besitzen, vor dem ein rother Hase liegt, oder eine Katze, die der Maus den Schwanz abgebissen hat.

In einer Stadt am See sitzt der Raphael der Gegend in seiner Werkstätte und betrachtet mit vieler Selbstzufriedenheit die umherliegenden Schaffungen seiner Meisterhand. Zwanzig Votiv-Tafeln stehen zierlich nebeneinander gereiht, und harren der Gläubigen, die da kommen, sie kaufen und an den Stationen des nahen Wallfahrtsortes aufhängen werden. Auf der Seite lehnt an der Bank ein mächtiger St. Georg auf eine sturmfeste Blechtafel gepinselt; der gräßliche Lindwurm streckt seine Doppelzunge Ellen lang aus dem blutigen Rachen; über dem kühnen Ritter steht der Name des Wirthes von Altdorf, der mit dem neuen Schilde alte und neue Gäste an sein Haus bannen will. Neben dem, seiner Bestimmung wegen, nur halb heiligen Georg steht ein ganz heiliger Augustin — und der Künstler, ein Genie in allen Fächern, hat eben einen Phantasiebaum mit rothen Blättern auf einer blauen Bettstätte vollendet. Die Kenner loben die Arbeit und der Verfertiger weiß nichts daran

Digitized by Google

auszusetzen, als daß er bei seiner Allumfassenheit blutarm bleibt.

In einer Stadt auf der Donau-Seite der schwäbischen Alb wohnt ein wackerer Maler; der hat das Getriebe des Lebens in sich erfaßt und sucht es in treffenden Würfen auf seiner Leinwand wiederzugeben. Als Prophet unter den Saulen kann er nur durch sich selbst studiren; daher nirgends Vollendung, überall nur der Gedanke und das Wollen. Will der schaffende Geist auf der einen Seite empor, so tritt ein gemeines Verhältniß dazwischen und preßt ihn gewaltsam auf der andern wieder hinab; hat der Künstler einen Fuß in eine höchst komische Stellung gebracht, und die Zeichnung des andern, zum Effekt nicht minder beitragenden soll nun beginnen, so stürzt ein athemloser Jüngling herein, der in sechs Stunden fix und fertig portraitirt seyn muß; oder es kommt ein Bürgermädchen, die das Stammbuchblatt des scheidenden Freundes in der Hand hält. Mit zierlicher Schrift hat sie die Worte darauf gekritzelt:

Süße, heilige Natur
Leite mich auf deiner Spur, u. s. w.

Darüber, oder darunter oder daneben soll er eine passende Gruppe malen — dabei ein Mägdlein mit weitem Gewande — natürlich hellblau, die Lieblingsfarbe — nicht zu vergessen. — Der Arme muß Geld

Digitized by Google

haben, läßt seinen Bänkelsänger auf einem Fuße stehen, kommt nach acht Tagen erst wieder an diese Arbeit und Idee und Zeichnung sind verloren. —

Im goldenen Saale des prachtvollen Rathhauses zu Augsburg sind die Bilder bis zur hohen Decke gethürmt. Fragt man die Werke nach ihren Meistern, so antworten sie niederländisch und italienisch und wohl auch deutsch, aber von der schwäbischen Mundart hört man dabei nicht besonders viel. Die Herren der alten Reichsstadt haben es verstanden, schöne Wechselbriefe zu zeichnen; die Formenschneider schnitten chinesische Figuren, die in den großen Fabriken auf Kattune gedruckt gar herzbrechend drein schauten. Die reichen Patrizier ernährten wohl ein Paar Portrait-Maler, diese konnten sich aber die Zufriedenheit ihrer Gönner hinreichend erwerben, wenn sie nur die Standes-Insignien auf den Bildern gehörig hervorzuheben wußten. Im Ahnensaale der Fugger zu Wöllenburg kann man Produkte dieser Art zu Hunderten sehen. Jetzt kann in der ausgestorbenen Stadt freilich von Kunstleben keine Rede mehr sey. Die Engherzigkeit hat mit der Zeit eher zu-, als abgenommen. Es bedarf keiner Aufmunterung, um Rugendas, eine Zierde Augsburgs, einen Mann, der sich unter unsäglicher Anstrengung seine Vorbilder in fremden Welttheilen holt, in der eigenen Vaterstadt einen nutzlosen Müßiggänger nennen zu hören. Das heißt Liebe zur Solidität,

Digitized by Google

unter der man seine Engbrüstigkeit zu verbergen sucht. Eines mag allerdings auch dieser Liebe zur Solidität entsprungen seyn — jenes Arbeiten in getriebenem Silber, das sich nirgends in dieser Herrlichkeit und Ausdehnung wieder fand, als gerade hier. Aber auch über diesen einzigen Kunstzweig hat ein Verwesungshauch sein Verderben ausgebreitet, und jene alte Glorie der getriebenen Silber-Arbeiten bedarf neuer Belebung von Außen, um durch die Ueberstäubung zu dringen.

Auf dem Schwarzwalde ist die Malerei so einfach, als das ganze Treiben der Bewohner überhaupt. Zwei Engel mit unendlich vollen Backen liegen über grüne Wolken her; ihre langen Posaunen kreuzen sich in der Mitte des Bildes; oder es schwebt ein Büschel dunkelrother Rosen an einem lichtgrauen Himmel hin. Eines dieser beiden Bilder ziert stets den obern Rand des Zifferblattes an den bekannten schwarzwälder Holzuhren.

Als die Akademie zu Stuttgart sich einer so großen Ausdehnung erfreute, als die weiten Säle Kunstjünger aller Nationen in sich vereinten, als die Malerei in Stuttgart mit einer Regsamkeit betrieben wurde, wie heute im blühenden München, da mußte man wohl glauben, es werde in Würtembergs Hauptstadt Malern und Gemälde-Freunden ein ewig grünender Garten erstehen. Aber die Ausländer zogen wieder heim, nahmen die gesammelten Vorräthe mit sich und ließen

Digitized by Google

höchstens ihr schnödes Geld im Lande zurück; und mancher treffliche Schwabe zog mit ihnen, und suchte sich in fremden Ländern den Dank, der ihm in der Heimath ewig versagt worden wäre. Manches Talent gieng in Stuttgart wieder unter, ehe die schöne Frucht zur Reife kam, weil die Aufmunterung von Außen fehlte, weil sich bei den Landsleuten umher nirgends eine Leidenschaft für Gemälde regen wollte. Man war noch von Anfange dieses Jahrhunderts im höchsten Maße genügsam, einige Surportes von Harper je mit einem wohl conditionirten Monde links oben an der Landschaft setzten den kühnsten Wünschen die Krone auf. Der Familienvater, entweder allein, einen angefangenen Brief betrachtend, oder einige gut genährte und schon frisirte Kinderlein um sich her zierte die Hauptwandung über dem Kanapee. Selbst die königliche Residenz hatte nur wenige interessantere Gegenstände aufzuweisen; dahin zählte man einige Gemälde von dem noch lebenden, aber für die Kunst längst abgestorbenen Hetsch, Odius Höllenfahrt, Marius, Coriolan, Daniel in der Löwengrube. — Wie in Folge der großen politischen Ereignisse unseres Jahrhunderts überall und in allen Stücken freiere Wirksamkeit eintrat, so auch hier. Man suchte sich um jeden Preis der lähmenden Fesseln zu entschlagen, zog dem zunftmäßigen Erwerbe ein edleres Selbstschaffen vor, mochten die Opfer und Entbehrungen

Digitized by Google

zuweilen auch noch so drükkend erscheinen. Aus dem freieren Verkehre mit Italien erwuchs eine schöne Aerndte; an der Anschauung belebten sich Kräfte, die ewig — bloß der eigenen Phantasie überlassen — geschlummert oder nur Stümperhaftes hervorgebracht haben müßten. Und so hat Stuttgart bereits manche wackere Männer aufzuweisen. Wächter, der trefflichste, lebende Meister in der Historie, gehört seiner Ausbildung nach einer etwas früheren Periode an; aber sein Geist lebt noch heute und noch in den letzten Jahren sind großartige Schaffungen aus seinem Attelier hervorgegangen; auch sein Geist entflammte zuerst in Italien. Er kehrte in einer Zeit in's Vaterland zurück, da man seine Größe noch zu wenig zu würdigen verstand. Hätte der Meister es vorgezogen, seine Tage in Rom zu verleben, er möchte mancher bitteren Erfahrung entgangen seyn. — Dietrich ist ein zweiter Meister im historischen Genre, dem mit vollem Rechte Auszeichnung gebührt; seiner Hand verdankt man zum Theil die Fresken im Rosenstein, einem nahe bei Stuttgart gelegenen Lustschlosse des Königs. — Bei der Landschaft ist es Louis Maier vorzüglich, dem man das Recht um den ersten Preis zu ringen nicht streitig machen kann. An Leibolds Landschaften ist die fleißige Arbeit nicht zu verkennen; leider mangelt ihnen aber jene Freiheit, die einem Werke erst den wahren poetischen Geist verleiht.

Digitized by Google

Zwei Kupferstecher hat Schwaben hervorgebracht, welche ob wohl nur ein Paar, doch ein Gewicht in die Wagschaale legen, das hundert Andere ihres Faches hinaufzuschnellen vermag. Es sind dieß die Müller, Vater und Sohn. Der Vater, ein vollendeter Meister in der Zeichnung, starb vor Kurzem hochbetagt. Der Sohn ist frühe ferne vom Vaterlande verschieden, das für seine Größe zu klein war. Wer kennt nicht seine Madonna, seinen Johannes!

Im Fache der Bildhauerei hat bis jetzt nur Danneckers Werkstätte einen Anziehepunkt für den Kunstfreund gebildet; ja diese war sogar bis auf unsere Tage die einzige Kunstwerkstätte, welche von Fremden besucht zu werden pflegte. Aus ihr gieng die formenreiche Ariadne, die Zierde im Garten eines Frankfurter Bankherrn hervor. Die Ariadne ist es hauptsächlich, welche den Ruf Danneckers in Europa befestigte, diesen Ruf, den Gebrechen an andern Werken desselben Meisters nicht zu schwächen vermochte. Man hat die Figur der Psyche vielfach angestaunt — und doch gebricht es ihr gerade am obersten Erforderniß — am Psychischen. Zu dem Christus, der nun in Petersburg aufgestellt ist, sah man Schaaren von allen Nationen wandern. In der ersten Idee, wie sie am Modell sichtbar war, lag unstreitbar mehr Schönheit, als in der marmornen Statue. Während der Arbeit will Dannecker eine Vision gehabt haben. Plötzlich sollte

Digitized by Google

die Sanftmuth im Barte liegen; und siehe da, es entstand ein mißgestalteter, des erhabenen Gottmenschen durchaus nicht würdiger Kopf, der, weil der Bart ganz flach am Kinne herablag, in der That keine geringe Aehnlichkeit mit einem Ziegenkopfe hatte. — Ein anderer schwäbischer Meister, der nun zu den Vätern hinübergegangen ist, Schwerdtfeger, brachte beinahe sein ganzes Leben in Neapel zu. Er soll sich eines bedeutenden Namens in Italien erfreut haben. — Wagner, ein talentvoller Schüler Dannekers, hat seinen Wirkungskreis mehr auf das Nutzenbringende beschränkt.

In den letzten Jahren war man mannichfaltig bemüht, die Kunst auf jede Weise zu unterstützen. Für die Schüler gebricht es freilich am Besten, an den Mustern, und diese lassen sich ohne allzu große Kosten nicht herbeischaffen. Es soll — so hört man — ein Antiken-Saal gebaut werden; was fruchtet aber ein Saal ohne Antiken! Der Kunstverein hat sein Local für alle Welt eröffnet; doch daran werden sich keine Künstler bilden, denn unter den trefflichen Werken steht recht mittelmäßige Waare, der leider zuweilen ein Kredit- und Freibrief durch den Ankauf von Seiten des Vereins verliehen wird. Es wird nicht früh genug, wie in Städten, wo sich Gallerien und Kirchen mit meisterhaften Kunstwerken befinden, das jugendliche Gefühl durch Anschauung entflammt, und so werden

es immer nur Einzelne seyn, in denen der Gott erwacht und lebendig wirkt. Die Kunstschulen mit ihren Theorien können die Anschauung nie ersetzen.

Die Marienkirche zu Reutlingen, die Liebfrauenkirche zu Eßlingen, die Michaelskirche zu Hall, der schöne Berg zu Ellwangen, die Benediktiner-Abtei zu Wiblingen, die Reichs-Abtei Weingarten auf dem Martinsberg bei Ravensburg, der Münster in Ulm, die Kilianskirche zu Heilbronn, das Rathhaus und das Zeughaus zu Augsburg gehören früheren Jahrhunderten an und stehen noch als prachtvolle Denkmale der längst untergegangenen Maurerei, deren Haupt auch in Schwaben mächtig über die Städte emporragte. Die Harmonie, welche man bei ihren Werken bewunderte, ist verschwunden. Die Verbindung von Festigkeit, Bequemlichkeit und Schönheit, wie man sie noch an Ueberresten von Privat-Bauten aus jener Zeit erblickt, mußte der Gewinnsucht und dem Vortheile des Augenblicks weichen. Man betrachte das alte Schloß in Stuttgart mit seinen mächtigen Thürmen und ein nicht ferne davon stehendes großes Gasthaus; sieht das nicht aus wie ein Luftballon neben einem Granitfelsen! Stuttgart gleicht mit seinen Neubauten keiner Hauptstadt, ist man noch nicht weiter vorgedrungen, als bis zu den äußeren Theilen; rechnet man vielleicht noch von jedem Gebäude ein Stockwerk ab, so könnte man leicht verfährt

Digitized by Google

werden, es für ein bloßes Dorf zu halten, an dem sich da und dort ein Fabrikherr mit einem größeren Bauwesen angesiedelt hat. Von geschmackvollen Zierathen ist gleichsam gar keine Rede; die Holzwände stehen meistens drei bis fünf Jahre ohne alle Verkleidung und dann erst denkt man daran, dem Hause eine Farbe zu verleihen. Obgleich sich rings umher auf den Bergen reiche Steinbrüche vorfinden, so trifft man doch kaum ein Paar steinerne Häuser. Durch schmale Thüren gelangt man auf die enge Flur und von da auf eine nicht breitere und auch nicht besonders bequeme Treppe. Die Einfachheit wird beinahe so weit getrieben, als in Nord-Amerika. Mögen die Wände im Innern auch sauber gefärbt oder wohl gar tapezirt seyn, der Plafond bleibt stets nackt und weiß, ohne Stuccatorarbeit oder Malerei. Alles steht gedrängt beisammen, um die durch die Kessel-Lage so drückende Hitze des Sommers, den überall eindringenden Qualm noch zu vermehren! — Gebäude des Fürsten oder des Staats gehören in eine andere Kategorie. Die neue Residenz verdankt man dem Geschmacke des Herzog Karl; sie ist eine der schönsten von ganz Deutschland, rivalisirt mit der zu Würzburg und gehört der ersten Zeit der neueren Periode an. — Ein schönes Werk mit geschmackvollen, wohl berechneten Säulen ist das neue Archiv, nur wird die Steinmasse etwas drückend, weil das Gebäude blos einstöckig ist. Der Rosen-

Digitized by Google

stein, in der Nähe von Stuttgart, gehört dem Plane nach einem italienischen Meister an; das aber, was die Schwaben daran gethan, die Ausführung, scheint für den Beschauer offenbar von höherer Bedeutung. Solche tadellos genaue Bearbeitung des Materials ist nirgends wieder zu finden. Die in natürlichem, nicht gefärbtem Holz eingelegten, alle möglichen sinnreichen Figuren bildenden Boden sind wahre Denkmale inländischer Schreiner-Arbeit. —

Die Wohnhäuser der kleineren Städte Alt-Würtembergs bieten von Außen einen äußerst ungefälligen Anblick. Selten wird Neues gebaut, und wo man auch baut, da trachtet man nicht darnach, Gefälliges zu schaffen. Ludwigsburg, eine öde Stadt, vor etwa hundert und zwanzig Jahren dreimal zu groß für die Zahl der Einwohner angelegt, hat keinen andern Reiz, als daß es den Häusern nicht an Licht und Luft mangelt. — Den Heilbronnern und Eßlingern ist es gar wohl in ihren verrauchten Wohngebäuden. Die Hütten der Alb und des Schwarzwaldes bedürfen keines Baumeisters und in den Donaustädten wird jetzt nicht mehr gebaut, besonders da nicht mehr, wo früher der Handel blühte, der nun in Trümmer zerschlagen liegt. — In den schönen Dörfern an der Donau, mit den freundlichen Häusern und breiten Straßen, an den vielen Höfen, die zerstreut in ganz Ober-Schwaben umherliegen, mußte in den letzt verflossenen Jahren

oft die Hand an's Werk gelegt werden; es waren diese Gegenden eine Zeit lang hart von verwegenen Brandstiftern heimgesucht. Besonderer Architekten bedurfte man hier nicht, denn der Besitzer des Bodens versteht es selbst seine Wohnung zu errichten und ordnet in eigener Person bei den diensthuenden Handwerksleuten.

In Augsburg könnte man viele, sehr viele Häuser abbrechen und die Stadt wäre immer noch zu groß für die kleine Bevölkerung. Neben den engen Gassen sieht man dort prachtvolle, weite Straßen und manches Denkmal trefflicher Architektonik. Die Kinder unserer Zeit wollten ein Mal wieder in ihrem Glanze erscheinen, und errichteten ein großes Börsengebäude mit so schauerlich dicken Mauern, als drohete stets Gefahr der Beschießung; in das Innere bringt kein Licht und das Aeußere ist unschreibar, trotz der Höhe, wenn man das Prachtvolle in der Umgebung seiner Lage betrachtet — das Rathhaus und den erhabenen Augustus-Brunnen.

In Hechingen steht seit mehreren Jahrzehnten ein Bauwerk, das die neue Residenz hätte werden sollen. Der innere Theil ist unausgebaut und seufzt nach Fleisch und Blut und im Mondenscheine bilden die hohlen Fenster, — schaut man vom Killerthale oder der Altstadt hinauf, — einen gar geisterhaften Anblick.

Digitized by Google

So mancher Schwabe, dessen Sinnen und Trachten nach den kühnen Werken der Baukunst gerichtet, ist hinausgegangen in fremde Lande, um die großen Denkmale zu erschauen und den Geist durch Anschauung des Schönsten zu bilden. Was im Vaterlande etwa zu wirken war, konnte dem emporstrebenden Geiste nicht mehr genügen. Er bot im Auslande seine Dienste an, wo ihm nach vollbrachter Arbeit ein herrlicherer Lohn winkte, und gerne übertrug man dem fleißigen, geschickten Mann ein Werk, das in späten Jahrhunderten noch den Meister loben muß. Und so steht manch prächtiger Bau von Schwabenhänden errichtet in weiter Ferne, während die Heimath des Künstlers gar wenig Großes aufzuweisen hat. — Ein Zweig der Baukunst erfreut sich eines unveränderlich thätigen Lebens. Es ist dieß der Straßenbau. Kein Wanderer wird das läugnen, der ein Mal Würtemberg durchzogen hat; der die herrlichen Bergstraßen aus den letzten Jahrzehnten kennen gelernt. Wer kann ohne Bewunderung die neue Weinstaige bei Stuttgart betreten? Und wer lobt nicht auch manche schöne Verbindung durch tüchtige Brücken. Eine mag als Beweis dienen — Duttenhofers des Jüngern Werk zu Nürtingen.

Digitized by Google

Dichter.

Von ihrer Zeit verstoßen flüchte
Die ernste Wahrheit zum Gedichte
Und finde Schutz in der Camönen Chor.
Schiller.

Man weiß in den untern platten Gegenden von Schwaben nur sehr wenig von Volksdichtung; die harte Arbeit, das praktische Leben verbannen im Volke den poetischen Aufschwung, den man in Gebirgsgegenden wahrnimmt. In Unter Schwaben liegt der Grund außer der ununterbrochenen Thätigkeit für den Erwerb noch in der Härte und Unbiegsamkeit des Dialekts. Wenn dem Unter-Schwaben wohl um's Herz ist, wenn er einmal es wagen kann, sich der drückenden Sorgen zu entschlagen und ein Lied zu singen, so steht ihm kein Volkslied zu Gebot, er muß zu einem hochdeutschen greifen, das er nur ein wenig unbeholfen ausspricht, und nach seinem Sinne umwandelt. Der Ober-Schwabe, dem neben des Lebens Last auch des Lebens Lust zu Theil wird, ist schon mit einiger heimischen

Digitized by Google

Poesie ausgestattet, hat schon mehr vaterländische Gesänge nach Inhalt und Mundart. Weizmann, der nun auch hinübergegangen ist, war ein höchst glücklicher Volksdichter, welcher die Sprache seiner Landsleute vollkommen in seiner Gewalt hatte und zu wohlklingenden Versen zu gebrauchen wußte; schade, daß er durch drückende Verhältnisse gebeugt, in den Schlamm unaussprechlicher Gemeinheit und Frivolität versinken mußte, die seinem Charakter wohl ursprünglich nicht eigen gewesen seyn mögen. Seine Lieder sind im Munde aller Ober-Schwaben; seine komischen Volksdichtungen, die von Witz übersprudeln, sind zwar nicht übertroffen, aber es finden sich wohl in mancher benachbarten Stadt von Ehingen, seinem Wohnorte, an der Donau hinauf im Volke Leute, die ächte oberschwäbische Verse zu improvisiren und den Volks-Melodien anzupassen verstehen. —

Mit den romantischen Sprachtönen und dem poetischen Sagenkreise mußte sich in jenem Striche Schwabens am Schwarzwalde hin bis zum Algäu gegen Isny herauf — eine Volksdichtung in seltener Schönheit gestalten, in einer Schönheit, wie sie kein deutscher Stamm aufzuweisen hat. In der allemannischen Sprachweise liegt eine Kraft, Gemüthlichkeit und Gefälligkeit, daß es kaum eines Genies, wie des eines Hebels bedurfte, um in so reicher Fülle, in so wohlthuender Begeisterung zu schaffen. Hebel steht auch

Digitized by Google

nicht allein, mit ihm, vor und nach ihm, haben sich Manche in der allemannischen Volksdichtung versucht, und unter diesen nicht Wenige, die in Schwaben geboren in einem Dialekte sangen, der dem schwäbischen Vaterlande nicht allein zugehört, sondern sich nach dem Rhein, dem Sundgau, an den Vogesen und Alpen hinerstreckt. —

Das schöne Schwabenland müßte den Mann aus gebildetem Stande, dem es nicht an Muße gebricht, weit häufiger zur Dichtung hinziehen, wenn nicht in früher Jugend der erwachende Keim in der Entstehung erdrückt würde. Die dumpfen Lehrstuben, erfüllt mit jenem düstern lateinischen Nebel, der jeden freien Athemzug hemmt, schließen das Reich der Phantasie aus. Die poetischen Träume der Jugend werden systematisch mit unnützen Phrasen und überflüssigen Exercitien getödtet. Die alten Sprachen sind in Schwaben nicht das Mittel zum Zwecke, sie sind der Zweck selbst; die Dichter der Griechen und Römer werden nicht erklärt, um den Schönheitssinn an den erhabenen Mustern zu wecken, sie sind nur die Beispiele, welche zur Grammatik gegeben werden, und diese Grammatik wird nicht das Fundament zum logisch geordneten Fortschreiten in den Wissenschaften, welche eine Bahn zum praktischen Leben brechen sollen, die Sprachlehre mit ihren quadrirten Tabellen ist der Zweck selbst. Der Schüler soll an der Sagenwelt

Digitized by Google

Homers, an der dramatischen Poesie des Sophokles, an der Lyrik des Horaz nicht die Flamme entzünden, mit der er den hohen Geistern nachringen könnte; er soll nur das Wort fassen und nicht den Geist, und am todten Worte erlahmt die anstrebende Einbildungskraft. Eilfjähriges Verbrüten an der dumpfen Grammatik vermag die Schwingen zu bändigen, die sich fesselloß nach Oben heben möchten. — Der Zwang zur Poesie hemmt nicht minder die Lust zur Bewegung in ihr. Wer jeden Sonnabend nach des Magisters Wunsch Dutzende von Distichen über ein aufgegebenes Thema zu fabriziren hat, wird wohl lernen, über Nichts Verse zu schmieden in schwülstiger Worthäufung, aber seine ars poetica gleicht blos einem Gradus ad Parnassum, in welchem das Sylbenmaß und der synonyme Ausdruck aufgeschlagen werden können. Bis zur Zeit, wo sich die Blüthe im Farbenschmucke entfalten soll, hat der Zwang zur Dichtung und das lähmende Wort einen Eckel an der erhabenen Poesie hervorgebracht, der der eigenen Thätigkeit störend entgegenwirken muß.

Nachgerade scheint sich eine reinere Luft verbreiten zu wollen und mit den Jahren wird dem Geiste seine Freiheit gegeben werden. Die schwarzen schwäbischen Magister, die mit ihrer schweren Gelehrsamkeit altersbraunen Scholiasten im Bibliotheksaale glichen, verschwinden mehr und mehr. Mit dem Brechen dieser

Digitized by Google

Stützen lateinischer Zwangspoesie, wird wohl auch der dumpfe Nebel verschwinden. Die Gelegenheitspoesie, der sie bis zum späten Alter oblagen, die durch sie in nicht geringem Ansehen stand, ist im Abnehmen begriffen. Der Verlust der tiefen Gelehrsamkeit im Allgemeinen, für die sich wohl immer noch Einzelne finden werden, wird sich durch den Gewinn an Freiheit ersetzen, wenn nur zu gleicher Zeit der unerträgliche Gelehrsamkeits- und Weisheitsdünkel aufhören wollte, an welchem das jetzige Geschlecht leidet, das an die Stelle der alten Magister zu treten hat und bei jeder Gelegenheit eine Geringschätzung fremden Wissens, eine Unfehlbarkeit des eigenen Genies ausdrückt. —

Wir können in Schwaben mit Stolz zwei Namen nennen, die man im Dichtersaale keines deutschen Landes nebeneinander aufzuweisen hat — Schiller und Wieland — Schiller den erhabensten Genius deutscher Poesie, Wieland eines der hervorstechendsten Talente unserer Nation, einen Mann, der nur die Funken seines Geistes nach einer Seite warf, aus welcher ein oft gar zu unwürdiger Brand auflohderte. Doch wie wir auch immer, durch das Anschauen dieser hehren Bilder aus Schwabenland beseligt, stolz das Haupt heben mögen, müssen wir es nicht wieder sinken lassen, wenn wir fragen, was hat das Vaterland für sie gethan? Biberach gab seinem Wieland eine Kanzleiverwalterstelle, die er nicht zu begleiten vermochte,

Digitized by Google

Der junge Dichter hatte auf der einzigen schwäbischen Universität seine Laufbahn begonnen; das begeisternde, belehrende Licht war jedoch nicht vom düstern Katheder in seine Seele geflossen, die Kenntnisse des Alterthums, die er besaß, ob er gleich mit diesen ausgerüstet Hellas nach französischen Formen modelte, waren ihm nicht im Hörsaale zu Theil geworden, denn diesen pflegte er nicht zu besuchen. Die Professoren, deren Collegien er praenumerando zu besuchen versprach, galten ihm blos als Mittel, in ihren Bibliotheken die Werke aus dem Staube vorzusuchen, welche dem wißbegierigen Jünglinge zu seinen Zwecken förderlich schienen. Mit seiner Ausbeute bepackt zog der Liebling der Musen nach seinem Gartenhause auf dem Oesterberge und studirte, schaute dann hinaus in das prächtige, anmuthreiche Neckarthal mit seinen grünen Wiesen und freundlichen Dörfern, zum waldbegränzten Gebirge, zum hohen Roßberg und der Allmendinger Kapelle. An der schönen Natur entzündete sich die Fackel seines Geistes, welche die orthodoxen Herren der Hochschule, die Wort-klaubenden Juristen, von denen er auf den Pfad zum Heil geführt werden sollte, bald erstickt haben würden. — Der kleine Raum der Heimath, damals noch in die reichsstädtischen Formen gezwängt, die enge Kanzleistube, die unter seiner ungeschickten Hand in ein Chaos verwandelt wurde, konnten den Dichter nicht ansprechen; er floh hinaus

Digitized by Google

in eine weitere Welt, und uns bleibt nur der Ruhm, sagen zu können, seine Vaterstadt liegt in Schwaben; in dem paradiesischen Land entrauschten zuerst die Wogen seines Geistes, gewiß auch belebt an der unendlichen Schönheit der heimischen Natur. —

Schiller, der das kleine Städtchen Marbach, im schwäbischen Unterlande am Neckar gelegen, im Auslande berühmt gemacht hat, weil er da zuerst das Licht der Welt erblickte, sollte dem traurigen Berufe eines Chirurgen folgen. Die hohe Karlsschule, deren Ruf zu jener Zeit gar weit verbreitet war, nahm ihn auf. Alle Zweige der Kunst waren bei der Academie vereinigt, die Sprachen der Alten wurden mit Fleiß geübt und hier mag wohl Schiller den Grund zu seinen Kenntnissen der griechischen Tragödiendichter, des Mythenlebens der Alten gelegt haben, das aus seinen Werken in allen Reizen der kühnsten, edelsten Phantasie spricht. Wunderbar entgieng der große Mann der verderblichen Wirkung, die auf einen minder hohen Geist die Richtung der Bildung und des allgemeinen Strebens jener Zeit gehabt haben müßte. Wohl mögen es die edeln Formen der Kunst, die Lehren der Aesthetik im Allgemeinen gewesen seyn, die das Schönheitsgefühl ausbildeten, aber die servile Weise, in der die Künstler dieser Periode ihre Werke schufen, muß dem freien Sinne schon damals widersprochen haben; nur nach dem Willen des Hofes, nur wie es dem zwar

Digitized by Google

die Kunst, ebenso aber auch gänzliche Unterwürfigkeit liebenden Fürsten gut dünkte, durfte geschaffen werden. Die Freiheit, das belebende Prinzip aller Kunst, war unterdrückt. Schiller konnte an der gefesselten artistischen Thätigkeit nicht zum Aufschwunge gelangen, nur die schöne Form konnte er wahrnehmen, der schöne Sinn entquoll seinem Innern. — Freiheit und Liebe sind die ersten Aufgaben der Dichtung; beide wurden von Schiller gelöst, wie von keinem Andern. Freiheit kannte man in der Karlsschule nicht, Liebe, die an der edeln Natur des Bodens erwachen kann, sollte nicht geweckt werden, denn der Schüler war eingeschlossen im engen, von schwerer Luft gedrückten Thale, in welchem die fürstliche Residenz zu Stuttgart lag. — Erst als er das aristokratische Joch, unter das er sich beugen mußte, abgeschüttelt hatte, konnte der riesenhafte Geist seine Fittiche schwingen; außerhalb des Vaterlandes mußte der Garten der Freiheit erblühen, auf dem die großen Dramen, die mächtigen Werke geläuterter Dichtung gedeihen konnten. In Jena und Weimar fand Schiller ein Asyl, für den das Vaterland Nichts gethan, in dem es den Sänger nicht ahnete, der mit dem Jahrtausend in die Schranken treten konnte, den es zurückzurufen und zu unterstützen nie den geringsten Versuch machte. —

Die duftendste, farbenreichste Blüthe der Lyrik entsproßte dem Schwabenlande, aber kaum war sie im

Digitized by Google

schönen Entfalten begriffen, als des Mißgeschicks kalte Hand in den Blumenkelch brach und die Fäden des geistigen Lebens zerriß. Im theologischen Stifte zu Tübingen wurde ein Jüngling erzogen, dem die Gunst des Schicksals das ganze Füllhorn seiner Gaben zuwenden zu wollen schien; der junge Mann prangte im reichsten Schmucke körperlicher Schönheit, sein Geist hatte ihn zum Ersten unter den Genossen erhoben; es lebte in ihm Begeisterung und Liebe für die Musik, zu der er ein seltenes Talent erhalten. Der Adel des Benehmens vereinte sich mit den Mitteln des Geistes seinen Umgang als wünschenswerthes Gut betrachten zu lassen. Er war geliebt, geschätzt, geachtet von Allen, die ihn kannten, bevorzugt vor denen, die mit ihm auf gleicher Altersstufe stehend Anspruch auf edle Bildung zu machen hatten. Nach vollendeten Studien gelang es ihm im Auslande in dem Hause eines reichen Handelsherrn, dessen Firma wohl jetzt noch in der großen Freistadt blühet, die Stelle des Lehrers für liebenswürdige Kinder zu erhalten, deren jugendliche Mutter den ersten Schönheiten der Stadt vorgezogen wurde. In des jungen Dichters feurigem Gemüthe erwachte die Liebe zu der schönen Frau, die, ohne die Pflichten ihres Standes zu verletzen, dem blühenden, reich begabten Jünglinge, sehr zugethan seyn mochte. Wunderhell erklangen die Saiten der Lyra in der beseligenden Nähe. Ein Freund des

Digitized by Google

Hauses erregte Argwohn in des Gatten Brust, und der Dichter mußte die Stadt verlassen, in der seine Seele zurückblieb, in welcher ihm wohl bittere Thränen des Mitleids nachgeweint wurden. Der Friede war von dem Jüngling gewichen, der nun nach Frankreich zog, um sich Ruhe zu erringen, oder das Bild zu verscheuchen, das in der Glorie der erhabensten Schönheit stets neue Qualen im Herzen des für alle Zeiten Verbannten erweckte. Der Unglückliche fiel in die Hände eines schändlichen Weibes und kam nie wieder zum Erwachen. — Nach Jahren saß die alte Mutter, der das gegenwärtige Schicksal des geliebten, hoffnungsvollen Sohnes fremd war, zu Nürtingen in ihrer kleinen Kammer, mit häuslicher Arbeit beschäftigt, am Tische, als plötzlich ein Mensch hereintrat, blaß, mit eingefallenen Wangen, langen, ungeordneten Haaren, und ungeschorenem Barte, nur in elende Kleider gehüllt. Alle Spuren des Wahnsinns sprachen aus den verwirrten Augen. Der Arme mußte nach dem Klinikum zu Tübingen gebracht werden, wo man Jahre lang vergebens dem edeln Geist wieder auf die rechte Bahn zu verhelfen suchte. Der Wahnsinnige wurde stiller; nur einmal noch entschlug er sich der Fesseln, eilte nach Stuttgart, und begab sich nach der Wohnung Matthisons, die er, Gott weiß durch welche Mittel, erforscht hatte. Es herrschte eben Dämmerung im Zimmer, als der wahrscheinlich

Digitized by Google

nicht mit dem größten Muthe Angerüstete auf dem Sopha sitzend des Wahnsinnigen verwilderte, unheimliche Gestalt eintreten und auf seinen Schreibtisch zukommen sah. Die Erscheinung war in der That geisterhaft; der Unglückliche nannte nur seinen Namen — mit hohler Stimme in Matthisons Angesicht rufend — und entfernte sich dann wieder schweigend. Seit diesem Momente verließ er Tübingen nie wieder, wo ihm ein freundliches Zimmer am Neckar angewiesen wurde. Wenige Gedichte machen seinen Bücherschatz aus; ein armseliges Klavier, auf dem er Stunden lang in verwirrten, aber doch immer noch Geist verrathenden Phantasien spielt, ist die höchste Wonne seines Lebens. Die Worte, die er in Masse verschwendet, wenn er besucht wird, sind meistens unverständlich; stets theilt er die höchsten Titel, wie Majestät und Heiligkeit, aus. Mehrere Stunden des Tags geht er vor seinem Hause, an einer den Neckar entlang gebauten Mauer auf und ab mit heftiger Gesticulation. Wohl bricht er von Zeit zu Zeit in lautes Schreien aus, das er mit Drohungen in Gesicht und Händen, mit Stampfen der Füße begleitet, klaubt Kalk und kleine Steine aus der Mauer, und wirft sie zornig zu Boden, aber die Vorübergehenden grüßt er freundlich und friedlich. Das ist Hölderlin, der unsterbliche Dichter des Hyperion, und das Bild

Digitized by Google

der Dictima ist nach der Geliebten in jener Reichsstadt geschaffen. —

Dem Fremden wird auf Hohen-Asperg ein tiefer, unterirdischer Kerker gezeigt, in welchem der arme Schubart, weniger Verse wegen, Jahre lange Gefangenschaft erdulden mußte. Es war dieser Mann in der Zeit, der er angehörte, ein geachteter Dichter, bei dessen Dichtung man als einer unfehlbaren schwur. Diese Zeit ist jetzt vorüber, der Poet vergessen, der bei der gegenwärtigen Generation, die den Blick nach helleren, glänzenderen Sternen gerichtet hat, sich nie eines Aufkommens hätte erfreuen dürfen. Der Idee nach suchte Schubart wohl die Fesseln seiner Zeit zu zerbrechen, manches kühne Wort wurde von ihm gesprochen, aber die Form seiner Dichtung war noch zu ungeübet, zu wenig ächt dichterisch. Die Jahre, welche er im Kerker zubrachte, waren verloren, — sie hätten vielleicht manch' gutes Werk gefördert. Schubart hatte bei seinem Leiden nicht einmal den Trost, sich sagen zu können, daß er ganz schuldlos schmachte; er mußte seinen Fürsten kennen, und hätte nie so unvorsichtig seyn sollen, eine Fürstengruft und beißende Epigramme zu schreiben. Was hätte es ihm vorgeschlagen, zu schweigen, ihm, der in seiner Vaterlands-Chronik den Geburtstag seines Fürsten in Versen besang, die mit Veränderung des Namens füglich auf Peter den Großen hätten gedichtet seyn können.

Digitized by Google

Im schwäbischen Dichtersaale sind Bilder aufgehängt worden, die vielleicht keines Menschenalters bedürfen, um daraus zu verschwinden, oder vom Staub zerfressen zu werden, weil man die Farben gar zu unhaltbar gemischt hat. An den Schwaben liegt nicht die Schuld, wenn Saul zu den Propheten gezählt wurde, die Schuld liegt am Auslande, das in kritischer Schwäche die Namen, die einem Stamme zugehörten, auch mit gleichem Ruhme umkränzte, und, ohne die Sache zu durchdringen, schwäbische Dichter unter eine Kategorie brachte, die gar nichts mit einander gemein haben. —

Wehe den Sündern, die Uhlands treffliches Bild mit unwürdigen Nachbarn umgeben haben, ihnen kann nie vergeben werden. Wie lieblich und anmuthreich sprechen die zart-sinnigen lyrischen Klänge, die sich in sanften Farben als freundlich-schimmernde Fäden durch alle Dichtungen Uhlands durchwenden, zum Herzen; welch' poetischer Geist spricht aus den trefflichen romantischen Gesängen. Jede Idee zeugt von der Reinheit der Gefühle und von einer edeln Begeisterung, der der Lorbeer vom deutschen Vaterlande gereicht werden mußte. Mag immerhin den historischen Dramen „Ludwig der Baier" und „Ernst Herzog von Schwaben" der Vorwurf gemacht werden, daß es ihnen an dramatischer Lebendigkeit, an der Möglichkeit scenischen Effektes gebreche, auch in diesen herrscht eine edle Sprache, ein reiner Sinn. Und diesem Manne,

Digitized by Google

der an lyrischer Liebenswürdigkeit Alle übertrifft, die man ihm an die Seite gesetzt hat, diesem Manne sind poetische Formenschneider als Pendants beigegeben worden, die gewiß selbst erröthen, wenn sie ihre Namen in einem Komma mit Uhland lesen, wenn sie mit ihm zu den schwäbischen Romanzendichtern rubrizirt werden. —

Zwei junge Männer, ganz derselben Zeit angehörend, sind in den letzten Jahren von dieser Welt geschieden, der Eine ferne vom Vaterland, der Andere in Stuttgart. Waiblinger brachte einen regen Geist zur Schule, dem unbegränzter Ehrgeiz und klar vortretende Eitelkeit zum stachelnden Sporne dienten. Er griff mit allen Kräften nach den Schätzen der Alten, studirte mit unendlichem Fleiße Sophokles und die übrigen griechischen Dramendichter, Homer, die poetischen Schriften der Römer, immer in der Absicht, den hohen Vorbildern nachzuringen, und einst groß, wie sie, zu stehen. Seine Lehrer, das unverkennbare Talent gewahrend, fachten die Flamme der Eitelkeit noch mehr, und der ihm an dem Gymnasium zu Stuttgart ertheilte Beifall war es vorzüglich, der in dem unreifen Jüngling die Idee befestigte, als sey in ihm schon der wahre Geist der Dichtung aufgegangen, als sey er gereift und fähig, sich selbst und die Dichter zu beurtheilen, in denen er noch lange hätte studiren sollen. Phaeton, das Produkt einer taumelnden

Digitized by Google

Phantasie, die mit unendlicher Arroganz an einem gewiß nicht verwerflichen Stoffe herumschwindelt, gehört der Schülerzeit an. Das Werk bekam keine Leser, aber das schreckte den rüstigen Jüngling nicht, der sich für die Sonnenblume unter Wegerich und Disteln hielt, die nicht im Stande seyen, zu ihm aufzublicken, und seine Schönheit zu würdigen. Wohl milderte an der Ueberschätzung die Zeit und der Umgang mit Männern, die den Dünkel, in dem der junge Dichter rettungslos zu Grunde gehen mußte, systematisch zu schwächen bemüht waren, nie ließen sich aber die Spuren ganz verwischen. — Seine „drei Tage in der Unterwelt“ ergötzen durch den schlagenden Witz, „die Griechenlieder“ und andere Schaffungen jener Periode, durch Reichthum der Bilder und Schönheit der Form, errungen durch stetes Fortschreiten im Studium der berühmtesten Dichtungen fremder Nationen. Später zog Waiblinger nach Italien und warf sich kopfüber in einen Strudel von Sinnlichkeiten, aus dessen Verderben bringender Tiefe Geist und Körper kaum mehr aufzutauchen vermochten. Dem Bedürfniß, im Fluge Geld zu erringen, um es im Fluge wieder verschleudern zu können, hatten jene geistlosen Briefe aus Italien ihre Entstehung zu verdanken, jene Briefe, in denen das Ich eine so bedeutende Rolle spielt, daß, wenn es dem Himmel gefiel, Waiblinger auf dem vom Regen durchnäßten Boden ausgleiten und in den

Digitized by Google

Koth rutschen zu lassen, in den norddeutschen Blättern, die gierig nach den Bogen füllenden Schwibereien griffen, viele Seiten damit angefüllt wurden. Waiblinger sah einer glücklicheren Existenz entgegen; gewiß hätte ihn diese für sein Dichterleben auf eine richtigere Bahn geführt; die erste Frucht der verbesserten Lage war sein Almanach von Griechenland und Italien. Da raffte ein bösartiges Fieber das Leben des eben erst in das Mannesalter getretenen Dichters weg — wenige Freunde begleiteten in Rom seine irdische Hülle zur letzten Ruhestätte.

Der zweite dieser frühe entschlafenen Dichter, die nichts mit einander gemein haben, als die Lebensjahre, ist Wilhelm Hauff; die Sprößlinge seines Geistes enthüllten sich gleichsam in wenigen Monden, aber die wenigen Monde reichten zum weiten Rufe in Deutschland hin. In Hauff's Jugend sprach sich nicht das glänzende Talent aus, wie bei Waiblinger; Hauff diente ein ruhigeres Studium, eine bequemere Lectüre zum Leitfaden. Hoffmann war eines der ersten Muster für ihn; an dem Unheimlichen bildete er sich für die Bearbeitung der Memoiren des Satans. Hauff verstand es nicht mit gleichem Glücke das dämonische Prinzip durchzuführen, er verstand es nicht, sich in der Welt mit einer satanischen Schärfe herumzutreiben, Alles durch eine vom Teufel geschliffene Brille zu beobachten, wie Hoffmann, aber er verstand

Digitized by Google

es doch mit dem Elemente zu spielen, und vorhandene Stoffe in ein humoristisches Gewand zu kleiden, bei dem man eine behagliche Zimmerwärme fühlt, und nicht, wie bei den Teufels-Elixieren, von tödtenden Fieberschauern heimgesucht wird. Die leichte Sprache, das Fließende der Form in bloßer Unterhaltungs-Manier gab wohl den ersten Anlaß zur Aufmerksamkeit, mit der man die neue Erscheinung betrachtete; weniger mag der Grund in Originalität und Erfindungsgabe liegen — die Doppelgängerei und der ewige Jude konnten keine durch Neuheit mächtigen Lichter werfen. Hauff müßte sich nie auf einen Weg begeben haben, bei dem das jus itineris, viae et actus ein angestammtes, oder jeden Falls nicht in Ruhe, sondern im unfreiwilligen Kampfe mit den Elementen erworbenes ist, und seyen es nur:

Die vier Elemente,
Innig gesellt, u. s. w.

Hoffmann war nicht auf weichem Pfühle zu dieser Richtung des Geistes gelangt; er hatte die Schule eines unselig bewegten Lebens durchlaufen; geisterhafte Figuren der geheimnißvollen Tonwelt kreuzten seit dem ersten Erwachen in allen Fasern seines Gehirnes und im schwarz behängten Zimmer, von starken Getränken erhitzt, am Schreibtische, auf dem sich der unheimliche Kater gelagert hatte, schuf Hoffmann in nächtlicher

Weile jene Gestalten, die auf hämische Weise Tausenden und aber Tausenden von Lesern den Schlaf rauben. —

Es erschien der Mann im Monde, und alle Welt wunderte sich, wie H. Clauren sich herablassen konnte, sein Werk in Stuttgart in einer damals noch nicht sehr bekannten Buchhandlung herauszugeben; alle Welt aber hielt es für ächt, bis Clauren dagegen protestirte. Was der Zweck dieser Mystification war, weiß man nicht; Hauff erklärte sich für den Verfasser und den Mann im Monde für eine Parodie, und da Jeder der Ausleger seiner Worte ist, so hätte man genau genommen kein Recht, an der Parodie zu zweifeln. Die Nachahmung war so täuschend, daß man wohl behaupten könnte, es leuchte ein offenbares Talent des jungen Schriftstellers für ähnliche Dichtung (sit venia verbo) vor, obgleich seine Freunde meinten, das Feld des historischen Romans stehe ihm von Natur mehr zu. Hauff wählte sich den trefflichsten, glücklichsten Stoff für seinen Lichtenstein, die Geschichte des mehrmals landesflüchtigen Herzogs Ulrich von Würtemberg, an dessen Leben jeder Zoll im Auge der Nachwelt zum Romane wird. Die Wahl ehrt den Dichter, der sich im unermeßlichen Garten die schönste Frucht von allen Bäumen bricht. Die Ausführung ehrt den Erzähler, aber dem Romantiker möchte man hundertmal den Goldstoff zeigen, den er sich ausgewählt,

Digitized by Google

und fragen: warum hast Du aus dem herrlichen Brocate einen so unscheinbaren Mantel geschnitten?

Vor wenigen Jahren schied noch ein älterer Dichter unseres Vaterlandes von dieser Welt, Haug, der Tausende von Epigrammen mit leichten Wimpeln nach allen Himmelsgegenden segeln ließ. Bis zum vorgerückten Alter erlosch der Witz dieses Mannes nicht, welcher die beißende Satyre in so weiche Tücher zu hüllen wußte, daß sie wohl traf aber nie verwundete. Viele von seinen trefflichen Witzspielen leben in Aller Munde, tausende, in minder glücklichen Momenten geborenen, mußten verklingen. Kurz vor seinem Tode war sein kranker Genosse und Freund, Conz in Tübingen, der Uebersetzer des Aristophanes, zu den Vätern entschlafen. Weisser, der die Mährchen des Scheherazade herausgegeben, und Neuffer, dem wir die Uebertragung der Aeneide verdanken, sind die Einzigen, die aus derselben Altersklasse übrig geblieben. Bei Jenem scheint mit der Schwächung des Körpers auch der Geist erlahmt zu seyn.

Von Burg zu Burg des heimischen Gebirges hat Gustav Schwab sein Horn ertönen lassen. Aus dem verschütteten Mauerwerk ließ er den Sagenkreis alter Zeit aufsteigen; seine Lieder wahren die Mähren, die vom Vater auf den Sohn in mündlicher Erzählung übertragen, je weiter sie sich vom Ursprunge entfernten, in desto fremdartigeres Gewand

Digitized by Google

annehmen mußten, oder wohl gar im Getriebe kommender Jahrhunderte am Ende ganz verklungen wären; darum Dank dem Hüter der Schätze, wenn er sich auch nicht immer auf den freien Verkehr verstand, wenn er auch oft zu ängstlich die verwitterten Denkmale ehemaliger Größe in den vorgeschriebenen Raum seines Antiquariums einzupassen suchte. — Huldigend und gehuldigt entsprach Gustav Schwab willig dem, was der Augenblick und die Landesgenossen von seinem Dichternamen verlangten. Huldigend trug er in rythmischen Reden, in umfassenden Prologen zur Feier historisch-merkwürdiger Tage bei; gehuldigt ließ er es geschehen, daß sein Name den Werken junger Talente als Freibrief in Vorrede und Titel zum Eintritt in die Welt diente. Was die Gelegenheit geboren, wird die Gelegenheit wieder zerstören; das weiß der Dichter am besten, denn die heilige Flamme lodert nicht empor in der vorgeschriebenen Stunde, und Schwab kann sich gewiß am genauesten den Raum seines Gestirnes am Dichterhimmel ausmessen; was er aus fremden Zungen zu uns übertragen, herrliche Dichtungen fränkischer Sänger, das spricht in mächtigen Tönen für den geachteten Landsmann.

In Weinsberg unter der Weibertreue, in dem kleinen Städtchen, an das sich so manche historische und romantische Sage knüpft, lebt Justinus Kerner, der seinen glücklichen Genius durch Schraubengänge

Digitized by Google

und Dampfapparate in die verkehrteste Richtung zu bringen wußte. Als sich seine Poesie am günstigsten zu entfalten begann, führte ihn sein ärztlicher Beruf zu einer an geistiger und körperlicher Ueberspannung im höchsten Maße leidenden Frau. Alle Versuche des Magnetismus wurden poetisch an ihr erprobt und der Somnambulismus vereinte den Dichter mittelbar mit dem Geisterreiche, aus dem er uns in seiner Seherin von Prevorst die schauervollsten Nachrichten brachte. Bald mußte der Dichter den Arzt, bald der Arzt den Dichter ersetzen und der Glaube an den Einen wie an den Andern gieng in dem sinnlosen Geisterspucke, in den vernunftwidrigen Erscheinungen unter, die man nicht einmal im Mährchenbuche anziehend gefunden hätte.

Wenn auch das ewige Auftauchen neuer Gestalten aus dem Dichtermeere des schwäbischen Vaterlandes als Lichtblick erscheint, wenn auch die Blüthen der Gegenwart, wie sie uns in Zimmermann, Gustav Pfizer, Mörike und Anderen entgegen treten, auf eine reiche Aerndte in jeder Zukunft hoffen lassen, so schmerzt es darum doch, daß bei uns so manche Geister ihr Licht nur unter dem Scheffel leuchten lassen, daß sie nur dem inneren Drange folgen, wo sie keine Seele belauschen kann und dann das beschriebene Blättchen furchtsam verstecken oder wohl gar in der Flamme ersticken. So Viele zeugen am Neckar herrliche Kinder zur Welt,

Digitized by Google

aber sie wagen es nicht, die Vaterschaft zu bekennen, die verderblich ihrer Laufbahn auf dem irdischen Boden entgegen wirken könnte. Der Mann soll sich nur im Amte und in Vorbereitung auf den Broderwerb thätig zeigen, denn, was nicht ein sicheres Brod bringt, ist in Schwaben Sünde. Manch herrliches Blut häuft sich so in den Adern und stockt und käme dann auch der freie Augenblick, wollte man es wagen, anzuschlagen, es ist zu spät; die Gefäße sind mit schwarzen Tintenmassen gefüllt.

Welch unendlich herrliche Gotteswelt müßte erstehen, wenn alle Geister im Schwabenlande sich in enger Verschwörung verbänden, und an einem schönen Morgen mit kühner Kraft die Fesseln hemmender Rücksicht zerbrächen!

Digitized by Google

Arbeitsleben.

Weisch, wo der Weg zum Mühfaß isch,
Zum volle Faß? Im Morgeroth
Mit Pflug und Charst dur's Weizefeld,
Bis Stern und Stern am Himmel stoht.
Hebel.

Keine Vergleichung scheint mir stark genug für die gräßliche Last der Arbeit, die auf dem Weingärtner im schönen Schwabenlande ruht. Das Postpferd darf ruhen, wenn es seine Station zurückgelegt hat; der Lohnfuhrmann treibt seine matten Pferde über die Straße hin, aber der Mittag erscheint und er führt sie in einen schattigen Raum und läßt sie rasten über die Zeit der drückendsten Hitze. Stunden lang trabt der Färbersgaul in ewigem Ringe herum, aber seinen Rücken drückt keine schwere Last und ist der Herr müde, so darf auch das Mietpferd Roß ruhen. Der Kupferschmied muß mit angestrengten Schlägen sein Blech bearbeiten; es dröhnt die weite Gegend unter dem Lärmen seines gewaltigen Hammers, aber im geräumigen Kessel ist jeder Bug gerundet, und der Meister kann zufrieden sein Werk beschauen und niederliegen. Dem Weingärtner werden wenige Momente

Digitized by Google

der Ruhe, und viele, viele Tage des sauern Schweißes. Vom Frühjahr bis zum Spätherbst weckt ihn die nimmer rastende Sorge um sein kleines Gut; er muß mit raschen Schritten hinauseilen und jede Minute, die er versäumt, ist eine verbrecherische Verletzung der Pflichten, welche er von den Tagen seiner Jugend bis zu seinem Ende heilig zu halten hat. Der Sonnenaufgang findet ihn auf seinem Berge an der Arbeit, die untergegangene Sonne erst mahnt den Unermüdeten zur Heimkehr. Siebenzehn lange Stunden arbeitet er, nirgends geschützt vor der glühenden Hitze im Sommer; er darf es nicht wagen, eine Viertelstunde in seinem elenden Hüttchen dem Brande zu entfliehen, er muß gebückt an seiner Rebe stehen und darf nicht aufschauen, bis sein Tagewerk vollendet ist; oder er muß drei bis vierhundert Stufen wieder und wieder hinaufsteigen die schwer beladene Bütte auf dem Rücken. Nur für wenige Augenblicke unterbricht ein kaltes, mageres Mahl die Arbeit; ein elender, kraftloser Trank ist das einzige Labsal. Und kommt die Zeit der Lese, so darf der Pflanzer die Früchte seiner Anstrengung nicht genießen; er muß sie einem Andern überlassen, um den Seinigen Brod und Kartoffeln und an besondern Tagen mit vielem Wasser vermischten Obstmost geben zu können. Aber am Herbste ist die Arbeit noch nicht vollendet, die weiche Rebe bedarf einer aufmerksamen Pflege bis in

Digitized by Google

den Winter; und wenn der Boden erstarrt, muß der arme Mann mit der eigenen Hand wieder für manche Bedürfnisse des Hauses sorgen und die Arbeit des Frühjahrs mit nie erkaltendem Eifer vorbereiten. — Nicht immer tritt die fröhlichste Zeit am Neckar, die Zeit der Weinlese, ein. Der freundliche März, der April mit den befeuchtenden Regen und ein Blüthen treibender warmer Mai verbannen den ängstlichen Blick nach dem Laufe des Jahres; fröhlich belebt man sich gegenseitig mit den schönsten Hoffnungen am heiteren Abend; der Junius bringt eine Frostnacht und am Morgen stehen durch weite Striche hin alle Reben erfroren, abgestorben; wenige Momente haben den geträumten Segen im Keime erstickt. Trüben Sinnes weilt der hart Getroffene über seinem zerstörten Besitzthum; aber er darf nicht ruhen, rasch muß er wieder an die Arbeit, muß retten und helfen, um den Keim zur Aerndte für das künftige Jahr zu legen. — Wie der Weinbauer in Schwaben nie von der Arbeit abläßt, so sind seine Hoffnungen ein Gut, das ihm keine Zeit rauben kann; mag im einen Jahre die Rebe vom Froste getödtet werden, mag im andern die lange nicht unterbrochene Hitze den treibenden Saft austrocknen, mag im dritten die üppige, dunkelblaue Traube, eben als sie zur Reife gelangt, von den schweren Hagelgraupen zu Boden geschlagen werden, er macht seine Rechnung auf das vierte Jahr, und

Digitized by Google

wird er auch da wieder getäuscht, so hört er dennoch nicht auf zu hoffen.

In Oberschwaben steht der reiche Fallehen-Bauer am wogenden Kornmeere und überschaut mit Wonne und Behaglichkeit, die sich über sein gut genährtes Gesicht verbreitet, die volle Aerndte, an welche nun tere Schnitter unten am Ende des weiten Feldes eben Hand anlegen. Sein Getreide ist nicht ohne Hülfe emporgewuchert; aber es bedurfte nicht der schweren Schweißtropfen, nicht der ängstlichen Warte durch zwölf Monate; es brauchte ihm nicht immer und ewig zu bangen vor Gefahr und Unglück. Willig dienen ihm die Knechte, denn es harrt ihrer bei der Heimkehr am Abend eine reichliches Mahl; sie theilen die Früchte ihrer Mühe und müssen nicht darben am beladenen Tische. Die vollen Halmen werden auf den Speicher geführt; der Herr der Aerndte lebt mit den Seinen aus der gefüllten Vorrathskammer; nur der Ueberfluß wird zu Markte gebracht. — Der Winzer lehnt an der Kufe, in der der Ertrag seines Besitzthums verwahrt ist und harrt trübe und düster der Ankunft eines Käufers. Dieser kommt; sie vereinigen sich über den Preis, der Käufer bezahlt und führt sein Eigenthum weg, traurig streicht der Verkäufer sein Geld ein; ein Gläubiger steht ihm zur Seite, der für die Bedürfnisse im vorigen Jahre, wo der Frost fürchterlich gehaust, vorgestreckt hat; dieser

Digitized by Google

nimmt den größeren Theil der Einnahme weg; vom kleineren Reste kann der Weinbauer kaum die nothwendigsten Bedürfnisse seines Haushaltes zur Stelle schaffen, und vom Weine, den er gefördert, ist ihm vielleicht ein halber Becher zugekommen. — Der Oberschwabe stützt sich auf einen seiner vielen strotzenden Kornsäcke, und schaut zufrieden und gleichgültig drein, weil ihm nicht bangen darf, wenn der Käufer ausbleibt. Und hat er seinen Ueberfluß losgeschlagen, so läßt er mit Ruhe und Wohlgefallen die schwere Münze in den ledernen Gurt fallen; kein Gläubiger steht drängend zur Seite und zu Hause findet er die Bedürfnisse in Fülle. Er kann mit ruhigem Gewissen zur Schenke wandeln und sich gütlich thun, Weib und Kinder müssen darum nicht darben.

Auf den Wiesgründen der Limpurg'schen Herrschaft, an der Kocher, am Albuch und in den benachbarten Gegenden ist das liebe Vieh die Haupterwerbsquelle. Der Landmann schickt seine Kinder statt zur Schule mit Kühen und Ochsen auf die Waide und läßt sie da an der großen Natur studiren. Die Knaben lagern sich an den ersten Rain, der sich ihnen unter den Rücken legt und ruhen da Jahr aus, Jahr ein vom Nichtsthun aus. Geist und Gemüth wird dem ihrer Pfleglinge sehr ähnlich; sie brummen nur, wenn man sie schlägt oder wenn ihnen die Nahrung ausgeht. Den Speisenwechsel lieben sie nicht. Ein-

Digitized by Google

sachheit der Sitten wird stets gehandhabt. Sie sind im Besitze verschiedener sehr bedeutender Künste; sie können vor Allem die Schnur an den Stock befestigen und so ein Ding, wie eine Geißel verfertigen; wenn sie das Hirtenwesen zehn bis zwölf Jahre getrieben haben, fangen sie an mit der Geißel knallen zu lernen. Sie können aus zusammengelesenem Holze Feuer anmachen und sich daran wärmen. Sie sind vollkommne Herrn der Kunst Nichts zu denken, und stellen sich ohne sonderliche Anstrengung sechs bis acht Stunden ununterbrochen damit beschäftigen können. — Nun, sie treten ohne Ansprüche in ein höheres Alter über, der spärliche Ertrag der Viehzucht ist völlig genügend für ihre Wünsche. — Bei Burgau und auf den Wiesen am Zufmarshauser Walde suchen sich die Bewohner auf ähnliche Weise ihre Nahrung zu erwerben; aber Genügsamkeit scheint sich noch nicht eingepflanzt zu haben, denn jeder Hirte ist zugleich ein privilegirter Steifbettler.

Im dunkeln Schwarzwalde hat die Arbeit des Bewohners wenig Abwechselung; das Holz wächst ohne mühsame Cultur und liefert das Material im strengen Winter, der einfache Flachsbau giebt das Gewand; aus dem Ueberflusse des Holzes werden auf unzähligen Meilern Kohlen gebrannt und nach dem Markte geschickt. Das Vieh liefert Milch und Käse; aus Wachholderbeeren wird ein wärmender Branntwein be-

reisen. Das mangelnde Getreide wird für Flachs und gebrannte Kohle erhandelt. In den eingeschneiten Hütten sitzen die Männer den langen Winter hindurch und verfertigen die Uhren, mit denen sie die halbe Welt überschwemmen; die Weiber spinnen emsig in der stillen, friedlichen Kammer. Gemüthlich zehrt man die gesammelten Vorräthe auf und wartet zufrieden in der ungestörten Ruhe, bis die Frühlingssonne die Eisrinde schmilzt und die Wälder vom tiefen Schnee befreit den Arbeiter aufnehmen; man baut wieder Flachs, fällt Holz, brennt Kohlen, handelt Getreide ein und bereitet Branntwein. — Der Winter kommt und mit ihm die Zeit der Einpuppung.

Bei der patriarchalischen Einfachheit herrscht doch in dem Bilde des Schwarzwaldes mehr Poesie, als in allen Bildern der Städte in Schwaben.

So wenig, als in andern Ländern, giebt es rund um die größeren Städte Landleute, Bauern. Hier sind nur verdorbene Bastarde der Städter, denen der rasche Erwerb eben so rasch wieder unter den Händen zerrinnt. Sie sind arm, weil sie die Laster der Stadt nachahmen, ohne die Kunst des Erwerbens zu besitzen. So geht es besonders in der Nähe von Stuttgart. Erst zwei Stunden von der Stadt fängt auf den fruchtbaren Fildern der einträgliche Kohlbau an. Die Thätigkeit wird reich belohnt, aber der Handel ist nicht der bedeutendste Hebel der Moralität. — Es

Digitized by Google

ist [illegible] ein sehr merkwürdiges Dorf, Echterdinger, wo die Bevölkerung aus altherkömmlicher Enthaltsamkeit nie zunimmt, wo also keine unselige Güterthei-lung und Vermögensversplitterung vorkommen kann.

Auf der rauhen Alp bietet der unfruchtbare Boden nicht die Hälfte der Bedürfnisse für die Bevölkerung. Die Bewohner mußten ein Gewerbsleben mit dem Landbau verbinden, wenn sie nicht auf der harten Scholle verhungern wollten, der sie trotz aller Nacktheit und Reizlosigkeit inniger zugethan sind, als die Rheinländer ihren üppigen Gauen. Ein großer Theil muß im Frühjahre die Dörfer verlassen und nach den Städten ziehen, um durch Maurerdienste das Leben zu fristen und den Bedarf für den Winterheim schleppen zu können. Schaarenweise kann man die Maurer von Wiesenstaig in Stuttgart einwandern sehen; sie leben da mit größter Sparsamkeit, leben beinahe allein von Käse und Brod, welches sie in der Feierstunde auf dem Marktplatze liegend verzehren; am Abend begeben sie sich nach einem der Dörfer in der Nachbarschaft, um vielleicht einen Kreuzer am Schlafgeld, wie sie es nennen, zu ersparen. Wer von den Alpbewohnern in den fünf Sommer-Monaten der unwilligen Erde die wenigen Blutstropfen ausgepreßt hat, wer die Holzarbeiten im Walde verrichtet hat, sitzt in den sieben Winter-Monaten hinter dem Webstuhl, läßt sein Schifflein emsig flie-

gen, daß er ein schönes Stück Leinwand den Handelsleuten zu Blaubeuren, Ulm und Ravensburg liefern könne. Andere verfertigen Spindeln und Wirteln, sammeln zur geeigneten Jahreszeit Kümmel und Wachholderbeeren, legen sich eine bedeutende Last von allen diesen Gegenständen auf den Rücken, ziehen in den Städten mit gemessenen Schritten umher und schreien ihre Waare mit äußerst vernehmlicher Stimme aus. — So war das Leben dieser Leute vor hundert Jahren, so ist es noch heute. Die Liebe zur Heimath verbannt jede Veränderung in den Gebräuchen. So viel sie auch ferne seyn mögen von ihren elenden Hütten, so lange sie auch in einer Stadt weilen mögen, sie betrachten sich gänzlich als Fremdlinge, sind immer nur mit ihren Nachbarsleuten von der Alp beisammen. Sind sie Handwerksleute, so lernen sie nur den Meister kennen, bei dem sie in Arbeit getreten, treiben sie Weberei nur den Handelsmann, dem sie das fertige Tuch zu liefern haben; treiben sie den Spindeln-Großhandel, so lernen sie Niemand kennen, weil sie nur da eintreten, wo man nach ihnen verlangt. Eine für Fremde unerträglich warme Stube ist der Einzige feine Genuß, dem sie mit Leidenschaft fröhnen; vermögliche Leute entsagen diesem Genuße im Anfange des Juni noch nicht. —

Nahe bei Reutlingen liegt der große Marktflecken

Ehningen, der siebenhundert Familien in alle Welt zum Handel ausschickt. Des Krämers Kind bekommt im vierzehnten Jahre ein geschnürtes Bündel auf den Rücken, einen Stab in die Hand und einen Kalender in die Tasche, in dem die Jahrmärkte bezeichnet sind, und darf nicht eher heimkehren, als bis es seine Waare an den Mann gebracht hat. Kommt es zurück, so darf es nicht lange die Hände wärmen; es muß wieder hinaus auf den Erwerb. — Viele Stunden von seiner Heimath weg lernt der junge Mann auf einem Markte ein Mädchen kennen, das er noch nie gesehen, weil auch dieses die Kinderschuhe als Händlerin austreten mußte. Sie bescheiden sich auf den Ehninger Jahrmarkt, heurathen und sehen sich, wenn ihr Gewerbe nicht schon so ausgedehnt ist, daß sie zusammen wandern können, oft Jahr und Tag nicht mehr. Das Landvolk in Schwaben hat gar große Achtung vor diesen Leuten. In den Dorfschenken drängt sich die liebende und die eitle Jugend um sie her, wenn sie ihre Schätze ausbreiten und mittelst kühner Tiraden den Glanz und die Vortrefflichkeit ihrer Kattune, Sammtstücke und seidenen Bänder hervorzuheben suchen. Bei ihnen werden die Liebes-Geschenke für Kirchweih und Weihnachten gekauft, und ihre Gewinnste fallen häufig sehr gut aus, da sie nicht anstehen im Auftrage des schmachtenden Hansjörg der blonden Mreimadel das Angebinde selbst zu überbrin-

Digitized by Google

gen. — Am Abend, sagen diese Krämer am Schanktische oben an, und erzählen den erstaunten Magistratspersonen wundersame Dinge; sie sind die wandernde periodische Presse, bei der zum Frommen der Neugierigen stets ein harter Krieg, Pest, furchtbare Zerstörung durch Wasser und Feuer, Erdbeben und Raubmord gedruckt wird. — Die Krämer-Weiber gehören zu den Klugen, wissen Rath für Ausrottung des Hausungeziefers, können Träume deuten, und einen „[illegible] Schatz“ wieder schmunzeln machen. — Ehningen ist der vielköpfige Ahasverus, der wandern muß, bis die Welt in Flammen untergeht.

Am Fuße des hohen Roßbergs zieht sich das freundliche Steinlachthal hin; man sieht dort die reizendsten Mädchen des Landes in einer gar schönen nationellen Tracht. Hier liegen mehrere Dörfer, aus welchen die Männer auf lange Zeit ihr Hauswesen verlassen, und mit Blumen-Saamen nach fernen Ländern ziehen. Sie besitzen das Geheimniß, sich mit ihrer einzigen Sprache allen fremden Nationen verständlich zu machen. Man sieht diese Leute in Petersburg und vielen noch weiter entfernten rußischen Städten. Im Norden von Schweden verkaufen sie ihren Saamen, der freilich oft eine andere Blüthe treibt, als der Käufer erwartet haben mochte; aber einstweilen sind

die Verkäufer längst in Holland oder haben sich gar nach Amerika eingeschifft.

Das gesegnete Schwabenland vermag seine ungeheure Uebervölkerung nicht zu ernähren; in allen Ländern und Welttheilen sieht man die Schwaben ihr Brod suchen im Schweiße des Angesichts.

Das alte Reutlingen bleibt ewig alt. Da wird noch gegerbt, wie zur Zeit, da sich die Ritter nach dem Kampfe vor den Thoren der Reichsstadt neues Leder zu ihren Kollern zu holen pflegten. Noch hängen die hohen Färberstangen aus den Dachluken der alten Häuser am Stadtgraben. Noch sitzen die Weiber und Mädchen durch die Gassen hin vor den Häusern mit Spitzen-Klöppeln beschäftigt, und durch die Reihen wüthet das Peloton-Feuer der Stadtsagen. Man darf nur an einem Thore dem ersten Weibe eine Neuigkeit mittheilen, diese ruft es der zweiten zu, und bis man zum andern Thore kommt, hat die letzte Klöpplerin, wenn man auch rasch gegangen, doch schon von ihren geschwätzigen Basen die Mähre erfahren. Die Reutlinger Handwerksleute sind geblieben was sie waren; sie haben nur den Adler mit dem Hirschgeweih vertauscht. Aber die patrizischen Handelsherrn in Ober-Schwaben haben mit dem Verluste der Reichsfreiheit auch ihren Handel verloren und trauern in Sack und Asche vor den leeren Magazinen. Zu Rosenburg und Alm waren die grossen Lager für den

Handel nach Italien. Geschäftiges Treiben, Regsamkeit und kluger Handelsgeist führen die Kassen. Aus allen benachbarten Ländern sah man die Krämer und Gewerbleute nach diesen Städten kommen und ihre Bullen niederlegen, die in mächtigen Frachten nach Wälschland versandt wurden. Die Magazine sind geschlossen; in den massiven Häusern wohnen Beamte; die Krämer suchen ihr Brod auf andere Weise; die Reichthümer sind zerschmolzen und die Einwohner, die im Solde der Begüterten lebten, haben nichts mehr von jenen Zeiten, als die Lust, noch so fröhlich zu leben, als zu jener Zeit, da man ihnen die Arbeit mit den schönen, blanken Thalern bezahlte. — Doch ist das immer noch ein mattes Bild, wenn man das sonst so prachtvolle und goldreiche Augsburg dagegen hält. Dreißigtausend Menschen wohnen verwaist in den weiten Straßen auf einer Fläche, wo vorher hunderttausend gewohnt haben. Oede und leer stehen die Fabriken, aus welchen Kattun für das halbe Deutschland, für die Schweiz und Italien hervorgieng. Die Webereien sind verschwunden und die Weber, die nicht in den Armenhäusern der Fuggerei ihr Unterkommen finden, müssen sich zu Grabe tragen lassen. Aus den hohen Gewölben duften die gehäuften Südfrüchte nicht mehr hervor. Man sieht nur Kramladen für die gewöhnlichsten Bedürfnisse der Städter, hohe, unbewohnte Gebäude, die gar hart an die verfallene Größe mahn

nen, einzelne unherrennende Papier-Specnlanten, die keines Menschen bedürfen, um Reichthümer zu häufen und darum zur Gewerbsamkeit nichts beitragen; höchstens einmal einen rasselnden Vierwagen. Wo sich Menschen drängten, um die kostbare Zeit nicht zu verlieren, wo sich Handelsleben und Lebenslust vereinten, wo sich Ueppigkeit, Geschmack und Luxus der Italiener mit dem unermüdeten Fleiße der Deutschen verbanden, um alles Prachtvolle in der berühmten, wichtigen Augusta zusammenzuschaffen, da wächst jetzt Fuß hohes Gras auf den Straßen, und vor einem mächtigen Gebäude sah man vor Kurzem, als hätte die Pest gehaust, ein einsames Pferd ruhig waiden. —

Keine der schwäbischen Reichsstädte ist in ihrem Verfalle so sehr zu bedauern, als Augsburg. Gmünd, das die halbe Welt mit sechskarätigen Fingerringen und Ohrherzchen mit Goldreifen versorgt hat, dankt seine Armuth der eigenen Immoralität. In Hall wird Salz gesotten und mit Ochsen gehandelt wie zuvor. Aalen mochte spioniren wie es wollte, es konnte nie einen Handelszweig für sich finden; Eßlingen baut seine Zwiebeln, wie vor Jahrhunderten; diese und mehrere andere sind von ihrer Wohlhabenheit herabgekommen, wie alle andere deutschen Städte, in Folge einer allgemeinen Seuche. Der einträgliche Handel der Heilbronner blüht noch fortwährend. Nur in den Reichsstädten war Handel, man wollte denn

die Geißlinger zu den Großhändlern rechnen mit ihren giebbaren Schlangen in kleinen Büchschen. Das übrige Schwaben war von jeher ein Land der Bodencultur, wie sich ein reisender Engländer ausdrückte: „un pays de pommes.“ Nur die altwürtembergische Stadt Calw bildete eine Ausnahme. In einem Zweige ihres Handels ergieng es ihr wie den Ober-Schwaben; aber die Lage im Schwarzwalde rettete sie vom Untergange. Nach flößen die Calwer ihre hohen Stämme nach Holland hinab und nehmen die gewichtigen Dukaten dafür zurück. Sie weichen nicht von ihren speculativen Grundsätzen und halten ihre reichen Töchter in der nächsten Verwandtschaft, wie das Geld in den alten festen Truhen, damit Alles in Friede und Eintracht beisammen bleibe.

Cannstadt aber mag reicher werden als zuvor. Eine Heilquelle verwandelt Wasser in Wein und Kartoffeln in Braten, und üppig sprudelnde artesische Brunnen treiben, von vernünftigem Gewerbsfleiß geleitet, ihren Geldstrom durch herrliche Fabriken.

Digitized by Google

Die vier Jahreszeiten und Schönheiten Schwabens.

O, dort wehen sonst're Lüfte,
Und ein Garten ist die Flur.
Müllner.

Wenn das Jahr alt und der Himmel müde geworden ist, das Feld mit seinen Regenschauern zu tränken, wenn die Erde erstarrt und eine Eisrinde sich über den üppigen Boden herzieht, als sollte das vegetabilische Leben ertödtet werden, dann fängt das jugendliche Gemüth im protestantischen Schwaben an sich lebendiger zu bewegen; dann zerbricht der Knabe den pressenden Panzer des Schulzwangs, der ihn an jedem neuen Morgen beim Erwachen vor seinem Bette angrinst, weil er nicht rasch genug sich in das schwere Stück eingürten lassen, nicht lange genug darin verharren kann; höher schlagen die Pulse, und das strenge verweisende Wort eines grämlichen Lehrers vermag nicht das Hochgefühl zu unterdrücken, mit dem das überschwengliche Herz tausende von Rücksichten auf die Seite zu werfen wagt, welche sonst in tiefster Demuth wie

Digitized by Google

Altarbilder verehrt wurden. Das ganze Reich der Hoffnungen eröffnet sich; die buntesten Träume umgaukeln am lichten Tage die phantasiereiche Jugend. Der böse Bube versinkt in Furcht und tiefes Nachdenken ob der Drohungen mit einer Strafe in den kommenden Tagen; er hält still, wenn ihn die Kameraden necken und sollte ihm der Aerger die Brust zersprengen; das zänkische Mädchen flieht beschämt nach einem Winkel, um den Thränen freien Lauf zu lassen, und zittert in's geheim, ob sie nicht ausgeschlossen werde, wie man ihr vorhergesagt. Die Weihnachten nahen heran, ein Fest, das nur als die milde Aussaat der Mutterliebe betrachtet werden kann, denn nur ihr, der unvergänglichen, durch keine Last zu schwächenden, durch keine Unthat des Kindes zu ersticken den, nur ihr, die ängstlich wacht, vom ersten Schrei in die Welt, bis das eigene Auge bricht, die in den letzten Segnungen die letzte Wonne findet, kann ein solch kindlich reines Fest entsprießen. Der heilige Abend stimmt zur heitersten Ergötzung, zur tiefsten Wehmuth, zum bittersten Kummer, zur schmerzlichsten Erinnerung und zur quälendsten Reue, und kein Herz ist, wie sehr es sich gegen Außen durch rohe Worte sträube, in welchem nicht ein ergreifendes Gefühl in der Dämmerstunde erwacht. —

Blühende Kinder umranken ein seliges Paar, des Glückes Güter haben den friedlichen Wandel gesegnet.

Digitized by Google

Der Vater kann mit frohem Muthe die gefüllte Börse öffnen, um den Seinigen eine reiche Bescheerung am heiligen Abend zu vergönnen. Manchen Tag kehrt die Mutter mit gefüllten Taschen aus den Kaufladen nach Hause, wo sie die Geschenke ausgesucht und nur eine Frage dringt sich immer wieder in ihr auf, ob ihr nichts entgangen sey, was die Freude erhöhen, dem Wunsche eines lieben Kindes entsprechen könnte. Manche Nacht hat sie schon halb durchwacht, um das Geheimniß zu wahren; hat die Puppen mit geschmackvollen Gewändern geziert, Küchen und Visitenzimmer angeordnet, dabei wohl auch ein Mährchen ersonnen, das in Lilliput spielen soll; hat für das Töchterchen einen neuen Kragen vollendet, hat dem Knaben einen prachtvollen Säbelgurt gestickt; hat Hunderte von duftenden Springerchen in die Nürnberger Formen gedrückt, die wohlgelungenen Löwen und Pudel, Eichkätzchen und Alonge-Perrücken-Köpfe beschaut und sich mit aller Anstrengung des bleiernen Schlafes erwehrt. Da erscheint endlich der schöne Tag. Die ungeduldigen Kleinen müssen es sich noch einmal gefallen lassen, ins die Schule gebracht zu werden und die Mutter öffnet die Kasten und betrachtet wohlgefällig die gehäuften Schätze und führt den Vater dazu, daß er die gutmüthige Sorgfalt lobe, und lächelt verschmitzt, wie er nach dem Inhalte eines nicht geöffneten Schubfaches fragt. Das Mittagsmahl geht schnell vorüber, denn

Digitized by Google

Keinem munden die Spriesen, weil nur das Reich der Phantasie waltet und was nicht dahin gehört, ausgeschlossen ist. Die Kleinen werden verwiesen und zählen im hintersten Gemache an den Pulsschlägen die langsam zerrinnenden Sekunden und strecken ihre Hände aus nach dem Himmel, um die Dunkelheit herab zu ziehen. Horch! jetzt schlägt es fünf Uhr und da und dort wird eine Kerze angezündet und auf der Flur hört man die Diener emsiger umherrennen, um der ordnenden Gebieterin Schachteln und Kästchen, Platten und Teller zur Stelle zu schaffen. Endlich tritt Stille und Ruhe ein; jetzt muß der Augenblick erscheinen, der lang ersehnte, man vernimmt das bekannte Knarren der Thüre und will eben hinausstürzen, da fliegt ein Diener vorüber und ruft in das Gefängniß herein: „es sey noch ein Stückchen vergessen worden, das man erst holen müsse.“ Die Ungeduld fängt an sich bis zum Aufruhr zu steigern. Welch herrlicher Ton! Eine Trompete giebt das Signal; Alles stürzt in das Prunkgemach und nimmt den Platz ein, den die Mutter anweist; die Augen der Kleinen glänzen vor Wonne und unbeschreiblichem Entzücken; unzählige Lichter werfen ihren Schimmer vom Christbaum herab, der reichlich mit Tragant-Arlequins, Schellenkappen, Zuckerhüten und glacirten Früchten überhängt ist. Die kühnsten Wünsche sind erfüllt; kaum vermag der kleine Sinn den unendlichen

Reichthum zu überschauen. Da erwacht plötzlich das Gefühl des Dankes, die Kinder erheben sich und fliegen an den Hals der Eltern und danken in langen Küssen für die reiche Freude. Da zieht die Gattin eine schöne Arbeit hervor, die sie in's geheim für den geliebten Mann gefördert, und der Mann bringt ein niedliches Päckchen herbei und entwickelt einen köstbaren Pelz daraus und Vater und Mutter schauen noch einmal an der Tafel hinab, denken auf den Segen ihres Lebens und fallen sich, Thränen im Auge, in die Arme, stolz und selig im Bunde zarter Ehe. —

Glücklich, wem der heilige Abend mit dem Füllhorn erscheint; aber eine Blume aus dem Bunde gerissen, macht ihn zur Stunde der schmerzlichsten Wehmuth; denn nie erwachen Erinnerungen mit mehr Stärke, als gerade da. — Noch vor wenigen Monaten war der Kreis vollzählig, da kehrte ein böses Fieber ein und tödtete einen hoffnungsvollen Sohn in der Blüthe seines Lebens. Wie fürchterlich leer ist der Platz, an welchem die freundlichen Gaben für den Geliebten sonst standen; wie bluten aufs Neue alte Wunden, die dem mütterlichen Herzen geschlagen wurden. Nur halb können sich die kleinen Geschwister der Geschenke freuen, denn der Bruder und Freund fehlt, dem sie dieselben zeigen wollten, der ihre Freude durch seine wohlwollende Theilnahme gemehrt hätte, und die Eltern stehen niedergeschlagen, denn all, die

Digitized by Google

zerknickten Hoffnungen tauchen, wie blasse, höhnende Gestalten, vor ihnen auf. —

Unendliche Anstrengung hat den Vater auf die Bahre gelegt und mit dem Hinabsinken in das Grab ist die Stütze des Hauses zusammengebrochen und der Wohlstand ist in Trümmer zerschlagen. Auf allen Seiten erflimmern die lustigen Christbäume; doch von den blanken Fenstern sieht man einige in Dunkel gehüllt, und drinnen sitzt die trauernde Wittwe, der Nichts geblieben ist, nicht einmal so viel, um die Kleinen mit einem Lebzelten zu erfreuen, und den Tisch mit ärmlichen dünnen Kerzen zu beleuchten. Thräne um Thräne fällt auf den Säugling, den sie an der Brust hält und mit unendlichem Schmerze schaut sie herab auf ihr Mädchen, das sich an die Füße gekauert hat und bald die Mutter verlassen soll, um dahin zu gehen, wo der Armuth ein Asyl gegeben ist. Ein Trost richtet die Seele wieder auf; dem Kinde, das in Schwaben Hülfe erhält, wird das ganze Maß zu Theil und im öffentlichen Hause bekommt es einen neuen Vater und gute Menschen zünden ihm einen Christbaum an. —

Bis in die tiefe Nacht sitzen Kerzen- Lebzelten- und Schnitzbrod-Händlerinnen auf dem Markte und bieten bei mattem Lampenscheine ihre Waare aus. Hungernde Kinder, denen am heiligen Abende keine Freude zu Theil wird, schauen mit gierigen Blicken

nach den ärmlichen Schätzen. Da erblickt man auch eine im höchsten Grade Mitleid erregende Gestalt — ein altes, in der kalten Wintertracht kaum halb mit Lumpen bedecktes Weib, das in Gedanken versunken nach der Lampe stiert, und von Zeit zu Zeit gedankenlos nach einer Seitentasche fährt, als sollte Etwas darin stecken, und dann die Hand sachte in neuer Täuschung zurückzieht. Es springt ein Mann heran, Wonne verklärt seine Gesichtszüge, er kauft schnell ein und entfernt sich eben so rasch wieder, als er gekommen ist. — Das arme Weib wird trüber und trüber und zieht endlich mit wankenden Schritten ab; sie hat dem weinenden Enkel nichts mitzubringen, der ihr von der sterbenden Tochter zur Pflege übergeben worden ist.

Bei Manchem wird das Fest der Freude zum Leidenstage. Dort wandelt Einer, die Blicke zu Boden gesenkt durch die Straße; denn er vermag das Auge nicht aufzuschlagen, weil jeder Lichtstrahl aus den beleuchteten Gemächern wie ein Scorpionstich in seine Brust dringt; sein eigener Frevel hat ihn aus dem elterlichen Hause verbannt, wo auch ihn die allgemeine Freude heute umfangen würde. Da steht ein Anderer und trauert, weil ihm das Mißgeschick versagt, eigene Kinder zu beglücken; dort ein Dritter, weil sein einziger mißrathener Sohn in der Welt herumirrt und ihm die Vaterfreuden hämisch vergällt. —

O! daß das Bild der schönsten Freude auf dieser

Digitized by Google

Welt doch immer wieder so grelle und dunkle Tinten in den Seitenflügeln haben muß!

Kaum haben an den Weihnachtsfeiertagen die beglückten Kinder ihre Nüsse geknackt, ihr Confekt verschlungen, ihr Lotto und Höllenfahren gespielt, ihren Putz gezeigt und ihre freudvollen Neuigkeiten gegenseitig ausgetauscht, so naht ein Fest, das dem reiferen Alter angehört, der Uebergang vom alten zum neuen Jahre. Der ruhige-Bürger, der geordnete Hausvater erwartet im Kreise der Seinigen die zwölfte Stunde, überläßt sich den Betrachtungen über das Hinscheiden eines Lebens-Abschnittes und die Mutter sorgt dafür, daß die Geister durch ein warmes Getränke wach gehalten werden. Der unruhige Bürger, der Mann der Auswärtigen, der lustige Jüngling wirft sich in ein Kaffeehaus und schwemmt jede Betrachtung mit Punsch weg, oder sucht im Tanze das Bild der geflügelten Zeit zu versinnlichen. Der Freund des Spiels versucht sein Heil mit den Würfeln, um noch im scheidenden Jahr den leeren Beutel zu füllen und das neue mit dem vollen zu begrüßen. Verkündet die Glocke die zwölfte Stunde, so tönt aus allen Fenstern, wo verschiedene Leute sich versammeln, ein gewaltiges „prosit“ und in den kleinen Familienkreisen bringt man sich die Vorgratulation; der Tänzer, der eben wieder ausziehen wollte, bleibt in halber Wendung mit vorgestrecktem Fuße stehen und macht

Digitized by Google

sein bescheidenes Compliment; der Trinker stößt mit dem Nachbar an, und thut einen tieferen Zug; der Spieler aber spuckt einen gräßlichen Fluch durch die Zähne. — Die Häuslichen empfangen am Morgen mit ruhiger Heiterkeit wohl geschriebene oder schön declamirte Glückwünsche von Kindern und Enkeln; der Tänzer liegt halbwach, ermattet von der Anstrengung auf dem Lager und träumt von Liebesglück; der Trinker hat sich vor wenigen Stunden in wüstem Rausche zu Bette gelegt, schwerer Schweiß quillt aus seiner Stirne, er erwacht und sein erster klarer Gedanke ist die Nichtswürdigkeit des Getränkes, das er in der Nacht zu sich genommen; der Spieler sucht am Morgen erst sein Haus, der Schlaf senkt sich auf die matten Augen, doch der Kopf glüht fieberhaft und immer und ewig fallen die Würfel und nie deuten sie die glücklichen Eilfe. —

Die Zeit des Carnevals ist im protestantischen Schwaben keine besondere Zeit der Freude; sie bringt nicht einmal die Bälle und nächtlichen Freuden mit, denn diese bestehen in gleicher Anzahl schon früher. In den kleinen Städten Unterschwabens pflegt jedes Jahr etwa ein Maskenball gehalten zu werden, bei welchem die Stamm-Masken immer wieder zum Vorschein kommen; ein Wilder, der auf einem Fuße tanzt, und wenn er gefragt wird, schnalzt, wie ein Kaffer; eine Gärtnerin, die, wenn sie gefragt

Digitized by Google

wird, eine Blume zur Antwort reicht; ein Arlekin ohne Peitsche und Columbine; ein Ritter mit Helm und Schild und Cassmir-Beinkleidern; Phantasie-Menschen in bizarren Compositionen, auf deren Anzug von Weitem zu lesen ist: „ich wollte, aber ich konnte nicht recht.“ Wer nicht im Städtchen einheimisch ist, wer nicht eine Geliebte dort hat, die sich freundlich seiner annimmt, thut recht wohl daran, wegzubleiben, denn die Lederhoftigkeit eines solchen Semesterballes wird ihn ersticken. — In Stuttgart sind die Redouten zum größeren Theile ein höchst nüchternes, bilderarmes Vergnügen, die Masken sind stumm; man hört nur zwischen durch ein: „Kennst Du mich, schöne Maske?“ „Ja, ich kenne Dich; gute Nacht!“ Die geschlossenen Kränzchen, die eine Hauptinstanz der Residenz-Bewohner bilden, pflegen sich ebenfalls je einmal im Jahre mit einem Maskenballe zu belustigen, der eine halbe Stunde recht lustig seyn kann, gerade eben, bis Alles sich gegenseitig erkannt hat.

Die Großen des Reiches stehen über den Jahreszeiten; denn sie haben das Recht, das Carneval auf den Sommer zu verlegen, und im Winter Schmetterlinge zu haschen. Ihre Olympe sind nicht die unseligen, und zur Schellenkappe haben wir, Gottlob, allein ein Recht.

Ein bunteres Treiben gewahrt man nur in katho-

Digitized by Google

lischen Städten, denen das Carneval eigenthümlich zugehört. In Rottweil, einer ehemaligen kleinen Reichsstadt, wo noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein kaiserliches Hofgericht seinen Sitz hatte, verwandelt sich die ganze Population zu einer Arlequinade; Jeder jagt mit der bunten Kappe in der Straße umher, und wer sich zeigt — nicht selbst bewaffnet — der hat auch von allen Seiten die angenehmsten Pritschenschläge zu erwarten. — In dem fürstenbergischen Donau-Eschingen folgt ein Maskenball dem andern, und keiner gleicht dem andern, denn jeder ist mit neuen Reizen ausgerüstet. — Je mehr sich die Städte dem protestantischen Lande nähern, desto mehr entbehrt der Fasching der Regsamkeit, wie in Rottenburg am Neckar, einer sonst rein-katholischen Stadt. In dem paritätischen Ravensburg haben die beiden Gemeinden das Carneval zum Gemeingut erklärt und die Protestanten haben sich so gut in die katholischen Jubeltage gefunden, daß kein Stand sich von der Theilnahme ausschließt; selbst der nicht, welcher sonst durch des beobachtenden und scharf absprechenden Volkes Zunge in Schwaben von jedem öffentlichen Vergnügen zurückgewiesen zu werden pflegt. — Doch auch in den Städten an der Donau, der Iller und am Bodensee pflegen die Faschings-Freuden nie in den rechten Schwung zu gelangen; es ist auf der einen Seite zu wenig Geld, auf

Digitized by Google

der andern nicht der gehörige Leichtsinn vorhanden. Schw. Gmünd macht da eine gar rühmliche Ausnahme; dort muß jeder Bürger mit seiner ganzen Familie Masken laufen und tanzen; Stück für Stück, die ganze Habe muß zum Versatze wandern, Meuble für Meuble fliegt durch die Gurgel und kommt der Aschermittwoch, so ruht die werthe Hausgenossenschaft von den vielen Strapatzen auf Stroh aus und friert erbärmlich, denn auch der Ofen ist ein Raub des Juden geworden. — Augsburg ist im Stande, sich zu rühmen, daß sein niederes Volk kühn einer harten Zukunft entgegen zu sehen und reiche Jubeltage im Masken-Rausche zu durchleben vermöge. —

Ist der Rausch nicht groß, so sind auch die Nachwehen gelinde; ist das Glück und die Freude nicht überschwenglich, so schmerzt auch die Entbehrung nicht sehr. Man schlüpft in Schwaben gar leicht zur stillen Woche hin. Es erscheint der Palmtag, und mit ihm die allgemeine Andacht, die Zeit der Buße. Der Protestant geht in sich, denn, wenn er auch dem Geistlichen seine Sünden nicht zu beichten hat, so bleibt doch die Feierlichkeit des Nachtmahles, das er am Charfreitag genießt, nie ohne Wirkung auf sein Gemüth. Der Bürger und Bauer in den kleinen Städten und Dörfern Unterschwabens, der schon halb die Gewohnheiten seiner Väter abgeschworen hat, kehrt wieder zu einer zurück und sucht seinen schmalen, schwar-

Digitized by Google

zen Kirchen-Mantel hervor. Am Kreuzigungstage des Herrn ist das Gotteshaus mit einer schwarzen Gemeinde gefüllt, denn auch jedes Weib würde es für eine Schande halten, in einem andern, als in einem schwarzen Kleide zu erscheinen. — Der Charfreitag ist der einzige Tag, den Alle, die sich nicht geradezu für erlex halten, mit Fasten feiern; da muß nothwendig Stockfisch verzehrt werden, wie am grünen Donnerstag in allen Töpfen Spinat gesotten wird. — Auf den Dörfern herrscht die Sitte, daß der Anbeter seiner Angebeteten in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag ein Angebinde giebt, welches in einer Menge von Fastenbrezeln besteht, die kein menschlicher Magen aufzunehmen im Stande ist. Armes, trauriges Mädchen, das keine Brezel erhält, oder gar von seiner Thüre bis nach dem Hause eines Liebhabers, von dem sie verlassen worden, Abwerk gestreut bekommt! — Am Osterfeste ist Weiß die allgemeine Farbe und am folgenden Tage wird mit den Lebensfreuden Hochzeit gemacht. —

Auch in Schwaben ist für den Katholiken die heilige Woche unveränderlich zur Beichte bestimmt; auch hier finden die ergreifenden Lamentationen statt, und am Abend des Freitags wird des Erlösers Leichnam auf dem Lager ausgestellt, und rings umher brennen helle Lichter hinter farbigen Glaskugeln.

Noch hat der April nicht alle seine Launen geübt,

Digitized by Google

und schon bricht das vegetabilische Leben in Schwaben aus der Rinde hervor mit all seinem unendlichen Reichthum. Ein Hauch des warmen Frühlings-Morgen weckt Millionen von Knospen und alle Pracht der blühenden Natur entfaltet sich auf einen Zauberschlag.

Kein herrlicherer Genuß, als am schönen Tage auszuwandern aus Stuttgarts beengender Kessel-Atmosphäre und von der Gaisburger Höhe hinab zu schauen in das unendlich üppige Neckarthal — links nach Cannstadt, im Vorgrund den Neckar mit seinem grünen Gestade, und rechts das freundliche Türkheim; dann hinabzusteigen zur baumbekränzten Straße, wo eben aus den Zweigen des Spätobstes zarte Knospen sich hervorarbeiten. Da schließt sich das Thal für kurze Zeit, doch plötzlich öffnet es sich nach hinten wieder und das alte Eßlingen mit seiner gothischen Kirche steht, wie ein ergrauter Wächter an der Pforte zwischen zwei herrlichen Gärten. Schon wenige Schritte hinter der Stadt liegt ein weniger reiches, aber darum in seiner einfachen Grazie nicht minder liebliches Thal, an dessen Seite das freundliche Deizisau, mit Wohlbehagen auf das erquickliche Wiesengrün herabschauend, gelagert ist. Zieht sich der Wanderer rechts hinauf, so gelangt er nach dem alt-würtembergischen Städtchen Kirchheim, und bald steht er am Fuße der erhabenen Teck, die mit ihren grauen Ruinen trauernd aus waldiger Ge-

Digitized by Google

birgshöhe herabschaut. Ermattet erreicht man die Spitze des Berges; man legt sich nieder, um zu rasten; ein Blick gleitet hinab in das Leninger Thal und die Bewunderung läßt jede Ruhe vergessen, denn drunten wogt ein nie geahntes Blüthenmeer, und aus den weißen Wellen steigt ein üppiger Duft herauf. Es ladet zum Bade, man muß sich hinabstürzen und umfangen lassen von den Kirschblüth-Wogen, von dem ätherischen Geruche, der diese paradiesische Gegend liebreich durchweht. —

Tausende wandern im Frühjahre nach dem Leninger Thale und Keiner kehrt heim, der nicht gleich entzückt gewesen wäre von diesem Venus-Gürtel der Natur. Kaum sind die Blüthen-Blätter in dem einen Thale herabgefallen und haben den Boden mit ihrem blendenden Weiß übergossen, so tritt die Blüthe der Aepfel und Birnen vom Fuße der alten Feste Hohen-Urach in dem romantischen Thale bis nach Metzingen an der Erms mit gleicher Pracht, wenn auch nicht in gleicher Zartheit hervor und auf der Neckarseite der Alp legt die Natur ihren reichgeschmückten Teppich aus in allen Thälern durch weite Ferne; am Fuße des Hohenzollern im engen freundlichen Killerthale; von Rottenburg herab an den fünf Dörfern, die wie Vorposten an dem Waldrücken bis Kiebingen stehen; am grünen Ufer der Ammer; beim gewerbsamen Reutlingen; unter

Neuffen; in der weiten Ebene am Eichelberg bis hinüber, wo der Hohen-Staufen herrscht über das gesegnete Land.

Da erst fühlt der Schwabe die Seligkeit seiner Heimath, die ihm in den freudlosen Winter-Monaten gleichgültig geworden; da ist auch Keiner, der sein Vaterland nicht mit Stolz betrachtet; denn wenn von allen Reizen fremder Gauen gehandelt wird, wenn die Preußen die Feinheit ihrer Landeskinder, die Mecklenburger ihre Seebäder, die Oestreicher ihre Gemüthlichkeit und Kochfertigkeit, die Baiern ihr treffliches Bier und das unendlich lustige Leben in der Hauptstadt rühmen, dann weist der Schwabe auf ein Blüthenthal und alle gerühmten Vorzüge müssen in ein Nichts zerfallen. —

Kaum ist in den Thälern Schwabens die Blüthe verschwunden, so beleben sich die Rebhügel und der feinste Reseta-Geruch verbreitet sich von den Weinbergen herab. Da muß man eine andere Wanderung anstellen; man muß sich von Waiblingen an den Höhen hinaufziehen durch das Remsthal mit seinem Dörfer-Reichthum bis Schorndorf, der Stadt der kühnen Weiber und noch weiter hin nach Lorch, wo in der tiefen Gruft des Benediktiner-Klosters die Ueberreste der Hohenstaufen ruhen. Oder man muß durch einen zehn Stunden langen Garten von Cannstadt abwärts ziehen am Neckar, bald an einer ver-

Digitized by Google

fallenden Burg, bald an einem Römerthurme vorüber, den nicht menschliche Gewalt, nicht die gefräßige Zeit zu zerstören vermochte; bald an großen Dörfern, bald an einem kleinen Städtchen vorbei in mannigfaltigstem Wechsel.

Jetzt naht der Sommer; man sucht sich zu retten vor dem Brande der Sonne und fleht zu einer labenden Quelle, zum kühlen Flusse. Der Bodensee, das schwäbische Meer, im Frühjahr in Nebel gehüllt, öffnet sein weites Gestade und winkt zum Genusse in seiner üppigen Umgebung. Frei hin über den Spiegel des Sees erblickt man unzählige Dörfer und Städte, reizende Landsitze und hohe Berge, unter diesen die hohe Waldburg, das Stammschloß der Truchsesse, und im See die reizende Insel Mainau. Alles wird bunter und lebendiger umher; von Friedrichshafen aus gehen die Dampfboote nach allen Gegenden hin mit Blitzesschnelle, und fröhliche Leute verjubeln die heitern Tage mit Windeseile von einem Ufer zum andern getragen. In Langenargen und Lindau lagern sich Massen von Fremden und freuen sich der reichen Natur, abwechselnd in den verschiedenen Theilen der Gegend umherstreifend und selbst in dem ausgestorbenen Kostnitz kehrt eine Regsamkeit zurück, die an die Tage früherer Blüthe mahnt. —

An der Donau und Iller hin, von Biberach

Digitized by Google

an dem freundlichen Ehingen herüber unter dem Schlosse Erbach, nach Ulm von dort hinab wegen sich die Halmen des Saatfeldes und manche Schönheit enthüllt sich in jenen Gegenden. Doch über der Donau ist die rauhe Alp, an welche sich die Hochsträß anschließt. Da schweigt die Natur und der Wanderer zieht über lange öde Strecken hin in der erstarrenden Morgenluft, und wenn er wieder hinabsteigt nach Blaubeuren zum romantischen Blauthale erkennt er die Weisheit der Einrichtung, die den Genuß durch traurige Entbehrung verdoppeln wollte.

Es kommt die Zeit der Bäder. Schwaben ist überreich an mineralischen Quellen, besucht von Kranken und Gesunden; zum größeren Theile liegen die Bäder in schönen Gegenden; die Natur selbst reizt, das Alltags-Gesicht abzulegen und sich mit ganzer Seele einer Ungebundenheit hinzugeben, die dem ermatteten Körper heilsameren Aufschwung zu reichen vermag, als Schwefel und Eisen im Wasser. Doch hiezu sind die Schwaben nicht geeignet; sie mögen nach Boll gehen mit seinem ungeheuern Panorama, nach Niedernau mit dem trauten Amphitheater, mit dem lieben Wäldchen und freundlichen Anlagen, sie mögen den Lumpenbrunnen mit seinen gemüthlichen Anwohnern besuchen, oder das wild-romantische Deinach, wo so manchem kranken Gemüthe der linderude, heilende Balsam geworden, oder das

Digitized by Google

Cannstadter-Bad, das durch seine Lage in der Nähe der Residenz vielfältiger Vortheile genießt, sie tragen ihre Eigenthümlichkeit, ihr städtisches Theeleben oder ihr ländliches Kuchen-Büllen-Wesen immer dahin. —

Ein Ort, den beseligte Liebe zum Sitze inniger Freude in stiller Zurückgezogenheit geschaffen zu haben scheint, das Lustschloß Solitude mit seinen Rebenhäuschen in doppeltem Halbkreise, mitten im dichten Walde gelegen, nur an der Vorderseite frei, mit weiter Aussicht über Hügel und Thäler, über Dörfer und kleine Städte, ist in den letzten Jahren erwählt worden, um Schatten in seiner schönen, dunkeln Umgebung zu gewähren; doch selbst bis zu den labenden Schatten, in den Kreis einer wilderen Natur mußten die städtischen Fesseln mitwandern. —

Es tritt die Zeit der Volksfeste ein, und keiner der Apostel-Feiertage geht vorüber, an dem nicht an irgend einem Orte eine Volkslustbarkeit wäre. — Unferne von dem Lichtensteiner Schlößchen, das ob seines kühnen Baues das höchste Erstaunen erregt, ist die Nebelhöhle im Stellenberg mit sonderbaren, die auffallendsten Figuren bildenden Tropfsteinen. Die weite Höhle wird am Pfingstmontag erleuchtet, daß die Lichter und umherwandelnden Personen in den groteskesten Figuren von den nassen Wänden wiederspiegeln. Da ist's, als ob die Menschheit auf der

Digitized by Google

Wanderung wäre. Dem Mann an Mann drängt sich auf der Straße zur Oeffnung der Höhle, aus dem ganzen Lande zusammengekommen, nicht allein der seltenen Natur-Erscheinung wegen, sondern auch wegen der lustigen Menschenmenge, die sich hier versammelt. Tanzend gelangt man am Mittag auf den Rückweg; denn aus allen Wirthshäusern im Thale klingen lustige Fideln, in Unterhausen, in Pfullingen und, wo in Reutlingen, eine Krone oder ein Adler, oder ein Ochs, als vergoldete Lockspeise über der Thüre oder an der Hausecke hängen. — Am Bartholomäi ist in Markgröningen, einem kleinen Städtchen, der Schäferlauf, ein Wettrennen mit nackten Füßen auf dem Stoppelfelde — ein Fest für Taube, die noch einmal in ihrem Leben etwas zu hören wünschen; denn da ist das Getöse der Schalmeien so gewaltig, daß man noch nach Wochen die kreischenden Ländler zu vernehmen glaubt. — Das eine Dorf hält ein Eierlesen; unzählige Eier sind der Reihe nach auf den Boden gelegt, die ein Mädchen in einen Korb lesen muß, indeß ein junger Bursch eine Strecke Wegs zurückzulegen hat; wer seine Aufgabe zuerst vollführt, bleibt Sieger. Das andere Dorf hat einen Hahnentanz, das dritte einen Hammeltanz; wer so lange zu tanzen vermag, bis in der in der Mitte aufgehängten Laterne das Licht erlischt, führt den reich gezierten Hammel nach

Hause. Auf dem Schwarzwalde ist der Feuersprung die beliebteste Jahres-Festlichkeit und am Jacobifeiertage zieht alle Welt zum Eselrennen nach Deinach. Ober-Schwaben öffnet seine gutmüthigen Bierfesten und jeden Abend zieht Alles, was tragende Beine hat, auf den Keller, der jetzt gerade seinen Schlund eröffnet hat, bis der letzte Tropfen heraufgezogen ist, und ein neues gelobtes Land seine Segnungen spendet. Das sind die vorzüglichsten Tage der Bewohner jener Gegenden und selbst im lehlosen Ries unter dem Herdfeld wird es für Wochen regsam; fröhliche Musikanten würzen den Labetrunk. — Da beginnt in Ulm das Götterleben; die Woche hat sieben Tage und „jeder Tag hat seine Plage," nach dem alten Spruche, aber hier hat jeder Tag seine Lust; denn für jeden Tag ist ein Ort bestimmt, wo die Bevölkerung zusammenströmt und sich einer sorgenlosen Gemüthlichkeit überläßt; heute besucht man die Friedrichsau, morgen das Steinhäle, übermorgen die kalte Heerberge am Eingange zum felsenbehangenen Blauthale, dann die Harmonie, um Augsburger Bier zu trinken, bald auch ein freundliches Dorf, von wo aus fette Hühner am Bratspieße eine magnetische Kraft ausüben. — Jetzt wird auch Augsburg ein vielfach reizender Ort; denn hier ist der Reichthum an Vergnügungsplätzen sehr bedeutend; die Rosenau, der Schießgraben, das Jägerhaus, Siebenbrunnenfeld, der

Digitized by Google

Ablaß, der Kobel, das sanfte Schmetterthal, Wöllenburg, Siebentisch und Spickel, jedes ein eigenthümlich angenehmer Vergnügungsort, erfreuen sich des Zuspruchs und überall labt man sich an dem erquickenden Biere mit seinem recenten Pechgeschmacke; der geborene Augsburger aber muß, um ruhig schlafen zu können, wenn er einmal die Stadt verläßt, wenigstens drei bis vier Plätze an einem Mittage mit seiner Anwesenheit beehren. —

In Unter-Schwaben vergeht kein Sonntag, an dem sich nicht verschiedene Freunde und Bekannte, Genossen eines Standes in einem beliebten Gasthaus durch die Zeitung zusammenberufen, ein gemüthliches Ränschchen trinken und bei der Rückfahrt über das Rendezvous des kommenden Jahres politisiren. —

Der Herbst naht heran; in Ober-Schwaben ist das Korn eingekeimst und die Bierfesten stehen wieder verödet; da ergänzt Unter-Schwaben in neuer Schönheit. Die Zweige der Bäume sind tief herabgebeugt von dem herrlichen Obste; auf den Straßen wandelt man durch einen Wald von rothwangigen Aepfeln und schmackhaften Birnen; an den Hügeln reifen die saftigen Pfirsiche und auf den Bergen röthet sich die Traube. — Der arme Handwerks-Bursche auf dem Heerwege findet Erquickung in der Frucht, die ihm gerne vergönnt wird, und die Tafel des Reichen strotzt von dem herrlichsten Nachtische. —

Digitized by Google

In Cannstadt wird in den letzten Tagen des September ein Volksfest gefeiert; da sind hohe Säulen errichtet, deren Wandung vom Piedestal bis zu den Kapitälern in abwechselnden Farben und Gattungen mit prangendem Obste überzogen ist. An dem Königszelte, an den Sitzen des Schaugerichtes und an allen Tribunen, die ein geschickter Baumeister für den Tag des Festes zu erbauen hat, bestehen die Verzierungen auf den Eckpostamenten aus Erzeugnissen des Bodens, aus kräftigem Kohl, aus rothen und grünen Trauben, die, mit den übrigen Zierathen durch dunkelgrüne Festons in Verbindung gebracht, ein anmuthreiches Bild gewähren, wie es kein Fest eines andern Landes aufzuweisen vermag. —

Hat der Herr den Fleiß des Weinbauers gesegnet, dann tritt die fröhlichste Zeit des Unterlandes ein. Von Dorf zu Dorf hört man das Glockengeläute des Herbstsatzes und von allen Bergen wird mit Pistolenschüssen geantwortet. Fröhlich ziehen die Winzer hinaus zum Tagwerke und holen sich den Lohn ihrer Arbeit, fröhlich, wenn auch der Lohn schon in wenigen Tagen unter den Händen zerrinnt. Nun ist überall vollkommene Gastfreundschaft und selbst der Fremde, der keinen Freund in der Gegend hat, wird an den Tagen der Weinlese einen gewinnen, der ihn in muntere Gesellschaft führt. Was Keller und Küche vermögen, wird hinausgeschleppt und willig vertheilt.

Digitized by Google

Den Tag über vergnügt man sich mit blindem Lärmen, an dem das Weiber-Völkchen den lebhaftesten Antheil nimmt; wo sich ein kleines Plätzchen findet, wird zur schlechtesten Fidel, die eben gerade aufzutreiben ist, wacker getanzt. Am Abend brennt man auf allen Hügeln Feuerwerk ab, und erst wenn die Nacht längst eingetreten, sucht man — die brennende Fackel in der Hand — bei munterem Chorgesang den Rückweg. — Nirgends ist mehr Leben und Lust und Reichthum in den Herbstfreuden, als in dem gastfreien Heilbronn, wo man sich in Lustbarkeiten zu überbieten sucht und an jedem Tage in andern Weinbergern in frischem Aufschwunge die Feste sich erneuern. —

Auch der Herbst ist vorüber und das Erstarren der Natur schließt das Reich der öffentlichen Freude. Der Jäger steht einsam am Waldesrand — unbeweglich, daß das nahende Wild nicht seiner gewahr werde. Beim Lichtkärze versammeln sich die Mädchen und Weiber in den Dörfern, erzählen sich schauerliche Mährchen und fliehen, wenn es Zeit ist, nach Hause zu gehen, behende über die Straße, weil sie in jedem Schatten den Mann ohne Kopf zu erblicken glauben. —

Wenn alle Reize des schönen Schwabenlandes schlafen gegangen sind, dann lebt immer noch die Schönheit des Weibes, und diese darf sich kühn jedem deutschen Weiberreize an die Seite stellen. — Der schöne Wuchs, der Frauen Grazie zieren das schwäbische

Digitized by Google

Mädchen; ihre Blüthe verwelkt nicht in den Tagen der Jugend, sie besteht lange Jahre, so im Dorfe, auf den Fildern, an der Donau, wie in Stuttgart. Wer aber ein glänzendes Bild körperlicher Schönheit, verbunden mit dem geschmackvollsten Gewande, sehen will, der gehe einmal hin nach dem Steinlachthale, schaue seine Bewohnerinnen und das tausendfältig gehöhte Schwaben wird ein lachendes Andenken in seinem Herzen zurücklassen.

Digitized by Google

Vereine.

Todte Gruppen sind wir — wenn wir hassen,
Götter — wenn wir liebend uns umfassen.
Schiller.

Es liegt in dem Worte „Verein“ immer der Beweis des Wollens verschiedener Personen. Wenn das Wollen nun auch auf schwache Kräfte basirt ist, wenn die Tendenz in ihrem Ursprunge von unrichtigen Ansichten ausgeht, wenn dem Vereinszwecke eine Selbsttäuschung, ein falsches Vertrauen auf die Mittel und ihre Anwendbarkeit zu Grunde liegt, so ist dem Willen, der aus lauterer Seele hervorgeht, doch immer ein Kranz zu flechten, sollten auch in unmittelbarer Folge die Zweige, eben als sie gewunden waren, wieder verdorren und auseinanderfallen. — Dem Reichthum an schwäbischen Vereinen läßt sich der Schluß eines verbreiteten Wollens nach vielseitigen Richtungen entnehmen, dem Willen gebührt Achtung, wenn es den einzelnen Bildern auch an Farbenreinheit in der Mischung gebricht, wenn einzelne Anstalten auch blaß

Digitized by Google

entstanden sind, um die Schwäche der Gründer oder Resurrectionsmänner darzuthun.

In Ober-Schwaben vereinigt sich Alles zur Freude, zum Genuß; dort will man nach vollbrachter Arbeit in lustigen Kreisen sich der Sorgen des Tages entschlagen. In Unter-Schwaben ruht man von der Geschäftslast im Kreise der Seinigen aus, vereinigt sich nur zu praktischen Zwecken, und ist der Zweck auch nicht gerade ein förmlich praktischer, so hat er doch gewiß gegen seinen Endpunkte hin einen häuslichen Charakter. In Augsburg, Memmingen, Kaufbeuren, in Ulm, Ravensburg und Biberach blühen Casinos, Gesellschaften des Frohsinns, der Harmonie, Eintracht, Schießstätten und abonnirte Garten zur Sommerszeit; in Stuttgart dagegen Juristenvereine, Wohlthätigkeitsvereine, pharmaceutische Vereine, in Kirchheim unter Teck eine Schafhalter-Gesellschaft, in Tübingen eine Wittwen- und Pensions-Anstalt, in Rottenburg am Neckar und in Eßlingen landwirthschaftliche Vereine in Hohenheim ein forstwirthschaftlicher Verein, in Malmsheim eine Bienen-Gesellschaft. Die Vereine der Ober-Schwaben vermehren sich, wenn Lauigkeit oder Zwietracht die Zwecke der Gesellschaft hemmt und aus der Spaltung eine neue Verbindung entsteht; in Unterschwaben kommen neue Vereine zur Welt, durch die Wahl der Ausschüsse, die sich häufig von den Wahlmännern lossagen, die Kraft des Vereins in ihrer Mitte zu

Digitized by Google

concentriren suchen, und so nicht selten eine Trennung von den übrigen Mitgliedern und die Bildung zweier Gesellschaften bewerkstelligen, die höchstens noch scheinbar zusammenhängen. Dann aber tritt die Vermehrung durch die Rangordnung ein; ist die Idee einem niederen Kopfe entsprossen, und höhere Köpfe finden sie gut, so treten zwei Gesellschaften auf, ebenso bei dem umgekehrten Verhältnisse, denn die Dei minorum gentium dürfen sich den Diis majorum gentium nicht anschließen, und diese wollen sich nicht mit jenen vereinigen.

Die Dürftigkeit des protestantischen Cultus stellte sich in ein noch grelleres Licht in dem einzigen zur getrennten Kirche übergangenen Rituale, welches dem Herzen einen poetischen Aufschwung zu verleihen im Stande ist, — im Gesange. Ein zitterndes, kraftloses Murmeln der Männerstimmen, stark übertönt von der stets gleich kräftigen Posaune des Vorsängers, unendlich hohe, spitze Intonation der weiblichen Stimmen mit nicht selten unpassender Begleitung der Orgel gaben einen beleidigenden Mißklang, der noch jetzt von Einzelnen gehegt wird, die in diesem sogenannten einstimmigen Gesange christliche Einfalt zu finden glauben.

Digitized by Google

Wohl war in manchem Geistlichen die Idee zur Klarheit geworden, daß sich in solchen Mißtönen das Herz nicht erheben könne, und daß Gott an einer solchen Ohr zerreißenden Anbetung kein besonderes Wohlgefallen haben könne. Diese arbeiteten an ihren Gemeinden, um den alten Schlendrian zu verbannen, und wo sie nur mit der Ausführung sachte vorwärts giengen, gelang es ihnen auch, das eingerostete Vorurtheil zu heben. Die aus der Schweiz nach Schwaben übergegangene Methode war äußerst förderlich für solche Zwecke. Von der Schule mußte die Verbesserung in die Kirche übergehen. —

Der Geistliche eines Dorfes übte die Kinder seiner Gemeinde im zwei- und dreistimmigen Gesange, so lange, bis er es dahin gebracht hatte, daß sie ohne Anstoß ein ganzes Lied absingen konnten. Er ließ nun unter seine musikalischen Zöglinge kleine Büchlein austheilen, in welche er sie die Liederverse nebst den Notenzahlen einschreiben hieß. — Eines Tages nach dem Gottesdienste bat er die Gemeinde, noch einige Zeit beisammen zu bleiben und ließ nun von den Kindern mehrere Lieder singen. So unmusikalisch die Alten auch seyn mochten, so waren sie doch nicht so sehr verstockt, um nicht einzusehen, daß der mehrstimmige Gesang mit Anwendung des richtigen dynamischen Verhältnisses für das Ohr eine angenehmere Empfindung hervorbringe, als das althergebrachte Schreien

Digitized by Google

der Weiber. Ueberrascht durch die neue Erscheinung, erfreut über ihre kunstfertigen Kinder zogen sich die Alten mehr zurück, schämten sich ihres unanständigen Getöses und gaben willig dem größeren Theil des Kirchengesanges in die Hände der jüngeren Gemeindeglieder. Der unerhörte Ohrenschmaus sprach die alten Bauern so sehr an, daß sie ihre Kinder des Sonntags aufforderten, die Kameraden mitzubringen mit ihren Büchlein, um daraus im Familienkreise einige Verse zu singen. — Der allgemeine Kirchengesang nahm bald bei solchen Gemeinden eine veränderte, veredelte Gestalt an; der glückliche Erfolg in einem Dorfe, bei einer städtischen Parochie vermochte wohl auch einen Pastor vicinus jener nachzustreben; es konnte jedoch auf diese Art die Wirkung noch nicht allgemein genug, noch nicht in der protestantischen Kirche sichtbar werden.

Erst dem letzten Jahrzehent war es vorbehalten, der Gesangs-Cultur eine nützliche Ausdehnung zu geben. Kocher, ein Mann voll von Begeisterung für die Tonkunst, war, nachdem er alle Theater-Musik abgeschworen hatte, nach Rom gezogen, um das innere Wesen der Kirchen-Musik zu durchforschen und die Ausbeute dann zum Frommen seiner Landsleute zu verwenden. Seinem klaren Geiste war es leicht, die Verirrungen und artistischen Auswüchse, die der italienischen Kirchen-Musik oft ankleben, von der Wahrheit und reinen Form zu trennen, und die Tonschönheiten

Digitized by Google

der Sixtinischen Kapelle geläutert in sein Inneres zu übertragen. — Bei der Rückkehr in das Vaterland gieng Kocher rasch an die Arbeit. Die Stiftung des Vereins zu Verbesserung des Kirchengesangs ist sein Werk zu nennen. Die höhere Behörde schützte und förderte die Zwecke dieses Mannes, der mit der größten Uneigennützigkeit nur in der Ausführung seiner Plane, in der Einführung des vierstimmigen Gesanges und Verbannung des widrigen Gekröles lebte. Er gründete seine Anstalt in Stuttgart, wo ihm Kübler als Freund und rüstiger Kämpfer für die gute Sache, der dieser längst vorgearbeitet hatte, zur Seite stand. Von allen Seiten, aus allen Ständen schloß man sich an die Unternehmung an, und keine Gelegenheit wurde versäumt, dem gesammten Publikum den Beweis recht klar herzustellen, wie mannchfaltig ansprechend sich die Harmonie im mehrstimmigen Gesange gestalte. Das Beispiel der Residenz war ein kräftiger Hebel auf dem platten Lande; der Verein, welchen Silcher zu Tübingen nach dem Beispiele des Stuttgarter stiftete, wurde bald von nicht minderer Bedeutung, weil sich mit ihm die jungen Theologen verbanden, denen zunächst die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten zu Theil werden sollte. Schon jetzt kann man den günstigen Erfolg deutlich gewahren und in kurzer Zeit müssen die von Vorurtheilen befangenen Widersacher dem Strome weichen,

Digitized by Google

der alle Unebenheiten glücklich wegzuschwemmen vermag. —

Wie kein Uebel allein kommt, so pflegt auch das Gute nicht ohne Gefolge zu erscheinen. — Kaum hatte man angefangen in das Wesen des Kirchengesangs verbessernd einzugreifen, als sich in Schwaben, so weit es dem protestantischen Glauben angehört und folglich, wie alle protestantischen Länder, der Kunst mehr entfremdet ist, plötzlich Liebe und Eifer für Vokalmusik zu regen begannen. Das Talent hatte nur geschlummert und bedurfte der äußern Anregung, um Leben zu bekommen. War man einmal aus dem Kampfe mit den Rudimenten siegreich hervorgegangen, so hatte man zugleich auch die nöthige Höhe für den Kirchengesang erreicht, und war sich nun selbst bewußt, nicht unfähig zur Ausübung der Tonkunst zu seyn. Man lernte den Umfang und das Recht seiner Stimme kennen und wollte nicht gerne auf der einfachen, schnell erreichten Stufe stehen bleiben. — Die Mutter freute sich der Fortschritte der Tochter und ließ sich bewegen, von dem festgewurzelten Grundsatze abzugehen, daß ihr Kind nur für Küche und Hauswesen bestimmt sey, rieth dem Vater wohl selbst dazu, das nun einmal sichtlich vorhandene, durch kunstverständige Zeugen gepriesene Talent weiter ausbilden zu lassen. — Mehr und mehr fieng man in den Familienkreisen, die sonst im Stricken und dem unterhaltenden Gespräche über

Digitized by Google

Topf-Fertigkeit und Uracher Bleiche ihr Glück und Heil zu suchen pflegten, musikalische Excesse zu erlauben, und mit Theilnahme den Duetten zweier Schwestern, den Ensembles der Freundinnen des Hauses und der Herren zu lauschen, die im reinen Abglanze musikalischer Begeisterung erscheinen durften, um die Töchter mit der Stimme und am Fortepiano zu begleiten.

Der Verein zu Verbesserung des Kirchengesanges erfreut sich einer ansehnlichen Descendenz; denn aus ihm entwickelte sich der Liederkranz mit allen seinen Stief-, Halb- und wirklichen Brüdern im Lande umher. In Stuttgart bildete sich zuerst ein Liederkranz aus einem Vereine von Männern, die zum Chor-Gesange und mitunter auch zu Einzeln-Gesängen sich vereinigten. — Gute und nicht gute Städte, Ulm, Reutlingen, Tübingen, Göppingen, Heidenheim, Aalen und Andere folgten bald dem kräftigen Impulse und errichteten Gesellschaften nach dem anfeuernden Musterbilde in der Hauptstadt. Ein zweiter Verein, an dem auch Frauen Antheil nehmen durften, entstand vor wenigen Jahren und zählt im Gesange rasch fortschreitende Glieder.

Groß ist der Gewinn, den die Liederkränze schufen, die in ihren Kreisen eine schönere Geselligkeit, ein munteres Leben nothwendig hinüberziehen mußten; manch fröhliche Wanderung, welche die Mitglieder an den Feiertagen gemeinschaftlich unternahmen, um in

Digitized by Google

Gottes freier Natur in der belebenden, ermuthigenden Tonkunst zu schwelgen, gieng aus den erheiternden Vereinen hervor; das Liederfest zu Eßlingen zeugt bei der jährlichen Wiederholung von der allgemeinen Theilnahme für die schöne Sache, von dem regen Eifer der Gesellschaften und den erfreulichen Fortschritten.

Aber auch hier noch das Bild einer Aristokratie die Trennung der Stände und Zerschlagung in verschiedene Parteien zu treffen, die am Ende doch einen Zweck im Auge haben, ist höchst ärgerlich. Jeder Standes-Unterschied müßte sich in der Kunst auflösen; in der Vokalmusik ist die Trennung lächerlich, wenn es sich zumal um gemeinschaftlichen Gesang handelt; warum denn einen Liederkranz für bevorzugte Stände und einen aus der Mitte der sogenannten Bürger und Handwerksleute? In der Kunst können sich Pole nähern, und ist es hier nicht möglich, so wird die Trennung ewig bestehen. Welch schönes Bild müßte vor uns stehen, wenn ein Band Alle umschlingen würde, die in den Gott-gebornen Tönen Wonne und Erhebung finden! Schaut nach den Orten, wo die Musik seit Jahrhunderten nie aufgehört, heilig und werthvoll zu seyn! Da fragt man bei der Vereinigung zur Ausführung musikalischer Producte nicht nach Rang und Stand, sondern nach Wille und Talent. Jede der Partieen wird sich einen Theil der Schuld

Digitized by Google

an der Trennung zuzuschreiben haben, aber darum wird doch von einer gänzlichen Vereinigung nie die Rede seyn; denn die einmal festgestellte Geschiedenheit bleibt nach dem Laufe der Dinge unveränderlich. —

Liedertafel und Instrumental-Musik-Verein sind minder geeignet zur Verbreitung musikalischer Kunstfertigkeit, da ihre Existenz mehr auf der Theilnahme wirklicher Künstler und ausgebildeter Dilettanten in der Hauptstadt beruht. —

In Schiller's Vaterlande durfte man mit Recht die größte Verehrung für den erhabensten Genius deutscher Muse erwarten; und in der That sprach sich diese Verehrung, wenigstens dem Scheine nach, sehr lebhaft in der Idee, ein würdiges Denkmal in der Nähe von Stuttgart zu errichten, aus. Dem Liederkranze entkeimte der Saame zu diesem Unternehmen. Das Fest am Todestage Schiller's mit freiwilligen Beiträgen der in den zum Feste bestimmten Garten Eintretenden, Benefiz-Vorstellungen der Stuttgarter und auswärtiger Bühnen, reichlich ausfallende Unterzeichnungen versprachen einen günstigen Erfolg, eine baldige Annäherung an das Ziel. Im Sommer 1827 wurde ein Ausschuß mit Ausführung des Denkmals beauftragt, der sich literarischen Verein nannte und gemeinhin Schillersverein betitelt wurde. — Sonderbar genug wirkte das Comité gerade das Gegentheil von dem, was dadurch

Digitized by Google

bezweckt werden sollte. Ein Ausschuß wird immer gewählt, weil weniger Köpfe eher unter einen Hut zu bringen sind, weil der unbrauchbare Theil der Gesammt-Gesellschaft wegfällt und die Elite dann energischer zu handeln vermag. Dieser Ausschuß aber hat wenig gehandelt und wo er handelte, nur zur allgemeinen Unzufriedenheit, wie bei dem Acker, der für das Monument, am unpassendsten Orte rund umher, um einen theuern Preis angekauft wurde. Der Verein baute Luftschlösser, um Geldquellen zu erobern, und verwarf in einer Sitzung die Bausteine, die er in der andern gewählt hatte, verwarf auch nicht minder die der klaren Vernunft entsprechenden Vorschläge und suchte auf keine Weise durch kräftige Maßregeln dem Ziele näher zu rücken. Aus Thorwaldsens Meisterhand soll das Modell zur hohen broncenen Statue Schillers hervorgehen; wo sie stehen wird, wann sich die Blicke an dem Kunstgebilde werden weiden können, das der alles artistischen Reichthums so sehr entbehrenden Stadt wohl anstehen müßte, liegt noch unter dem mindestens zehnfachen Schleier der Zukunft verborgen.

Nach dem Vorbilde anderer Städte gründete man in Stuttgart einen Kunstverein, um den Sinn für Kunst im Allgemeinen zu beleben und den bildenden Künstlern eine Unterstützung zu reichen, die eine freiere, sorgenlosere Thätigkeit fördern sollte. Malerei und Kupferstecherei, wie die Plastik, lagen zu

Digitized by Google

lange brach in Unterschwaben, oder, könnte man sagen, hatten sich nie gehörig ausgebildet; nicht mit einem Schlage können sich die Schätze aus der Erde heben. Reisende Künstler hatten vom Staate eine Unterstützung erhalten, aber bei der Rückkehr aus Italien oder Frankreich, wo sie ihre Studien gemacht, mußten sie den Zweigen entsagen, denen sie sich hingegeben hatten, weil in der Heimath Historie und Landschaft kein Brod in's Haus brachten. Manchem talentvollen Jünglinge wird es in der Zeit möglich werden, Kunst in höherer Sphäre auszuüben, und der Richtung treu zu bleiben, auf welche ihn Geist und Talent hingewiesen, d. h. wenn der Kunstverein aufgehört, gewissen einseitigen Rücksichten zu fröhnen, der Hofmalerei zu huldigen, wenn er seine ungeeigneten Rücksichten schwinden läßt, und dagegen blos das wirkliche Talent belohnt.

Aus der Anschauung der Nothwendigkeit, aus der gewissen Voraussetzung der Möglichkeit einer Durchführung, aus Traditionen früherer Zeiten entnommen, giengen in Schwaben Gesellschaften hervor, die uns das lachendste der Vereins-Bilder bieten. — Vor langen, langen Jahren sang man dem Feuer und der Milde des Neckarweins ein Loblied durch viele deutsche Gauen, die weit von den blühenden Thälern und üppigen Rebhügeln entfernt waren, wo man die saftigen Trauben pflegte. — Kaum ist es glaublich,

Digitized by Google

daß damals schon der unendliche Fleiß auf die Pflanzung verwendet wurde, wie zu unserer Zeit, und doch ist nach und nach bei aller Warte mit dem Verluste des angenehmen Geschmackes in natürlicher Folge auch der Ruf des Neckarweines verschwunden. Nicht nur im Auslande wird er verschmäht, selbst das Inland holt sich reiche Vorräthe vom Rheine und aus Frankreich. Die drückende Noth der Weingärtner auf der einen Seite und der herbe Most auf der andern, ließen Wein-Verbesserungs-Gesellschaften gründen mit dem lobenswerthen Streben, jene schlechten Reb-Gattungen zu verbannen, die Mischung der bessern vernünftig herbeizuführen, durch vernünftiges Beispiel dem unvernünftigen Volke voranzugehen, und an den Neckar auf diese Weise den alten Ruf zu bannen. Millionen von edleren Reben sind vertheilt worden, die zum Theile schon ihren Vorzug vor denen bewiesen haben, die große Trauben liefern, mit vielem aber schlechtem Safte. Schwere Zeiten, dürftige, durchziehende Truppen hatten den Landmann bewogen, zu dem scheinbar Nutzen gewährenden Mittel zu greifen. Langsam dringt die Aufklärung durch, aber die Thätigkeit der leitenden Männer siegt am Ende dennoch. Am Neckar, der Rems und Enz wird bald viel geschehen. — Der herbe Seewein bedarf keiner Besserung, denn er erfüllt seinen Zweck; wer den Appetit verloren, lagere sich nur einen Monat am Bodensee

Digitized by Google

und gewöhne sich an seinen Wein, und ich schwöre, bald vermag er mit Bootsknechten in die Wette zu schmausen.

Pharmaceutische, naturhistorische, Schafhalter-, forst- und landwirthschaftliche, Juristen- und Feuer-Versicherungs-Vereine wirken mehr oder minder thätig in ihrer Sphäre. Sie liegen nicht in dem Bilder-Cyklus, aber das Bild der vereinten Wohlthätigkeit in verschiedenen Gegenden Schwabens ist ein glänzendes, unvergängliches. Einzeln wirkte von jeher jeder Schwabe zu wohlthätigen Zwecken.

Der großen Königin Catharina von Würtemberg, der frühe verstorbenen Beglückerin des Landes war es vorbehalten, eine Allgemeinheit erstehen zu lassen, zur Zeit als Hunger und Noth den höchsten Gipfel erreicht hatten, und nur der scharfe Blick und die nie rastende Hand einer so erhabenen Fürstin zu retten vermochten. Sie rief die Wohlthätigkeits-Vereine in's Leben, deren Segnungen nie aufhören werden. Selbstthätig oder als leuchtendes Beispiel linderte sie die Noth der Armen, weise den müßigen Bettler vom Hülfsbedürftigen trennend. Frühe wurde die Hülle der großen Frau zu Grabe gesenkt; Tausende von dankbaren, geretteten Unterthanen standen weinend an der Gruft; doch lange noch wird der Segen fortblühen, der in der kurzen Zeit ihres Wirkens in Würtemberg aus ihrem thatenreichen Daseyn

Digitized by Google

hervorgieng. — Die Kraft, die zersplittert, auch nur einen zersplitterten Gewinn bringen konnte, wurde durch ihr Wort vereinigt. Das dankbare Volk errichtete, von dem Monarchen unterstützt, ein würdiges Denkmal der nie verwelkenden Dankbarkeit, das Catharinen Hospital in Stuttgart. Wo im Sinne der verewigten Königin eine Anstalt, ein Verein geleitet wird, da muß Gutes gedeihen, da muß die Blüthe zur Frucht werden. — Keine Hand vermag jeden Kummer zu lindern, jeden Schmerz zu heilen; über Schwaben ist manches Elend ergangen, es ist dem Lande manche Wunde geschlagen worden, die lange nicht mehr vernarben wird. Doch, welche Zeit vermag ein Bild der Wohlthätigkeit aufzuweisen, ein gleich erhabenes, wie der Würtemberger in seiner Königin Catharina?

Digitized by Google

Die Gelehrten und Erzieher.

Weil du lieset in ihr, was du selber für sie geschrieben,
Weil du in Gruppen für's Aug ihre Erscheinungen reihst,
Deine Schnüre gezogen auf ihrem unendlichen Felde,
Wähnst du es fasse dein Geist ohne die große Natur.
Schiller.

Ein altes, schweres Stein-Gebäude steht in Stuttgart, dunkelgrau, von der Länge der Zeit, bis an die kleine Sternwarte am Giebel. Durch die tiefen Fensteröffnungen vermag nur wenig Licht zu dringen; aber viel Licht, der Geist des Wissens soll herausdringen und leuchten bis zur Donau hinauf und über alles Gebiet, das den Namen Würtemberg führt. Man sieht da zu einer gewissen Periode Knaben von eilf bis zwölf Jahren blaß und leise zitternd hinwandern, schwarz eingehüllt, in der Vorahnung der Würde, die sie einst zu begleiten wünschten. Die Armen sollen ihren Beruf zum deutschen geistlichen Stande durch ein lateinisches Argument darthun. Das Argument gleicht einem Scheibenschießen, — wer ein Paar Fehler hat, gewinnt Nichts, wäre er auch der beste Schütze.

Digitized by Google

Verschwimmt dem geängstigten Knaben die Scheibe vor den Augen, schießt er am Ziele vorbei, so ist er unbarmherzig verloren; der strenge Richter spricht ihm die Tauglichkeit für alle Zeit ab, die dürftige Mutter hat umsonst gehofft in ihrem Sohne eine Stütze im Alter zu finden, der Vater, ein braver Landgeistlicher, soll nicht die Freude haben, das vielleicht sehr hoffnungsvolle Kind in seine Fußstapfen treten zu sehen.

Sehen Sie, meine Damen, jene dort über die Schwelle des alten Steinhauses schreiten. Die beiden Vordern haben keine Zeit gehabt, den Rock zu reinigen und die Haare im Nacken scheeren zu lassen; der Kopf hängt zur Brust herabgebeugt von einer drückenden Masse dumpfer Gelehrsamkeit aus alten Schriftstellern gezogen; der Blick ist zu Boden gesenkt, als wollte er eine ganz enorm bedeutende Lesart suchen; die Lippen sind zu einer griechischen Conjugation verzogen. — Hinter den Düstern gehen zwei saubere Bursche, haben ihre Haare geordnet und der Rock liegt passend am Leibe; der Eine schaut munter umher, als suchte er einen interessanten Gegenstand der Auffassung und Beobachtung, der Andere scheint ein Liedchen vor sich hin zu singen; der Kopf ist aufwärts gerichtet und aus den Augen spricht klarer Verstand. Nicht Alle haben mehr Raum im Staate, nicht Alle sollen an der Verwaltung Theil nehmen. Wollen Sie wählen, meine Damen? Sie deuken auf die

Digitized by Google

Letztern, und glauben, diese werden das Leben an seinen vier Enden angreifen, diese werden mit klarem Geiste wirken. Sie können wohl Recht haben, aber diese jungen Herrchen haben sich statt unter Sprachlehren und Wörterbüchern an den schönen Maiabenden unter den üppigen, die Phantasie allzusehr aufregenden, Blüthen umhergetrieben; sie sind in den Ferien über Berg und Thal gewandert, statt im ruhigen Kämmerlein zu sitzen und, wie ein vorsichtiger Dachs, Früchte zu sammeln für das kommende Semester; sie haben schlecht exponirt und wenig componirt; sie sind verstockte Menschen trotz ihres offenen Ausschens, denn sie haben vernünftige, obwohl ein wenig stürmende Aufsätze geliefert, und gezeigt, daß ein Fundus in ihnen vorhanden, von dem sie gleichsam mit Fleiß keinen Gebrauch machen. Fort mit ihnen, sie taugen nicht zum Studiren! — Die Kopf hängenden Jünglinge vornen, die vor lauter Gelehrsamkeit jetzt schon gesetzten Männern gleichen, sie sind es, die man mit Ruhe hinter die Brodwissenschaften stellen darf. Sie wissen die vier Bücher horazischer Oden mit allen Scholien auswendig, verfertigen jede Woche fünfzig sprachgerechte Districha; sie haben sich am Abende vorbereitet und sind am Morgen, ohne umherzugaffen, in die Schule gegangen, haben logische Formeln und griechische Vocabeln gelernt. Sie werden den ächten Geist des Wissens dereinst unter den Ihrigen fort-

Digitized by Google

sehen, während Jene nicht einmal daran zu glauben scheinen. Sie können auf das „Dic cur hic?“ antworten. Man lohne ihren Fleiß!

Ha! wie düster ist es in diesen Mauern. Die alten Scholiasten Akron und Porphyrion tauchen aus dem Nebel auf; an ihren Staubmänteln hängen die gelehrten Herren Sanadon, Baxter, Cunningham, Bentley, Fea, Mitscherlich. Sie murmeln durcheinander. Es ist schwierig den wahren Propheten schon in der ersten Stunde an der Sprache zu erkennen; man nimmt die zweite, auch die dritte, jetzt haben wir's; Sanadon hat Recht — Tausenden ist geholfen, die zwei schwierigen Worte sind erklärt. „Was schaust du so zweifelhaft drein und schüttelst den Kopf, als ob das Zeit mit nunützen Dingen zubringen hieße, ungläubiger Mensch? Wer hier nicht mit Genauigkeit zu Werke geht, aus dem wird nie ein brauchbarer Mann werden. Die Poesie ist vom Uebel; nicht der Dichtung wegen hast du den Horaz und den Sophokles und den Homer zu studiren, des Wortes wegen, der Grammatik wegen, nach der du mit den Jahren Alles betreiben kannst.“ Er muß Recht haben, er weiß es aus Erfahrung, der gelehrte Herr!

Was ist das? Wie kommen diese modernen Töne in den alten Bau; auch eine neue Sprache? Die Thüre steht halb offen, ich schaue hinein. Wie öde! Zwei Schüler, der Eine ist eben im Begriff zu schla-

Digitized by Google

sen, der Andere bemüht sich vergebens, dem Lehrer mit seiner trägen Zunge das leichte Wort nachzusprechen!

Dort drüben eine gefüllte Stube; niedliche Kinder sitzen andächtig umher; ein großes Faß mit rother Dinte steht als drohende Gestalt auf dem Katheder, ein matter Haselstock, der eben seine Schuldigkeit gethan, gleich daneben. „Warum weinst du, blonder Junge? Will dir das doceo noch nicht munden! Geduld! Du hast nur noch eilf Jahre lang zu lernen, so wirst du sicherlich Latein verstehen.

Willst du das Bild der dumpfen Stuben-Gelehrsamkeit sehen, gehe nach Schwabenland, du findest jetzt noch jene Magister, wie sie im vorigen Jahrhundert im ganzen deutschen Reich bekannt waren. Der todte Schatz wird ängstlich bewacht, daß kein verrostetes Stück verloren gehe; er liegt in den Gymnasien und Seminarien, und jedem, der zum Wächteramt bestimmt ist, wird ein Anathem gezeigt, das er zu erwarten hat, wenn er sich vom Pesthauch der Neuerung anstecken lassen wollte. — Sind die Bäumchen in der ersten Schule einigermaßen erstarkt, so setzt man sie auf die orthodoxe Hochschule zu Tübingen, wo die Blüthe entfaltet, die Frucht zum Treiben gebracht werden soll. Der Studirende schleppt seine Mappe von einem Hörsaale zum andern; der Jurist wird höchst gründlich in dem Labyrinthen der Pandekten un-

Digitized by Google

verwiesen, fünf Jahre lang schreitet er von Stelle zu Stelle in seinem Codex, weiß, was Kaiser Justinian für Recht gehalten und staunt, daß es im Leben Leute giebt, die eine andere Ansicht haben. — Die Theologen brüten über einem Mysticismus, in den sie sich bis über die Augen hüllen, damit sie nicht mehr sehen sollen, was der Welt frommt. Sie treiben unverständliche Philosophie, statt sich im Reden zu üben, hängen den orientalischen Sprachen nach, verlassen die Universität, kramen ihre Weisheit aus und die erstaunte Gemeinde schläft sanft ein. — Die Herren von der Staatswirthschaft mögen hinab schauen in das freundliche Ammerthal. Können sie ein einziges Gräschen mit ihren künstlichen Systemen so üppig grünen machen? —

Wann wird jene Zeit erscheinen, wo eine kühne Hand über das graue Bild hergefahren ist und ausgelöscht hat die dünkelhaften Gestalten der Alleinweisen, wo die unheimliche Zimmerluft hinausgetrieben und frischer Lebens-Odem eingelassen wird. Alles Wissen hilft nicht zur Weisheit. Am Leben muß das Wirken für das Leben erlernt werden. Auf das feste Fundament des Wissens, das in Schwaben nicht mehr untergehen kann, muß das Leben seine glänzenden Säulen errichten, damit das Gebäude Nutzen schaffe und fördere im Geiste der Zeit. Die veralteten Formen

müssen untergehen, wenn wir uns nicht in unsern Kerkern vergraben wollten. —

Wohl sind tüchtige Männer, lebenskräftige Vorbilder für das Vaterland aus jenen lateinischen Schulen und gelehrten Anstalten hervorgegangen, aber sie haben sich selbst die Bahn gebrochen, und die Lehren der Jugend waren es nicht, die die Kräfte geweckt und den innern Beruf zum Hervortreten gestaltet haben. Die Stuben-Gelehrten haben einen strengen Cordon um sich gezogen. Kein Neuerer darf sich nahen; sie wollen überdieß gar nicht wissen, was Andere sagen, denn es ist ihnen von jeher klar gewesen, daß sie die Weisheit schon gänzlich erfaßt haben. —

Wohl kann Einem bei diesen wandernden lebenden Bibliotheken, bei diesen ewig aufgeschlagenen Commentaren und Wörterbüchern bange und unheimlich werden. In unserer Zeit darf sich der Schwabe nicht mehr mit dieser Gelehrsamkeit brüsten, aber darauf kann er stolz seyn, daß in seinem Lande das Wissen am Allgemeinsten verbreitet ist. Auch die unterste Classe des Volks wird mit Fleiß unterrichtet, auch des ärmsten Bauern Kind lernt, besonders in Unterschwaben, so viel, als ihm für sein Leben nützlich werden kann. Jene Viehhüter, deren ich schon erwähnte, sind freilich nicht mit dem größten Wissen ausgestattet, aber die Kinder derer, die sich mit Feld- und Weinbau abgeben, sind unterrichtet. Es ist nicht

der Prunk, um dessen willen die Schwaben lernen, es sind nicht die guten Zeugnisse und Preise, die sie Nachbarn und Pathen aufweisen wollen, auch nicht gerade, weil Lesen und Schreiben ein großes im Leben oft beinahe unentbehrliches Gut ist, es ist gleichsam des bloßen Wissens wegen. Die lieben Augsburger bilden freilich eine Ausnahme; ein gutes Zeugniß, ein Preis ist das Schaustück, nach welchem man ringt, um es alsbald allen Vettern und Tanten vorweisen zu können; solch ein Ding ist ein gewichtiges Freibillet zu jeder Gesellschaft, eine Einladungskarte zu Kuchen und süßem Tyroler Wein, und ein Begnadigungsbrief für jeden Fehltritt im Hause.

Nur eine Läuterung ist in der Erziehung vorgegangen, in Unterschwaben wird der weiblichen Jugend eine lebensfrohere Bildung gegeben. Sie mögen nur den Saamen wahren, der bei ihnen ausgestreut wird, daß sie ihn einst im eigenen häuslichen Kreise aufgehen lassen können. Die Ritterinnen der Speisekammer mögen einmal einsehen, daß sich das Begreifen-Lernen unserer Zeit bis in die Regionen ausdehnt, dem sie das weibliche Daseyn allein gewidmet glauben.

Einzelne, eine Ausnahme bildende, Männer unserer Periode arbeiten mit unermüdlichem Fleiße an der Reformirung und stellen sich mit vollen Kräften den Stuben-Gelehrten mit ihrem schädlichen Einflusse entgegen. Möchte es ihnen gelingen, die Vorurtheile zu

Digitized by Google

brechen, und eine Kaste aufzulösen, die nichts für sich hat, als ihr Alter, an dessen Schwäche es in ehester Zeit verscheiden dürfte! Möchte das Vorbild der Anstalt zu Stetten zur Fackel werden, an der sich aller Brennstoff einer fernern Bildung entzündete!

Digitized by Google

Der Adel.

Kein Erbe währet ewig fort;
Es nagt die Zeit am ältesten Rechte.
Göthe.

Einst war der schwäbische Adel hochgeachtet wegen seiner Kraft, seiner Tapferkeit bei den Kriegszügen, seiner Ritterlichkeit und Treue, die nur ein Mal im 16ten Jahrhunderte bei dem Verrathe zu Tübingen einen unbegreiflichen Mackel erhielt. Lange, ehe das deutsche Reich sich auflöste, war einem Theile des Adels das thatenlose Leben auf den einsamen Landgütern unbehaglich geworden. Der Militärdienst hatte an seinen Reizen verloren und der Hofdienst war nicht von der Ausdehnung, um die Vielen aufzunehmen, die zu Hause Langeweile fanden. — Man sann auf Auswege und was war Anderes zu thun, als sich auf eigene Faust an üppigen Höfen herumzutreiben, die Güter gewissenlosen Verwaltern zu überlassen und so zuerst die eigenen Renten zu verschlingen, dann auf die zukünftigen zu borgen, bis der Ruin des Hauses augenscheinlich vorlag, und dem verarmten Edelmanne

Digitized by Google

nichts mehr übrig blieb, als die Rückkehr auf ein einsames Schloß, wo er außer der Luft im Schloßgarten nichts mehr sein nennen konnte, weil auf viele Jahre jedes Zins-Hühnchen verpfändet war. Andere Herren machten es sich bequemer, bildeten selbst ein Hoflager und verschmausten das Ihrige mit dem benachbarten Adel. Die schönsten Allodien fielen im vorigen Jahrhundert in fremde Hände, da die Kraft des Gesetzes nicht mehr mit anderer Gewalt zurückzuhalten war; die Lehen sollten die geschwächte Ritterschaft aufrecht halten, aber die ungeheuern Schulden fraßen den besten Theil auf und den Eigenthümern blieb bald gar zu wenig, um nur noch den adelichen Namen fortzusetzen. Die großen Kriege unserer Zeit waren ebenso wenig das Mittel, die gesunkene Herrlichkeit wieder emporzubringen, als die in einem Theile Schwabens gebotene oder wenigstens genehmigte Aufhebung der Majorate und die Mediatisirung der reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen im Ober-Schwaben. Die Gütertheilung, die in manchen Häusern statt fand, zersplitterte das Eigenthum, daß man da und dort ein freiherrliches Schloß finden konnte, welches nicht weit vom Bilde einer Bauerhschaft entfernt war. Eine Herrschaft, die einst zu den bedeutenden gehörte, zerfiel so, daß man sie, um die Einkünfte vertheilen zu können, in sechs und neunzigstel zerlegen mußte. Auch den Sparsamern wurde das Sinken des Güter-Wer-

Digitized by Google

thes im Süden von Deutschland verderblich, weil der durch Verjährung und Erbschaft bedingte Aufwand in keinem Verhältniß mit der geschmälerten Rente stund.

Die Patrizier in den Reichsstädten waren reiche Handelsherrn gewesen; die Reichsfreiheit wurde zertrümmert und der zuvor schon wankende Handel gieng zu Grunde, mit ihm die Herrlichkeit der Patrizier, die sich an ihren Landgütern von den vielen Schlägen der Zeit nicht erholen konnten. —

Manche Häuser stehen noch in alter Pracht; die meisten aber sind mittellos und werden sich nur langsam wieder erheben. Darin haben die Adelichen ein Mittel gefunden, daß sie, von Vorurtheilen abgehend, die Stellen im Staate suchen, die sie vorher den Bürgerlichen überlassen zu müssen glaubten. — Der junge schwäbische Landadel tritt aus dem Jagdrock in den Referendaires-Frack und die stolzen Patrizier arbeiten an dem Kühlbottich.

Ein charakteristisches Merkmal der Bildungsstufe möchte es seyn, daß die Ober-Schwaben, mehr noch altherkömmlichen Gewohnheiten fröhnend, Jagd und Schießen lieben, und dahin die Hauptrichtung ihres Lebens nehmen, während der unterschwäbische Adel das Treiben der Residenzen und Städte vorzieht. —

Vor alten Zeiten saß in jedem Dorfe beinahe ein ritterschaftlicher Gutsherr; viele der bedeutendsten Familien sind ausgestorben, der Adel ist jedoch immer

noch in großer Anzahl vorhanden, unter ihm die berühmtesten Häuser älterer Zeit.

Auf der Grafschaft Friedberg-Scheer zu Buchau und Marchthal mit der alten Reichsabtei und zu Dischingen ist Thurn und Taxis Gebieter. — Bei Nördlingen im Ries ist der Sitz und die Hauptherrschaft des Hauses Wallerstein. An der Donau haben die Truchsesse von Waldburg, die Nachkommen jenes Bauernjörgs, große Güter; die drei Stämme nennen sich nach Zeil-Trauchburg, Wolfegg-Waldsee und Zeil-Wurzach. — In Schwaben liegt das Stammschloß der Rechberg und die Besitzungen des bekannten Grafen von Neipperg. — Vier Zweige eines alten, aber des früheren Glanzes mangelnden, Hauses haben Güter im schwäbischen Gebiete, die Fugger, deren Ahnen am Webestuhl unermeßliche Reichthümer sammelten und Kaiser und Reich mit ihren Schätzen unterstützten, welche — die reichsten Herrn von Augsburg — unermeßliche Güter an sich kauften, mit ihrem Vermögen und durch ausgezeichnete Handlungsweise auf der Grafenbank eine bedeutende Rolle spielten — und jetzt saurereren Wein trinken, als ihre Arbeiter, die sie einst in ihre weiten Freihäuser aufgenommen. Der Berlichingen berühmte Familie ist hier noch weit verzweigt; auch des tapfern Widerhold Nachkommen sind in Schwaben ansäßig. — Die alten Patrizier Familien der Be-

Digitized by Google

ferer und Welser leben noch in vielen Nachkommen.

Jetzt, da so manche Familien aus dem Adel ihren Untergang gefunden, da so mancher Graf und Freiherr, um den Erben seines Namens in späten Jahren den alten Glanz wieder zu erringen, sich die größten Opfer gefallen lassen und zur Ehre seines Titels für folgende Perioden sich drückende Entbehrungen in der Gegenwart auflegen muß, entsteht in Schwaben von Zeit zu Zeit doch wieder neuer Adel. Mancher Edelmann, der von seinem Vater viele Güter, aber beinahe ebenso viele Schulden ererbt hatte, sah sich genöthigt oder durch freiwilligen Entschluß bewogen, auf die größere Hälfte des ersten Theils seiner Erbschaft Verzicht zu leisten, um dadurch von dem zweiten, beschwerlichen Theile erlöst zu werden. Der vermöglichere Adel war doch nicht so vermöglich, um die zum Verkauf ausgesetzten Güter an sich zu ziehen, und mußte so ruhig zusehen, wie viele Rittergüter in bürgerliche Hände fielen, die im Stande waren, das Gold auf den Tisch zu bringen, und sofort ihre geringe Geburt mit dem bezahlten Firniß eines wohl conditionnirten Adelsbriefes zu überziehen, der freilich in hundert Jahren auch nicht mehr ganz neu aussehen wird. Ein solcher Handel fand gar häufig und findet noch jetzt am Leche statt. So gewaltig alles mercantilische Leben in Augsburg niedergepreßt

Digitized by Google

ist, so sehr die Gränzen des Handels beschränkt worden sind, so haben doch kühne, glückliche Papier-Speculanten sich bedeutende Reichthümer zu erwerben gewußt. Sie glaubten den freiherrlichen Titel ihren Kindern als Schutzmittel gegen mancherlei Anfechtungen, als Andenken an den Gründer des Familien-Glücks hinterlassen zu müssen, ließen sich adeln und nach dem Ankaufe vieler Güter immatriculiren. Ein Rangstreit unter den Neugeadelten, die Lust, bald unter dem alten Adel durch bedeutende Landsitze zu glänzen, die Mittellosigkeit des benachbarten Adels, dem das Verlangen der Augsburger nach Güterbesitz sehr willkommen war, und im Hintergrunde die Absicht, bei der Zweideutigkeit der Papier-Geschäfte sich einen sichern Rückhalt zu verschaffen, bewog sie zu manchen Ankaufungen, die mit Opfern verbunden waren. — So hat der Schätzler'sche Stern manches Wappen verdrängt, an dem ein halbes Jahrhundert vergebens nagte.

Manche der Prärogative, die dem Adel vor Zeiten zukamen, haben sich mit der Auflösung der Kreisverfassung von selbst aufgehoben. Der ritterschaftliche und standesherrliche schwäbische Adel in Baiern und Würtemberg haben nun Landstandschaft. Mit der Mediatisirung des hohen Adels mußten Immunitäten untergehen, die nie mehr an das Tageslicht kommen konnten. In wenigen Fällen wurde die an-

Digitized by Google

gebotene niedere Gerichtsbarkeit angenommen; Lust dazu war wohl mannigfaltig vorhanden, aber es lag klar vor, daß kein Nutzen in unserer Zeit daraus entspringen konnte, und die Ehre wog nicht immer den Geldverlust auf.

Auch ohne die gewaltigen Umwälzungen müßte das Adels-System ein anderes geworden seyn; es herrschte eine so unheilsame Erschlaffung und Zersplitterung, daß nothwendig die Auflösung der alten Formen eintreten mußte. Der Adel selbst hätte sich in seinen alten Rechten nicht mehr halten können; diese mußten geläutert und dadurch eine heilsame Vereinigung mit den übrigen Ständen herbeigeführt werden. —

Auch dem schwäbischen Adel mag unsere Zeit das Feuerbad seyn, das von den Schlacken reinigt, und aus der durchglühten Asche einen Phönix — wenn auch nicht mit sechzehn Ahnen — hervorgehen läßt.

Digitized by Google

Hohe Gesellschaft und Gesellschafts-Aristokratie.

Nur Etwas gibt's, was Herzen bindet
Wenn Gleiches sich zu Gleichem findet.
Götze.

Die beiden Bilder, die hier in einen Rahmen gefaßt werden sollen, sind äußerst verschiedener Natur, und vereinigen sich nur im Grundstoffe; in dem angemaßten oder wirklichen Vorzug des Standes. —

Das Gemälde der hohen Gesellschaft wird stets eine mehr als flüchtige Aehnlichkeit an sich tragen, mag der Maler in Deutschland fünfzig Meilen östlicher oder westlicher studirt haben. Sie kann sich nur in größeren Städten, oder im Sommer in den ausgezeichneten Bädern eine Existenz sichern, weil sich an andern Orten die Glieder jener Stände nicht einfinden, denen das ausschließliche Recht zum Eintritt zusteht. Das Recht, sich der Societät anzuschließen, gründet sich auf die Geburt; die Entrée-Karte

Digitized by Google

muß auf der Wiege liegen; wer sich durch Geld oder andere Mittel in späteren Jahren den Eingang erkauft oder erschleicht, wird nie wissen, ob er bei der Vorstellung seinen Sitz im Parterre, im Parquet oder auf der Gallerie zu wählen hat. An kleinen Höfen, bei mediatisirten Fürsten liegt das Bestehen einer hohen Gesellschaft nicht im Reiche der Möglichkeit; der ächte Stempel ist da zu wenig Menschen aufgedrückt, als daß man, wenn man nicht Lust hat, einem Vorurtheile seinen Vortheil zu opfern, nicht zur zweckmäßigen Mischung, zur Herbeiziehung von Natur Unberufener schreiten sollte. — Das Heil der hohen Gesellschaft muß sich auf die Mittel gründen, die den Gliedern derselben zur Erhaltung des glänzenden Prädicats zu Gebote stehen; Societät ohne diese Mittel giebt ein äußerst beweinenswerthes Bild einer Ranudo-Komödie, oder eines lächerlichen, verächtlichen Affentanzes, wie man wohl auch in Schwaben an einigen Orten zu treffen Gelegenheit hat. Zusammenkünfte, Einladungen, Gastgebote, Feste der hohen Gesellschaft haben gar häufig bloß die Wahrung der Etikette zum Zwecke, wenn schon Unterhaltung als Grund angegeben ist; sie sollen die Rangordnung erhalten, und Geburt und Titel in relativer Autorität fortführen.

Wenn auch minder fröhlich werden die Societäts-Abende doch den Theilnehmern die Nahrung reichen, welche ihrem Gaumen entsprechen muß; denn entwe-

Digitized by Google

der sind sie des im Hintergrunde liegenden Zweckes wirklich bewußt, oder es dämmert doch so eine Ahnung davon in ihnen auf. Mit dem Sinken der Form geht die hohe Gesellschaft zu Grabe. Wo nicht der Rang als Mittel der Verbindung hülfreiche Hand reicht, da kann und wird die Sache bloß Selbsttäuschung seyn oder aus einer miserabeln Nachahmungssucht hervorgehen. —

Wie das gesellschaftliche Leben des Menschen im Allgemeinen sich gestaltet, wie es Classen und Abtheilungen giebt und Unterabtheilungen, und wo möglich noch Subdivisionen der Unterabtheilung, so bei der Societät. Alle sind oder sollen von Geburt dazu bestimmt seyn, in der hohen Gesellschaft eine Rolle zu spielen. Die Einen haben aber schon bei dem ersten Schrei, den sie in die Welt gethan, die besondere Auszeichnung genoßen, mit der sie bis an das Ende ihrer Tage bekleidet bleiben; Andere müssen sich selbst aus einer bescheidenereu Lage herauswickeln, weil der Rang, dem sie angehören, häufiger vorkommt, und der Einzelne unter der ganzen Masse, welche gleichzeitig in den Salon einzutreten befugt ist, unfehlbar verschwinden müßte. — Dieser muß noch eine besondere Rolle zu spielen suchen; er muß an einer Vornehmeren, welt Bevorzugten Seite durch die Reihe schreiten, oder er muß trachten, eine Anstellung in der Societät zu erhalten, die sich auf gar ver-

Digitized by Google

schiedene Weise nach den verschiedenen Tendenzen und Modulationen der Unterhaltung erlangen läßt. Die Tendenz unterliegt meistens der Mode und wer also Anstellung sucht, muß Frack und Halsbinde nach Belieben wechseln können, wenn er nicht durch den allzu kurzen Traum seiner Autorität in den ungünstigen Schein einseitiger Talente und dann in Vergessenheit gerathen will. Zur Zeit der Musikliebhaberei muß der Prävalenz-Candidat dolce e con anima eine neue Arie mit Begleitung einer Harfe vortragen; oder er muß das Fortepiano spielen, und die Dame oder das Fräulein des Hauses *nachgebend* zu accompagniren verstehen; oder er muß zum allerwenigsten die Noten kennen, genau zur rechten Minute das Blatt umdrehen, und dabei den Bedienten beobachten, daß er nicht tölpisch mitten im schmelzendsten Adagio seinen Lichterputzdienst verrichte. Ist eben Carneval und Maskerade an der Tagesordnung, so muß er seine freie Zeit damit hinbringen, ein mythologisches Wörterbuch mit Kupfertafeln zu studiren, um daraus einen Olymp, einen Dianen-Zug oder irgend eine besondere Mythe zu entnehmen; er muß Gottschalks Ordens-Almanach auswendig lernen, stets einen kleinen Farbenkasten bei der Hand haben, um den einzelnen Gliedern einer gemeinschaftlich auftretenden Gesellschaft die Costüme malen zu können; er muß Bertuchs Bilderbuch gesehen und daraus die charakteristischen Merkmale der

Digitized by Google

Völkerstämme sich gemerkt haben; er muß Kenntniß der Stoffe besitzen und vom Lichteffekt zu sprechen wissen; ja es darf ihm das Talent nicht fehlen, Verse zu schreiben, wenn allenfalls eine allegorische Figur durch Austheilung von Poesie verherrlicht werden sollte.

Alle diese Kenntnisse kann der Bürgerliche besitzen, er kann die tieferen Beziehungen der Pantomime kennen und durch sinnreiche Ausstattung, wenn diese ihm überlassen bleibt, den Figuren ihre ursprüngliche Bedeutung geben; er kann einen Ludwig den Vierzehnten bis zur Naht des Handschuh, einen Kaiser Maximilian bis zur Farbe der Helmfedern und der Anzahl der Harnisch-Buckeln historisch richtig zeichnen, darum wird er sich aber doch nicht zum Carnevals-Festordner qualificiren, denn er wird nicht zu vertheilen wissen. Die Rollenfächer nach dem Range bleiben ihm fremd, da sie ein angeborener Takt allein zu unterscheiden versteht. —

Wird zur Zeit der Aequinoctien der Lectüre hauptsächlich gefröhnt, so muß der Cändidat das Licht, in welchem er am besten leuchten kann, selber anstecken; er muß den trockenen Gang durch die letzten drei Monate eines anerkannten Litteratur-Blattes machen, er muß den neusten Meßkatalog durchblättert haben, er muß die Bücher liefern und verschafft sich so gar leicht den erwünschten Spielraum, es sey denn, es mangle

Digitized by Google

ihm an der Schule *), er kenne Göthe und Tieck nicht genau, er habe nicht die glänzendsten Blumen des Titan sich zu eigen gemacht, und sich hinreichende Kenntniß der französischen Memoiren erworben. — Der schöne Frühlings-Morgen finde ihn — einen kühnen Reiter auf geflügeltem Rosse bald pfeilschnell dahin fliegend, bald in gewaltigen Courbetten Funken aus dem Pflaster stampfend, bald nur langsam im Schritte in stolzer Haltung sich bewegend. — Bald muß er so als Sänger, bald als Maler und Costumier, bald als Dichter, bald als Litterat, bald als Reiter sich eine Anstellung zu verschaffen suchen, und dennoch mit seinen, wenn auch sauer erworbenen, Kenntnissen dem höher Geborenen, höher Gestellten ehrfurchtsvoll in der Gesellschaft weichen, weil diesen der Titel über die Werbung weghebt und mit Glanz und Waffen jeder Art ausrüstet, weil dieß er nicht nöthig hat, mit den Jahreszeiten Kastor und Filzhüte zu wechseln. Der in der Societät selbst von Natur Hochgestellte wird auch beim einseitigen Talente der Verehrung der Niedern und Standesgleichen genießen; ist er Dichter, versteht er Musik, reitet er ausgezeichnet, besitzt er große Reichthümer, so wird ihn jeder

*) Schule sind die Titelblätter, Bekanntschaft mit der Anzahl der Bände, Nomenclatur der Helden im Buche, Kenntniß der Verfasser von Memoiren, wenn diese auf dem Titelblatte nicht angegeben sind.

Digitized by Google

einzelne Vorzug dieser Art durch alle Salons im Februar, wie im August begleiten.

In Schwaben geht es, wie in andern Ländern; die hohe Gesellschaft ist in ihren Vergnügungen nicht anders eingerichtet und schließt sich ganz bestimmt nach dem Range ab. — Der Vorwurf, den ich so gerne von den Bewohnern des Vaterlandes abwälzen möchte, — Nachahmungssucht läßt sich im Punkte der Societät am allerwenigsten in Abrede ziehen. Es giebt in Schwaben verschiedene Städte, die sich mit unendlicher Mühe in die Lage zu versetzen trachten, in welcher die hohe Gesellschaft steht; so besonders in einer Stadt unfern von Stuttgärt. Unbemittelte Adelige suchen Alles von sich zu trennen, was nicht durch Geburt denselben Titel erhalten hat; sie ziehen es vor, in geringer Anzahl unter sich die tödtlichste Langeweile auszustehen, anstatt sich der Nothwendigkeit zu fügen, und sich den übrigen Ständen zur Geselligkeit anzuschließen. Sie suchen zu ihren Cirkeln die Vergnügungen aus, welche sich die hohe Gesellschaft zu wählen pflegt, und haben dabei nicht die Mittel, mit demselben Glanze aufzutreten, und mit derselben Pracht und Abwechselung den sinnlichen Bedürfnissen des Gesellschafts-Lebens zu fröhnen. Sie verachten bürgerliches Treiben, und sind doch zu arm, sich unabhängig von andern Ständen machen zu können. Ihr ganzes Wesen erscheint wie geborgter Flitterstaat der

Digitized by Google

Bühne; es fehlt ihnen das Bindemittel der Societät, die feststehende Stufenleiter des Ranges, denn ihre Titel sind sich stets ziemlich ähnlich. —

Mag man mit Recht alle Blößen und widrigen Seiten des Geldadels angreifen, mag man dem reichsstädtischen Patrizierwesen, das zum Theil auf reicher Habe beruhte, noch so sehr abgeneigt seyn, man wird die Eigenthümlichkeiten derjenigen Augsburger, die eine Societät zu erhalten und fortzubilden suchen, doch mit günstigerem Auge ansehen müssen, als das Treiben jener Menschen, das nur einer leidigen Nachahmungssucht entsproßt. — In den freien Städten gab es stets bevorzugte Stände, welchen die Regierungs-Gewalt von Geburt an zustand, wie gewissen Häusern des hohen Adels die Erbkronämter zufallen müssen. Aus jenen Ständen gieng der herrschende Senat hervor; sie wurden durch den Patrizier-Adel ausgezeichnet und hielten ihr Blut von bürgerlicher Mischung unbefleckt. Sie waren die Fürsten, bildeten gemeinschaftlich den Hof, und da die Bevorzugten alle desselben Vorzuges genoßen, so konnte die gesellschaftliche Etikette nur im Abschließen vom Bürgerstande bestehen. — Die Trennung war um so leichter, als die Bevorzugten ihre Würde meistens nur in Folge der erworbenen Reichthümer erlangt hatten und so mit einem Aufwande erscheinen konnten, in welchem der schlichte Bürger den Ruin seines Hauses

Digitized by Google

hätte finden müssen. — In Ravensburg, Ulm, Nördlingen, Memmingen, Lindau und Augsburg und andern schwäbischen Reichsstädten hatte sich sehr frühe eine Gesellschaft gebildet, die nach ihrer Abgeschlossenheit ein Seitenstück der Societät giebt. Alle jene Reichsstädte sind in argen Verfall gerathen; die Patrizier wieder mit dem Sinken des Handels verarmt; in der Allgemeinheit hat Augsburg am meisten gelitten, doch die untergegangenen Patrizier-Geschlechter haben sich wieder durch neuen Adel ersetzt, da, wenn auch der Waaren-Handel zu Grunde gegangen ist, stets einzelne Glückliche sich Reichthümer im Papierhandel zu erwerben wußten. Die Achtung vor dem Reichthum ist hier nie verloren gegangen; wenn er gleich seit der Aufhebung der Reichsfreiheit die Gewalt über minder Bemittelte verloren hat, so bleiben diese doch immer in ehrfurchtsvoller Ferne. Die Ersatzmänner der Senatoren mit ihren Häusern bilden noch auf den heutigen Tag eine Societät, die, leicht möglich, in ihren Formen etwas Eckiges hat, sich nicht derselben Bildung der Mitglieder erfreut, wie die hohe Gesellschaft der Residenz, darum aber doch nicht geradezu lächerlich wird, weil sich ihr Ursprung nicht von leerer Nachahmung, sondern von alter Sitte herschreibt. — Zwischen der hohen Gesellschaft und Gesellschafts-Aristokratie giebt es selten ein Mittelding, das in wohlthätigem Geiste verschiedene Stände vereinte, und die

Digitized by Google

von Natur getrennten Parteien in dieser Vereinigung ein Wohlbehagen finden ließe. Die Schuld liegt nicht an den Personen höheren Ranges, denn wo dergleichen Mesalliancen zu Stande gebracht werden, können sie ja nur mit ihrer Einwilligung vorkommen. Gewöhnlich hat der, welcher den höheren Gesellschaften beigezogen wird, in sich den Grund der Unbehaglichkeit zu suchen; denn er wird hundert Mal seinen Standpunkt verkennen, bis er einmal einsehen lernt, wodurch er sich den Freibrief verschafft hat. Der Niederere (dem Titel nach), der Künstler, der Gelehrte, wird nicht geladen, um Vergnügen zu genießen, sondern um Vergnügen zu machen. Die Dame ohne Matrikel muß ein Talent besitzen, das zur Unterhaltung beizutragen vermag und darf sich nicht einfallen lassen, mit diesem Talente nach Belieben zu schalten, bald weniger, bald mehr freuden zu wollen, sie bekäme denn durch einen gewichtigen Verwandten selbst Gewicht. Sobald der Beigezogene nur weiß, wie er zur Ehre der Beiziehung gelangt ist, sobald er dann noch die Ehre zu schätzen weiß, und sich jeder Regung des Aergers zu enthalten vermag, wenn er einen Augenblick sich vergißt, herzlicher zu werden sich unterstehet und in die Schranken gewiesen wird, wenn ihn die Scham nicht peinigt, wo er sich aus Mangel an gesellschaftlichem Takte eines Versehens schuldig glaubt; wenn ihn der gerechte Aerger nicht er-

Digitized by Google

greift, wo er sich im Augenblick, da sein Talent zur nutzlosen Waare wird, hintangesetzt und von werthloseren Menschen geringgeschätzt sieht; wenn er mit Gleichgültigkeit zuzuhören versteht, wo sein Stand rücksichtslos herabgesetzt wird; wenn er Geduld hat, stundenlange Erzählungen über die Soirée des verflossenen Abends, der er nicht beiwohnen dürfte, Aufzählungen der sich folgenden Lustbarkeiten, die Namenaufführung der ungemischten Gesellschaft zu ertragen, dann mag er sich immerhin wohl befinden. —

Wie auch ein gefälliger Wirth mit seiner klugen, wohlwollenden Hausfrau dahin streben mag, in den Cirkeln auszugleichen, zu welchen er Alles beruft, was zu anständiger und verständiger Unterhaltung beitragen kann, ohne dabei aber die Genossen *seines* Standes auszuschließen, die den Exemten zugetheilt sind, — er kann an den Abenden, wo er sein Haus öffnet, die heterogenen Glieder sich nicht näher bringen, wenn nicht die Gebildeten so zu seyn vermögen, wie hier gesagt worden. Das Beispiel eines Hauses in Schwaben, in welchem mit dem hohen Adel, mit den Herren des Militaires, Künstler und Gelehrte Eingang finden, wo man Allem aufbietet, um das Widrige des Rang-Unterschieds zu verbannen, mag die Wahrheit des Gegebenen Dem bethätigen, der die Verhältnisse angeblickt hat und darum auch Unbequemlichkeiten dahin-

nehmen mußte, wenn er sich zugleich die Mühe geben wollte, die Ursache davon aufzusuchen. —

Tausendfältige Reize bietet das Leben an einem kleinen Hofe, wo nicht das belebende Princip auf Kosten des Genusses den Geburts-Vorzug mit Strenge zu wahren sucht. Es tritt da eine äußerst gemüthliche Gemeinschaft ein, die immer in den Schranken des Anstands bleiben wird, weil diese durch schuldige und willig gespendete Achtung sich erhalten. Die geringe Auswahl heischt Zuziehung der verschiedensten Stände; Verwandtschaft, Jugend-Kameradschaft, Nachbarschaft erhalten die gegenseitige Freundschaft. Die Lust wirkt gemeinschaftlich. Wird das Scheibenschießen eingeführt, so bleibt Keiner zurück, weil sich bei einer Trennung der Gesellschaft bald Jeder allein zu unterhalten suchen müßte; sucht man die Freuden der Tonkunst zu genießen, bald wird sich im Städtchen die Kreuz und die Quer Musik vernehmen lassen; denn Alle wird es freuen, selbstthätig Theil zu nehmen und durch Ausbildung den Genuß zu erhöhen. Ist das Tanzen im Schwunge, sind Bälle der Hauptvereinigungs-Punkt, wer wird einsam in ein Caffée-Zimmer sitzen, oder in einem Winkel unter dem Tanzsaale die Füße unter den Ofen legen? Kommt die Komödie an die Reihe, so wird der Eine bald Lust bekommen, Liebhaber oder Komiker zu spielen, der Andere wird besondern Spaß daran

finden, Coulissen zu bepinseln, der Dritte aber die Darstellung zu kritisiren. — Ist das Gesammtwesen auf eine Idee gerathen, die ein Fremder nicht als die klügste betrachten kann, was thut's, wenn nur Alle daran Antheil nehmen, mit eintretendem Mißfallen an der Unterhaltungsart wird ein Vergnügen aufgegeben und ein anderes aufgesucht werden. — Ein schönes leuchtendes Beispiel giebt das Leben in Hechingen. Die fürstliche Familie, ein erhabenes Muster der Humanität, wußte einen edeln Sinn in das Gesellschafts-Leben zu bringen. Alle Familien, die auf Bildung Anspruch zu machen haben, ohne Unterschied des Ranges und Standes, verbinden sich in eine Gesellschaft, die — stets einträchtig gestimmt — gegenseitig dem Willen der Glieder entgegenzukommen sucht. Alle Vergnügungen sind gemeinschaftlich; der Hof schließt willig seine Pforten auf und tritt lemselig in die Kreise der Unterthanen ein. Musik ist die Grundleidenschaft der Hechinger. Gebildete Dilettanten traten sonst zusammen, führten Conzerte zur eigenen Ergötzung und zur Freude derer auf, die sich mit Zuhören begnügten. Das Museum, wohl auch ein ländliches Pfarrhaus, früher auch ein anderes Gebäude der Stadt, boten hinreichenden Raum; oft schloß sich ein fröhlicher Ball, ein heiteres Mahl den musikalischen Freuden an und wenn sich wieder eine Stimme erhob und die ersten Takte eines Lieblings-Liedes

Digitized by Google

anschlug, so stimmte auch plötzlich der ganze Kreis ein, denn jeder kannte die Verse, und die Melodie, welche der Eine liebte, war dem Andern nicht verhaßt. — Keine Stadt gleicher Größe bietet eine Gesellschaft, in der sich der Fremde so freundlich aufgenommen, so schnell angesprochen und eingebürgert fand, wo Jedem nur die Achtung erzeigt wurde, die sein Benehmen und Verdienst geboten. — Wer am Fuße des Hohenzollern auch nur wenige Tage verlebt hat, wird gewiß mit innigem Danke an die wackern Bewohner zurückdenken, die, in Zuvorkommenheit wetteifernd, ein anmuthreiches Bild der Geselligkeit bieten. — Wer jetzt nach Hechingen kommt, findet dort eine treffliche Kapelle, die den Geist für Musik noch allgemeiner und veredelter entwickelt hat.

Treibhauspflanzen der Nobilität, bestimmt in einfacher Gestalt im bürgerlichen Garten zu erblühen, aber vom übelwollenden Geschick an ein Fenster versetzt, wo durch die glühenden Strahlen die Natur eine Halbveredlung annimmt; Afterlehensträger des Adels, der ihnen ein Hinterpförtchen zum Anschauen der Reize des nobeln Lebens und zu Erlernung von Untugenden offen läßt, die man vor solchen Augen nicht zu bedecken für gut hält; Menschen, welche die bürgerlich rechtmäßig erworbene Stufe thöricht zurückschieben, um dafür ein von zu erhalten, das ihnen entrissen wird, sobald ihre Wappen — die wohl geänderten Duka-

ten — schmelzen; Leute, die gleichsam nicht wissen, woran sie mit sich selbst sind, welcher Classe der Gesellschaft sie angehören; bürgerliche Speculanten, die durch den geborgten Schein des Einflusses, durch Umgang mit der vornehmen Welt, Nutzen zu ziehen hoffen; wirkliche Edelleute durch Vermögens-Ruin auf Heirathen angewiesen; Dichterlinge, die gar gerne am aristokratischen Tische speisen, ohne die Herrlichkeit ihres Namens durch metrische Dampfkraft bis zu den Cirkeln der hohen Gesellschaft emportreiben zu können, glückselig hie und da von der gnädigen Gönnerin mit den Worten angeredet zu werden: „Sie müssen das wohl wissen, Herr Doctor!“ Thoren, die sich einbilden, es hätte ihnen beinahe einmal gerathen können, geadelt zu werden, wären nicht Hindernisse dazwischen gekommen; Künstler, stets bereit, für Rothwein ihre Kunst zu produciren; Fremde, die im Norden oder Westen oder Osten Güter besitzen; fabelhafte Engländer und fixe Sängerinnen — sie Alle sieht man nicht selten in großen Städten in einem Hause zusammenkommen, zur Unterhaltung? Nein! Um von der eigenen Vornehmheit zu träumen, weil kein Anderer davon träumt. Fehlerhaftes Französisch und das Gemengsel von sieben und zwanzig Dialecten der vaterländischen Sprache hört man mit größter Werthlegung auf die Geschichte des Tages durcheinanderwerfen. Was bei der geregelten Societät in Zwischen-

Digitized by Google

räumen gethan wird, treibt man hier mit Eile durcheinander, als fürchtete man, es möchte schnell einmal ein Ende hereinbrechen. Bald vergißt man die Form über der Hauptsache, bald umgekehrt; man nimmt von allen Farben des Kartenspiels etwas an, und spielt so nicht selten sehr falsch aus. Die Nachahmung einer, eben auch bei der wirklichen Societät nicht sehr vergnüglichen, aber durch die Etikette gebotenen Festlichkeit giebt ein lederues Product, und die Gesellschafts-Abende, die man gemüthlich zubringen könnte, tödtet man systematisch in Gezwungenheit, durch welche man Anstand ausdrücken will. — Ganz, so wie dieses Bild hier gegeben ist, im vollsten Umfange seiner Charivari-Herrlichkeit, wird man es in Schwaben nirgends anpassen können, aber man unterabtheile nach Belieben nur auf irgend einer Seite, und es wird sich schon der Ort zeigen, wo es zu treffen ist. —

Eine Stadt, in der es nur Aristokratie giebt, wird wohl sehr selten zu finden seyn, und doch ist Ludwigsburg so. Nicht, als ob hier Aristokratie gleichbedeutend mit Adel genommen wäre, es bedeutet nur Auszeichnung rücksichtlich des gesellschaftlichen Lebens. Die Stadt hatte — als zweite Residenz von Würtemberg zur Zeit, als die Herzüge hier residirten, als König Friedrich sich den Sommer da aufhielt, mancherlei Erwerb; selbst noch als die

Digitized by Google

verwittwete Königin Charlotte dort wohnte, war den Bewohnern das Mittel zu besserem Producten-Absatz geboten. Die Königin ist gestorben und nun hat der Bürgerstand, der vorher schon einer halb geschlossenen Nulle glich, sich vollends zur Nulle gebildet. — Die Stadt ist ungewöhnlich weitläufig gebaut, und der Einwohner sind verhältnißmäßig zu dem Raum, welchen die Gebäude einnehmen, sehr wenige und diese wenige suchen sich das Leben aus allen Kräften zu versauern. — Der Fremde, der dahin kommt, und nicht eine gelegene Zeit trifft, wird oft vergebens sich nach wandernden Menschen auf der Straße umsehen; kommt er aber gelegen, so kann er nur marschirende Kavalleristen und exercirende Rekruten, manchmal einem einsamen Lieutenant begegnen, der hier für sein eigenes Vergnügen Reiterkünste einübt, denn zu Fensterparaden fehlt der Hintergrund der Fenster. — Ludwigsburg hat eine gewaltige Aehnlichkeit, nach dem äußern Anblick, mit einer Militaire-Colonie, nur daß das Militaire allein zu gegenseitiger Cultur und nicht zum Anbau des Bodens anwesend ist. — Die Eintönigkeit ist im Innern der Einwohnerschaft nicht so groß, als im Aeußern. Trotz einer Ueberragung, welche das Militaire in Masse zu erobern gesucht hat, konnte es doch die Beamten-Aristocratie mit ihren gelehrten und ungelehrten Anhängsel nie sehr unterdrücken, weil diese stets für noth-

Digitized by Google

wendig hielt, auf der Hut zu sehn, um sich nicht eine Clasſe über den Kopf wachsen zu lassen, wo es die gesellschaftlichen Interessen betraf, da es schon genug war, sich diese in der Zahl so sehr über den Kopf wachsen zu sehen. — In der Zeit traten noch Umstände ein, welche eine leidige Trennung des Civil- und Militairestandes zur Folge hatten und nun standen im Senate nicht mehr zwei Parteien nebeneinander, die eifersüchtig die wachsende Gewalt gegenseitig beobachteten, und stets die sinkende Schaale der einen Seite durch schnelles Einwerfen in die andere Schaale wieder zu heben suchten; die Parteien trennten sich gänzlich und jetzt bestanden zwei Senate, das Volk aber war damit einverstanden, denn das Volk bestand nur in Wirthen, die erst Stimme bekommen, wenn der silberne Klang schon gar zu lange Zeit verhallt ist. Die Armee trat auf die eine Seite, auf die andere, was zu regieren, zu financiren, zu judiciren, zu administriren, advociren und zu receptiren hatte; die Langeweile aber wollte es bei keinem Theile ganz verderben. —

Eine Aehnlichkeit mit dieser Spaltung fand sich bei der Gesellschaft in dem Städtchen Kaufbeuren, wo zwei Theater geöffnet waren und zwei Parteien in gräßlicher Fehde lebten. Das Patrizier-Wesen ist hier durchaus noch nicht verschwunden, so wenig, als Reichthum und Handel, die auf diesem kleinen Fleck

gar sehr im Schwunge gehen. Hier nahmen an dem Bürgerkrige alle Stände Theil, weil durch das Mittel der reicheren Kaufleute die auf ihre Würde stolzen Beamten den übrigen Notabilitäten angeschlossen wurden. — Der Gesellschafts-Haß war durch Jahre eingewurzelt und jeder neue Ankömmling, und jeder aufkeimende, zum Eintritt heranreifende Jüngling mußte sich an Don Cesar oder an Don Manuel anschließen, wenn er es nicht vorzog, sich in einen Winkel zu vergraben, und über den unseligen Zwist zu trauern. — Wer einmal einem Bunde sich einverleibt hatte, konnte auch sicher seyn, mancher Lust theilhaftig zu werden; die beiden Theater sind schon Bürgen für das Interesse an Unterhaltung; die althandels-herrliche, beinahe unbesiegbare Steifheit einzelner Glieder war durchaus keine Störung für das Vergnügen der Andern. —

Außer einer Art von hohen Gesellschaft giebt es in Augsburg noch eine ganze Menge von Gesellschafts-Aristokratien, von denen jede eine nicht unbedeutende Masse von Anhängern hat, und in einer geschlossenen Verbindung besteht, wo jedoch jeder Fremde äußerst freundliche Aufnahme findet. Die bedeutendste ist die Harmonie, die, als mit der Börse durch ein gemeinschaftliches Gebäude vereint, großen Einfluß auf das Steigen und Fallen der Gesellschafts-Aktien im Allgemeinen ausübt und darum auch auf alle andere

Digitized by Google

Cirkel mit erhabenen Blicken, mit gnädig mitleidigen Augen herabschaut. In ihrer Mitte wird noch Lecture gehegt, die bei den Andern, als der Gesundheit nicht zuträglich und dem Zwecke der Erholung gerade entgegengesetzt, verbannt bleibt; ihre Zimmer sind zu einem stäten Zutritte offen, während bei den übrigen nur das Sommer-Locale zu täglichem Besuche freisteht und Winters mehr nur die Unterhaltungs-Abende an bestimmten Tagen besucht werden. Die Harmonie nährt sich nicht allein von Dilettantismus, sondern giebt auch Conzerte, wozu sie anerkannte Künstler, welche Augsburg heimsuchen, beruft. — Wer ungebundene Heiterkeit liebt, wer sich gerne unter lauter bekannten, herzlich ansprechenden Gesichtern umhertreibt, und nicht gerade ein adeliger Bankherr oder ein bürgerlicher Rouë ist, findet seine Heimath im Frohsinn, wo sich die Mitglieder wirklich unsägliche Mühe geben, das Sprichwort zu versinnlichen: omen et nomen habet.

Es ist hier das Getriebe einer großen Familie; man kennt die Vornamen und vergißt nicht, sich zu den Geburtstagen Glück zu wünschen. Ein Plan beseelt die Vergnügungen des Carnevals, die in dieser kleinen Gesellschaft großartiger behandelt werden, als im ganzen Umkreise des Fasching feiernden Schwabenlandes. Prachtvolle Festzüge, mühsam eingelernte Tänze fremder Nationen, von denen man in herrlich

geschmückten Zelten ausruht. Decorationen, durch die man schöne Gebirgs-Gegenden zu versinnlichen sucht, Reize jeder Art sucht das junge Augsburg in seinem Frohsinn zu enthüllen, während die gerührten Eltern dem Indianer-Paare, Thränen in den Augen, durch die Reihen folgen und bei dem Federschmucke auf dem Haupte der Tochter von den Federn zu den Ausstenerbetten träumen, denn — was in Indien sich bindet, wird sich am Perlachberge oder in der Kreuzergasse auch nicht lösen. Es ist hier die sonderbarste Mischung von Bürgerlichkeit und einem Streben nach glänzender Außenseite zu bemerken, und doch stoßen sich die widersprechenden Eigenschaften nicht ab. — Tiefer unten vegetirt eine Ressource — vielleicht ist ihr Pflanzenleben auch schon zu Ende — und diese Ressource schaute wieder herab auf eine noch tiefer stehende Gesellschaft, die in einem Biergarten Theater spielte, einen Perückenmacher als ersten Liebhaber, einen Briefträger als Intriguant, eine Putzmacherin als Anstandsdame und einen Stiefelwichser als Orchester besaß, darum aber doch auf die Bürgerschaft, die für das Dramenreich noch nicht den rechten Sinn gewinnen konnte, abermals eine Aristokratie ausübte, bei der nur der besondere Fall eintrat, daß niemand mehr sich zur Anerkennung hergeben wollte. —

Ein trefflicher Sammelplatz für Gesellschaftsleben ist in Augsburg der alte Schießgraben; der älteste Mann ist

als winziges Kind an Sonntagen in diesen Garten geführt worden und der führende Vater kann von sich dasselbe erzählen. Hier sieht man keine Feuergewehre, sondern mit schweren Armbrusten und Bolzen wird das Schützenwerk geübt. Reiche Fahnen und hohe Preise werden dem geschickten Schützen unter Trompetenschall und Kanonendonner überreicht. Die Gesellschaft bildet ein Wahlreich und eine Schützenmeisterstelle gleicht auf ein Haar der Consulatwürde. Es ist ein Verbrechen, den Schützenmeister nicht bei seinem Titel zu nennen, so lange er sich innerhalb der Räume bewegt, die dem Verbande als gemeinschaftliches Eigenthum zugehören, während derselbe sonst wohl durchaus auf keinen Titel Anspruch zu machen hat. Man sollte glauben, ein so uraltes Institut gestatte die Aufnahme nur dem Altbürgerskinde; aber es wird im Gegentheile dem Fremden, der ein Paar Tage Gefallen unter den hohen Kastanien gefunden, in der Regel der Garten-Schlüssel mit der Abonnements-Quittung für das erste Jahr überreicht; es steht ihm dann frei zu seinen Titeln den eines „Mitglied der Stahl-Armbrust-Schützen-Gesellschaft zu Augsburg" zu setzen, wenn er wieder von dannen gereist ist. Das ganze Wesen theilt man in den obern, mittleren und unteren Schießgraben. Die Oberen sind die Herren der Welt, die Gutseigenthümer, und schauen mit gnädigem Lächeln herab auf die Andern, die Geduldeten,

Digitized by Google

Verpachteten, die im ungeschlossenen Raume sich auch einer ungehemmten Freiheit hingeben, der Musik nach Belieben Pfennige oder Groschen hinwerfen, sich nach keiner Regel betrinken oder nüchtern bleiben, und in einer wirklich bunten Farbenmischung auf Stunden ganz vergessen machen, daß man sich im verwaisten Augsburg befindet. Die Obern dagegen sind Magnaten und Klubbisten; die Festlichkeiten werden aus der Staatskasse bezahlt und die Schützenmeister und übrigen patres reipublicae sitzen mit ernsten, feierlichen Mienen zu Gerichte über die großen Angelegenheiten des Reiches; sie sind die Lagerbücher und zehn Tafeln und wahren die Ordnung, damit unverrückt geschehe, was vor hundert Jahren geschehen ist. Alljährlich werden große Kegelschieben gegeben, wo sich die Kunst nicht minder mit mächtigen Fahnen und schweren Geldbeuteln belohnt sieht. Einst gieng die Sage, ein bedeutender Schieber habe den Kegel-Jungen bewogen, den König im Spiele drei Linien mehr links aufzureiben. Das gab ernste Berathungen, weitläufige Untersuchungen, blasse, trübe Gesichter unter den Vätern; in geheimnißvollen Protokollen deponirte man die Gefahr der Republik, und nur dadurch wußte man den Staat zu retten, daß man den Kegel gerieben aber nicht gerieben ließ, — was jeder Bürger davon halten mochte.

Und bei all' diesen Eigenheiten und Kleinlichkeiten

Digitized by Google

ist doch ein gewisser väterlicher Sinn vorherrschend, bei dem Einem recht wohl um's Herz wird.

Ein leichter Sprung führt nach Memmingen, ein noch leichterer davon weg. Das Gesellschaftswesen hat hier selbst unter den gebildeten und bevorzugten Ständen gewaltig unter einer höchst pietistischen Gemüths-Richtung gelitten, zu welcher eine dortige Kunsthandlung, die sich alle erdenkliche Mühe mit Verbreitung pietistischer Kunstproducte gab, viel beigetragen hat. —

Man streife von Stadt zu Stadt in Schwaben umher, die Aehnlichkeit mit manchen Gebräuchen des Nordens ist zum Glücke bis zur Idee erstickt. In Stuttgart allein hat die Theekanne nach dem Bürgerrecht gestrebt, konnte aber unter den Ständen, die ein Recht darauf haben, nicht viel weiter, als zur Schutzverwandtschaft im häuslichen Kreise gelangen. Ließe es sich Einer einmal einfallen, Bekannte auf Lecture einladen zu wollen, wie man dieß in Dresden zu thun pflegt, so würde ihn zuerst der Diener für einen Narren halten, dann aber würden ihm die Eingeladenen das Prognostikon baldiger Ueberschnappung stellen. Nur eine Clique hat es bis zum ästhetischen Thee gebracht; die Damen und Herrn, die der Gründung schon beigewohnt haben, bleiben immer dieselben, und, wie sie immer ein goldenes Kalb anbeten, in welchem sie den Abglanz der eigenen Sinnesart zu

Digitized by Google

finden glauben, so drehen sie sich auch immer um eine Achse; sucht man neue Speichen an der Welle anzubringen, sie fallen sicher wieder heraus, denn sie können die gebieterischen Stöße nicht ertragen, die von der Achse herrühren. —

Das Vetterschaftssystem ist das Bindemittel des geselligen Lebens in Stuttgart und der einzige Hebel, dessen sich der neu Eintretende bedienen kann. Wer sich keiner Verwandtschaft rühmen darf, ist ein unnützes Geräthe, ein zudringliches Subject, das man je eher, je besser in seine Schranken zu verweisen hat. — Der Mann, dem das Vergnügen der höchste Punkt der Betrachtung ist, mag diese Ungeselligkeit unbedingt verwerfen, aber dabei ist wohl zu bedenken, daß dieselbe nicht allein aus Trübsinn hervorgeht, sondern, daß sie ihren Grund in einem allgemein verbreiteten, sittlichen Gefühle, wenn man will, Vorurtheil hat, das man auch da noch findet, wo ein Privilegium zum Gegentheil eingeräumt ist. — Der Stand der Beamten, der vorherrschende in der Stadt ist es, von dem zunächst hier die Rede seyn kann. — Die Häuser sind fest verschlossen und die Jungfrau wird in den Mauern bewahrt und kein junger Mann, er gehöre denn zur nächsten Verwandtschaft, er sey des Oheims Sohn, darf es wagen, einzutreten, Keiner wird es wagen, um die Genehmigung bei den Eltern nachzusuchen, im Familienkreise einen Abend zubringen zu

Digitized by Google

dürfen. Er kann sich seine Braut nur von ferne aussuchen; er kann sie, wenn sie einmal an der Hand der Mutter auf einem Balle oder im öffentlichen Garten erscheint, stillschweigend lieben, zum Mittelpunkt seiner Wünsche erheben; und wenn er ein sicheres Brod hat, d. h. wenn er so glücklich gewesen ist, eine Anstellung zu erhaschen und einen modesten Kanzleititel, so darf er seine Augen aufschlagen und werben, die gesetzte Zeit, jeden Abend nach den Arbeitsstunden, im Hause der künftigen Schwieger-Eltern den herkömmlichen Besuch abstatten, und sodann nach Ablauf der Ehrenfrist ein gesetzter Ehemann werden. Die Anstellung ist ein nothwendiges Requisit; jedes andere Brod, es mag so gut seyn, als es will, ist nicht sicher, denn in Unter-Schwaben hört man einen zwanzigjährigen Jüngling mit vieler Rührung und ängstlicher Vorsorge von Pension und alten Tagen sprechen. —

Wie sehr ein solches Verwandtschaftssystem, als alle Annäherung und wohlthuende Mischung ausschließend, der Unterhaltung nachtheilig ist, versteht sich ebenso von selbst, wie der daraus hervorgehende große Gewinn für die Moralität. Es giebt keine Stadt in Deutschland, die sich gleicher Tugendhaftigkeit im bürgerlichen Leben rühmen kann. Selbst ein Dritter würde im Beiseyn von Weibern und Mädchen für einen Menschen erröthen, der sich erkühnen sollte, auch

nur entfernte, höchst verschleierte Zweideutigkeiten vorzubringen. Der sittliche Ruf des weiblichen Geschlechts ist unantastbar und so felsenfest gegründet, daß er nie schwankend bei einem Wesen werden kann, weil das allgemeine, nicht leicht zu beugende, Vorurtheil für die Tugendhaftigkeit besteht. Der Glaube an die Reinheit kann nur brechen, wo der augenscheinliche Beweis vorliegt, und dann sind auch Verbannung und Excommunication im Momente ausgesprochen und keine Zeit kann den Fehler einer Minute wieder gut machen. Nicht der freisteheude und alle Umstände betrachtende Mann, der den mildernden Gründen ein williges Ohr leiht, wagt es, ein Geschöpf öffentlich einer Anrede zu würdigen, das einmal in den Ruf eines moralischen Vergehens gerathen ist; nur Einer, dem die Kirchthüre ebenfalls verschlossen ist, erdreistet sich eine solche Handlung zu begehen. — Bei öffentlichen Zusammenkünften, bei den Bällen und Spiel-Abenden hört das Familienleben nicht auf. Nähert sich ein junger Mann dem Mädchen, und bittet sich ihre Hand zum Tanze aus, so geht sein Recht nicht weiter, als bis zum Schlusse der Tour; denn dann kehrt sie zu den Ihrigen zurück, und der Tänzer sieht sich genöthigt, die Holde zu verlassen, sobald er sie der Obhut der Mutter übergeben hat, und darf sich nicht an den Tisch begeben, wo die Familie ihr Abendbrod einnimmt, wenn er nicht das Glück hat, zu den

Digitized by Google

Agnaten oder Cognaten zu gehören. — Man kann sich nicht glücklich fühlen, wenn man nicht einer der weitverzweigten Familien angehört, die ihre Blätter nach allen Seiten ausdehnen und unter ihren Aesten einen selbst vergnüglichen Schatten geben. Man muß Beamter seyn und eines Beamten Tochter heirathen oder sich mit einem Zweige einer großen Familie vermählen, die allein in die Triebräder des gesellschaftlichen Lebens der Beamten vermöge ihres der sichern Anstellung gleich kommenden sichern Geldes eingreift. —

Was Wunder, wenn der junge Mann in der Periode, wo das leicht erregbare Herz eine billige Nahrung im weiblichen Umgange begehrt, zum Glase greift, und seine Abende statt an rothen Wangen an schillerndem Neckarwein verträumt! Was Wunder, daß der Fremde, wenn ihm eine Stuttgarterin in den mannigfaltigen Reizen, mit denen die Kinder der Stadt gar reichlich ausgestattet sind, auf dem Lebenswege begegnet, und er ihr nach der Sitte seines Landes ohne Scheu und Zurückhaltung entgegentritt, des Mädchens Benehmen blöde findet! Sie ist nicht gewöhnt, mit Männern zu conversiren und wird ihr gutes Wissen eher vergraben, als offen kund geben; weil, wenn sie schon einmal zu sprechen gewagt hat, ihr Wesen vorlaut genannt worden ist. — Was Wunder, wenn Jeder, der nicht seine guten Jahre in Stuttgart zugebracht hat, und nun einmal in eine große Gesell-

Digitized by Google

schaft dort eintritt, sich in der allgemein herrschenden Stille unheimlich findet und ungünstige Vergleichungen anstellt! Er kennt nicht die Familientrennung, welche die Ruhe herbeigeführt hat. — Der billig Denkende wird den häuslichen Gewinn in die Wagschaale legen; er wird die durchherrschende Wohlhabenheit, die aus derselben Quelle entspringt, nicht übersehen, er wird der allgemeinen Sittlichkeit den Tribut seiner Achtung nicht verweigern; er wird in den Gebräuchen patriarchalische Anklänge finden. Der Fremde wird für den Mangel an Unterhaltung, für die Schwierigkeit geselligen Fortkommens Entschädigung in der Aechtheit des Wesens treffen; er wird, wenn er in Noth geräth, Unterstützung nicht vergebens suchen; es wird ihm Hülfe und Pflege in kranken Tagen zukommen, und in gesunden steige er auf die Hügel und schaue auf das herrliche, üppige Land, und ist er dann nicht entschädigt, so ist seine Unzufriedenheit auch keiner Beachtung werth. —

Die einzige in Schwaben liegende Universität ist Tübingen; sie sollte das Musterbild schwäbischer Cultur seyn — nach dem „emollit mores.“ Auch hier, wie überall ist man in der Bildung vorwärts geschritten, auch hier hat der äußere Anstand sich eine Bahn zu brechen gesucht, aber das gesellschaftliche Leben ist noch in keinem Aufschwunge. Die Lehrer der Hochschule sind zu sehr in der Orthodoxie, in Katheder-

Digitized by Google

Wissenschaft und Quellen-Studium befangen, als daß sie sich mit Abend-Unterhaltungen abgeben könnten. — Oeffentliche Vergnügungen, die wohl auch von Zeit zu Zeit vorkommen, werden gethan, wie ein Geschäft, und die älteren Theilnehmer sondern sich dabei recht genau von den Studierenden ab, um vor diesen den reinen Nimbus ihrer Gelehrtenwürde zu bewahren, die mit Lustbarkeiten nichts zu thun haben soll. Und doch ist hier gerade der einzige Vereinigungspunkt zwischen Lehrer und Schüler. — Auf dem Museum hat man geflissentlich zu trennen gesucht und jedem Theile seine besonderen Zimmer eingeräumt, aus dem einfachen Grunde, weil die Aeltern sich nicht durch die Ungebundenheit der Jüngern genirt lassen, und zur Abschleifung auch nichts beitragen wollten. Man hat den Tübinger Studenten den Vorwurf der Rohheit gemacht und dabei schoß man eben nicht gar zu weit vom Ziele, aber wodurch sollen denn ihre Sitten verfeinert werden? Etwa durch den Semester-Schmaus, zu welchem die in einem Professorhause Eingeführten eingeladen werden? Da lernen sie nur der Repetition eines Collegiums schweigsam zuhören. Oder soll vielleicht die Zuchtpolizei des theologischen Stiftes die ihr Untergebenen den Uebrigen zu Mustern bilden? Hier reicht es aus in der Farbe der Kleider-Ordnung Genüge zu leisten; Flecken dürfen immerhin Streit über verjährte Rechte auf den schwarzen Frack bekom-

Digitized by Google

men; das Einhalten der Stifts-Statuten, der mit hebräischer und dogmatischer Weisheit angefüllte Zwerchsack sind das Kriterium der Tauglichkeit zu einem tüchtigen Geistlichen, und äußere Bildung eine überflüssige Last, beinahe eine Schande für den Besitzer, der von seinen Alters-Genossen Spott dafür zu ertragen hat. —

So klein eine Stadt in Schwaben auch seyn mag, so bedarf sie nur zweier Beamten zu einer Gesellschafts-Aristokratie, die ihren Wirkungskreis im Gasthause zu haben pflegt, und sich, je nachdem Justiz und Administration getrennt oder vereint sind, in zwei Parteien theilt oder aus einem Körper besteht. Die Etikette ist hier genauer bestimmt, als in den Cirkeln der hohen Gesellschaft; wenn der Verwaltungs-Aktuar seinen Stuhl dem des Notar einmal um drei Zolle näher rückt, als sonst, so entsteht vor Allem eine unheilsame Störung für den ganzen Abend und leicht könnte noch größeres Unglück, eine Feindschaft für Wochen und Monate daraus hervorgehen. — Jeder Tag ist genau bestimmt zu einer gewissen Verwendung und jedes Gesellschaftsglied fühlt sich unglücklich, wenn es genöthigt wird, eine halbe Stunde von dem Lebensplan abzubrechen, etwa weil ein Fremder sich in die Mauern verirrt hat, und nicht bis den andern Tag auf die Kanzlei-Stunde warten wollte, um sein Geschäft abzumachen. — Fährt ein Postwagen durch

die Stadt, ist ein Posthaus da, so ist dieses immer das erste Hotel, in welchem sich neben der großen Schenk- und Postknechts-Stube ein kleines, mit gepolsterten Stühlen versehenes, Zimmerchen für die Honoratiorenschaft findet; am obern Ende des geehrten Gemaches steht ein kleiner mit Tyroler Teppichen belegter Sofa, den der erste Beamte mit der Schwere seines Körpers beehrt; zu seiner rechten Seite sitzt als Adjutant der Actuar, zu seiner linken die ihm zunächst im Range folgende Notabilität des Ortes. — Der Tag, an welchem der Postwagen ankommt, ist der wichtigste in der Woche; es kriechen einige Fremde aus der großen Fahrmaschine und werden vom Postmeister in den Gesellschafts-Salon gewiesen, wo sie sich, während sie die an der Wand aufgehängten Landkarten, die Völker-Schlacht bei Leipzig, Martin Luther, Kaiser Napoleon und den vom ordinirten Geometer aufgenommenen Stadtplan betrachten, der Beschauung auszustellen haben. — Die Reisenden bieten willkommenen Stoff zum Gesellschaftsgespräche, an dem das wichtige Subjekt des Ortes, welches trotz eines minderen Ranges privilegirt ist, Antheil nehmen darf. — Nicht gleiche Gunst des Schicksals trifft die andern Tage; kein Fremder naht, die heimische Alltäglichkeit tritt wieder in ihre Rechte und wo kann diese anders liegen, als im Kanzleileben, in den Arbeiten des Tages, in Schulzen-Berichten und Bürgermeister-Rech-

Digitized by Google

mungen. — Doch, heute ist Konvention, d. h. heute kommen die Standesherrn in der Krone zusammen, und wenn des Kanzleiboten Bericht zu trauen ist, so sah man dort einen eleganten Wagen vorfahren, eine Familie aussteigen und erst nach Augen Stunden wieder abfahren; Einer nach dem Andern tritt in das Gesellschafts-Locale ein; den Wirth brennen die Neuigkeiten, er möchte alle Augenblicke losschießen, aber es wird ihm immer Stillschweigen geboten, bis die Versammlung vollzählig ist, damit keinem ein Wort entgehe; hat er eine Kleinigkeit erfahren, hinreichend zu Betrachtungen, vermochte er nichts zu erforschen, hinreichend zu Vermuthungen, und das Ende von des Gastgebers Lied bleibt immer ergötzlich — die Fremden waren aus der Residenz und geben ihm Veranlassung über vornehme Hungerleiderei eine witzige Vorlesung zu halten. —

Das Titulatur-Wesen im Allgemeinen, sodann aber der Aristokratismus in gesellschaftlicher Hinsicht machen die unangenehme Einförmigkeit zu einer peinigenden Widrigkeit, von der glücklicher Weise die am meisten Betheiligten durchaus nichts fühlen. Man findet solche Städtchen häufiger in Unter-Schwaben, als in Ober-Schwaben; dort sind die Geistlichen von jedem Vergnügen ausgeschlossen und müssen sich, wenn sie die Achtung ihrer Pfarrkinder erhalten wollen, allein ihrem Berufe hingeben; hier giebt sich durch den Zutritt des

Herren vom Clerus eine größere Vertheilung des obersten Ansehens, ein reichhaltigerer Stoff der Unterhaltung, bestünde dieser auch nur in der Rivalität der geistlichen und der weltlichen Macht. —

In Ulm findet man alle Sorten der Gesellschaft, denen man sich nach Belieben anschließen kann. Da giebt es eine Garnison, einen Gerichtshof, eine Regierung, eine Finanzkammer, alle mögliche Beamte, und keine Klasse hält es für nothwendig, sich rein von allem fremden Zutritt zu halten. —

Wenn es eine Stadt giebt, wo man eigentlich von keiner Gesellschaft sprechen kann, so ist es Leutkirch. Drei Städte kennt man in Schwaben, wo der Himmel immer blau ist, und Lust und Leben der Gesellschaft fortherrscht vom ersten Januar bis zum letzten Dezember. In Hall freut sich Jeder seines Daseyns und die ganze Einwohnerschaft jubelt, und wird fortjubeln, bis das letzte Salz gesotten und der letzte Rock verkauft ist; und wie die Niedern sich dem Genusse hingeben, so lassen sich die Höhern von der schönen Epidemie anstecken, und kein Beamten-Uebergewicht stört die Geselligkeit. Schwäbisch Gmünd würde sich eher selbst in das Leihhaus tragen, oder einen Accord auf fünfzigjährige Frist mit einem Sklavenhändler machen, als den Lustbarkeiten entsagen, an die sich die Stadt zu den Zeiten gewöhnt hat, als sich die Welt noch mit Vergnügen ihres sechskarätigen

Digitized by Google

Goldes bediente. — Ravensburg hat seinen Handel verloren, aber nicht seine Baßgeigen.

Wo man den Kocher verläßt und über den Gebirgs-Rücken sich nach dem Ries wendet, wo man durch den Thorweg des üppig grünenden Brenzthales mit seinen felsigen, waldbewachsenen Wandungen nach der Fläche von Lauingen und Dillingen gelangt, da ist dem vegetabilischen Leben keine Schranke gesetzt; denn bei den genannten Städten, wie bei dem alten Nördlingen und hinüber zur Donau ist ein gesegnetes Kornland und der Landmann gedeiht bei den vollen Garben. Aber das gesellschaftliche Leben nimmt Abschied vor dem Passe und auf den Hügeln. In Nördlingen und Oettingen blühen die Gewerbe fort, während der Geist der Geselligkeit sich in einen Trauerflor gehüllt hat und den untergegangenen Glanz beweint, der in den grauen Mauern ein vergängliches Treiben umgab. —

Digitized by Google

Bürger und Volk nach Gesellschafts-Beziehungen.

Weisch, wo der Weg in d'Armeth geht,
Lueg numme, wo Tafere sin!
Gang nit verbei, 's isch gute Wi,
s' sin nagelneue Charte d'inn.

Hebel.

Wo zwischen dem Handwerker, zwischen den Ständen, die man im engsten Sinne des Wortes Volk nennt, und denen, welche die Zügel der Regierung in der Hand haben, keine Zwischenclasse zu finden ist, wo es, mit einem Worte, bei einer Nation nur Beamte und Bürger giebt, die vom Ackerbau und von der Arbeit ihrer Hände leben, da muß das Volk nothwendig von den Ständen höherer Art gänzlich getrennt bleiben. Vermögliche Kaufleute stehen bei Städten, die im Handel ihre besondere Nahrung finden, zwischen den Dienern des Staats und den Männern des Gewerbs und beide Stände werden sich durch diesen Mittelsatz gerade näher gebracht. Wenige Städte von Schwaben kennen etwas anderes, als Beamte und gewerbetreibende Bürger, und beide sondern sich ge-

Digitized by Google

flissentlich von einander ab, die Einen um ihrer Würde nichts zu vergeben, die Andern aus Motiven, die von feudalischen Ueberbleibseln herrühren, aus angeborener Demuth, aus Beklommenheit, weil sie die Anwesenheit einer Person von der vorgesetzten Behörde augenblicklich an die drückende Luft der Kanzlei, weil sie der Anblick eines Beamten-Mundes an die Befehle erinnert, welche daraus hervorzugehen pflegen. —

Auch der Bürger hat angefangen, höhere Ansprüche an das Leben zu machen, auch er wollte sich nicht mehr mit dem engen Kreise des häuslichen Beisammenseyns begnügen. — Es gab eine Zeit, da in Schwaben kein Bürger von der frommen Sitte seiner Väter abzugehen sich erlaubte; denn den Segen und das Wohl der Seinigen setzte er in enge Verbindung mit lange gehegten Gebräuchen. Nach der Abends-Lection versammelten sich am Sonntag alle Glieder einer Familie um das betagte Oberhaupt, das in breitem Lehnstuhle sitzend von den Tagen seiner Jugend erzählte, und dafür von den Enkeln Liebkosungen, von den Söhnen und Töchtern Berichte über den Verlauf der Woche, über Beschlüsse der Innung, wohl auch die ehrenden Fragen um Rath eintauschte. Ein labender Haustrunk aus dem zu wiederholten Malen gefüllten steinernen Kruge war der Genuß, der den Ruhetag bezeichnete und in den eigenen Wohnstuben eine erlaubte Erheiterung hat. Der Werktag war einzig und allein

der Arbeit gewidmet; erst am späten Abend durften Hammer, Pfrieme und Nadel ruhen; nach dem Abendmahle verplauderte man wohl noch ein Stündchen mit Nachbarn auf der hölzernen Bank, die damals noch an jedem Hause angebracht war. — Gerade in Schwaben sind diese patriarchalischen Verhältnisse erst sehr spät untergegangen; aber als sie einmal zu verschwinden begannen, sprangen sie auch mit Riesenschritten über viele Stufen hinweg, und nahmen manchen sehr geachteten und wohlthätigen Appendix mit.

Welch schroffen Gegensatz gegen jenen Sonntagskrug, die sechs Arbeitstage und das Geplauder mit den Nachbarn an warmen Sommer-Abenden giebt der Tagsplan so manches schwäbischen Gewerbsmannes aus unserer Zeit. Ehe er zur ersten Arbeit schreitet, muß ihm sein Weib ein warmes Frühstück reichen; um neun Uhr haben die Paar Tassen Kaffee und einige verschlungene Semeln ihre nachhaltige Kraft verloren, und eine kalte Fleischspeise tritt nun in den Rang; noch hat die eilfte Stunde nicht geschlagen, so theilt der Meister in der Werkstätte einige gute Lehren aus, zieht seinen glänzenden Rock an und begiebt sich mit sehr scharfen Schritten nach einem Gasthause, um dort seiner nüchternen Seele, seinem trockenen Munde eine nasse Labung im wohlgefüllten Schoppen zu holen, und sich bei duftenden Hammels-Rippchen und politischer Hetzerei zu vergnügen; zur Mittags-

Digitized by Google

stunde kehrt er nach Hause, und setzt sich mit den Gesellen, mit Frau und Kindern zu Tische, doch nicht um den Hunger zu stillen, sondern bloß um des Hauses Anstand und Ordnung zu wahren, denn dem Appetite ist ja bereits sein Recht geschehen. Sind die Speisen verzehrt, und die Gesellen gehen an die Arbeit, so entfernt sich auch der Meister aus dem Speisezimmer, doch nur um ein Schälchen Kaffee im Kaffeehause zu schlürfen. Die dritte Mittagsstunde erst mahnt ihn an die Nothwendigkeit, zur Arbeit zu gehen. Um sieben Uhr ist die Zeit des Nachtessens, und dann erst darf er sich ganz gemüthlich den Wirthshausfreuden hingeben, die oft viner bedeutenden Ausdehnung genießen. — Nachdem er sich so sechs lange Werkeltage in einförmiger Weise durchgearbeitet hat, naht endlich der Sonntag und bringt die erwünschte Abwechslung; den darf er dann ganz sein nennen. Kaum hat die Vaterunser Glocke den letzten Schlag ertönen lassen, so eilt er in seine Sonntags-Gesellschaft, die sich als an einem höher geachteten Tage auch ein Gasthaus vornehmeren Ranges auszusuchen pflegt; hier findet er viele Brüder in duci jubilo, die sich nicht nach ihrem Metier abtheilen, sondern nach Privat-Leidenschaften, Zeitungskrämerei, Weinkennerei, Erfindungsgeist, Länderkunde, Erfahrungs-Ueberlegenheit, Geschäftshäufung, Tagsblatt-Kritik, Familien-Zusammenhangs-Kenntniß, Pferds-Doctorei, zu

Digitized by Google

Zeiten auch Bibel-Auslegungswuth. Den Mittelpunkt solcher Gläser-Frühmessen bilden der privilegirte Anekdoten-Erzähler und der witzige Stachel, welchen Beiden der Lach-Chorus nie entgehen wird. — Der Nachmittag ist einem Familien-Spaziergange in die Umgegend vorbehalten, nicht um ein Blüthenthal aufzusuchen, sondern ein wohl fournirtes Wirthshaus zu besuchen, wo ein splendides Vesperbrod mit dem gehörigen Trunke verzehrt wird; der späte Abend findet den Gewerbsmann in einem Schenkzimmer der Stadt, in der er sich die letzte Kraft für die kommende Woche sammelt.

Sieht ein solches Bild nicht sehr lachend aus? Gewiß, der Stand der Handwerker ist in Unterschwaben, wo man die gegebene Zeichnung am besten anpassen kann, der glücklichste geblieben. Eben das Jahr 18.. da der Bauer in fürchterlicher Hungersnoth darbte, da der minder bemittelte Beamte seine Habe daran setzen mußte, um Brod zu kaufen, weil es nicht in seiner Macht stand, die Besoldung nach Maaßgabe der ungeheuern Preise der Lebensmittel zu erhöhen, eben dieses Jahr war Segen bringend für die Handwerksleute, welche damals den Preis ihrer Waaren mäßig steigerten, und später, als eine reiche Aerndte, und, im Jahre darauf, eine glückliche Weinlese die Lebensmittel wieder zur frühern Norm zurück-

führten, nicht herabstiegen, sondern bei der einmal festgestellten Erhöhung blieben. —

Im schwäbischen Handwerks-Meister, wie er hier oben beschrieben, wird sich der fleißige, rastlos thätige Geselle kaum wieder erkennen lassen, der bei seinen Wanderungen im Auslande alle Werkstätten zur Aufnahme bereit findet, es wird sich der nur auf seine Ausbildung bedachte junge Mann nicht mehr erkennen lassen, der in Frankreich und England alles Wissen seiner Gewerbsgenoßen mit unermüdeter Beharrlichkeit einzusaugen bemüht ist. Wie sehr auch der Schwabe noch vor einem Nachbar in Ausdehnung und Verfeinerung seiner Gewerbsthätigkeit voraus seyn mag, so sind es doch gerade jene Gesellschafts-Beziehungen, die in ihm den aufkeimenden Erfindungs-Geist und die reichen, aus dem Auslande heimgebrachten, Erfahrungen wieder ertödten. Die Gewerbs-Brüder ziehen ihn an ihre Wirthstafeln, wenn er sich nach langem Reisen im Vaterlande häuslich niedergelassen hat, und machen ihm den Kopf toll, die Hände träge mit ihren langen Klageliedern über den Verfall der Gewerbe, und spricht er von neuen Einrichtungen, vom erleichternden Mitteln, so beweisen sie ihm mit einem ellenlangen Galimathias ihren obersten Grundsatz: „Das geht bei uns nicht.“ Und siehe, der junge Meister wird in wenigen Wochen so alt gebacken, als seine

Digitized by Google

Zunftgenossen, und beweist am Ende auch Alles mit dem: „Das geht bei uns nicht.“

An diese in aller Fröhlichkeit versauernde Classe des Vaterlands schließt sich der Stand der Kaufleute, oder vielmehr der Krämer, welche nicht der enge gezogenen merkantilischen Aristokratie angehören. Eine Flasche mit Jenen und darum auch ein Gedanke.

Auch diese Krämer haben sich weit in der Welt umgesehen, und schwäbische Handlungsdiener zählen alle Städte Europa's und zählen sie gerne ihres ungemeinen Fleißes wegen. Doch sind sie am Ende auch mit allen Märkten, mit allen Feinheiten des vernünftigsten Speculations-Geistes vertraut geworden, so kehren sie an den Ladentisch ihrer Väter zurück, nageln, wie diese, falsche Kronenthaler auf die Tafel, beziehen ihre Waaren, wo man sie eben seit Ewigkeit her bezogen, commerciren mit jenen Handwerksleuten, und speculiren nur darauf, wie sie sich nach und nach in allen Schoppen-Gesellschaften umhertreiben können, um keinen Zunftvetter vor den Kopf zu stoßen. Denken sie zuweilen an das zurück, was sie auf ihren Wanderungen erfahren, oder werden sie von Außen her auf neue Unternehmungen aufmerksam gemacht, so setzen sie jedem solchen Frieden-störenden Gedanken die Ruhe ihres: „Das geht bei uns nicht,“ entgegen. Da hinein wird das Licht nicht sobald dringen.

Digitized by Google

Wer nicht Kaufmann, nicht Schlossermeister, nicht Schneidermeister ist, kann keinen Zutritt finden.

Der Beamte muß sich zu seines Gleichen halten, und ist der Schwabe auch dieses nicht, so bleibt er ein Mann schwäbischen Erbarmens, dem nur die Tempel der Kunst und ähnliche Zeitvertreibe für Leute, welche nichts Besseres zu thun wissen, offen stehen.

In mehreren Städten Schwabens sind von den Bürgern geschlossene Gesellschaften gegründet worden; so in Stuttgart ein Bürger-Museum. Um hier Mitglied zu werden, oder ein Mal, wohnte man auch schon vierzig Jahre in Stuttgart, die niedlichen Töchter bei einer Abend-Unterhaltung von Nahem zu schauen, bedarf es eben so gut eines verbrieften Bürger-Rechtes, als bei den Festen in Aranjuez eines Adelsdiploms. Wie in dem größeren Museum die Stufenleiter der Titulatur, so spielen im Bürger-Museum Altbürgerthum und die Autorität eines ausgebreiteten Gewerbes die oberste Rolle. Das Fest der Handwerker wird zwar nicht aufgeführt, aber wer nicht so ganz zum Bau gehört, muß wenigstens mit sehr untergeordneten Wünschen eintreten.

Bei den Oberschwaben hält sich das Gesellschafts-Leben der gewerbetreibenden Classe beinahe allein in den Schranken einer Instanz. Die Aehnlichkeit besteht vor Allem in der treuen Anhänglichkeit an die Gastwirthe. Sie sind auch hier die Meteore, an

Digitized by Google

denen aller Augen hängen, nur daß die Stern- oder Glasguckerei weder so viel Zeit, noch so viel Geld wegspühlt. An der Donau, der Iller und dem Lech bietet ein köstliches Bier wohlfeilen Genuß, ohne zu so langen Studien und verschwenderischen Raisonnemens zu veranlassen, wie der Wein im Unterlande. Am Bodensee können Fluthen von sauerem Seewein durch die Schlünde geschwemmt werden, und nach einem lustig durchlebten Abend braucht man die thränenden Augen nicht mit dem leeren Geldbeutel zu trocknen. Hier haben sich die Bedürfnisse nicht auf eine unnatürliche Weise gesteigert, und so darf der Handwerksmann, wenn er seine Arbeit auch nur um geringere Preise verkaufte, um sich eines ansehnlichen Absatzes zu erfreuen, doch, wenn die Sonne sinkt, in gemüthlicher Ruhe zum Trunke schreiten, und am kommenden Morgen, ohne sich einen Vorwurf zu machen, auf den gestrigen Tag zurückschauen. Am Neckar dagegen ist das Gesellschafts-Leben der Handwerker ein übertünchtes Grab — übergossen mit der unnatürlichen Preis-Steigerung bei den Gewerbs-Producten und den in Folge davon vermehrten und verfeinerten Genüssen bei allen Männern aller Innungen. Wie leicht könnte die Hülle brechen und der Wohlstand versinken, von dem man jetzt so unvorsichtigen Nutzen zieht! Mit welchem Rechte darf man auf den allzuraschen Gewinn so sicher bauen? Wie, wenn plötz-

lich der Druck der Verhältnisse, der so lange schon auf dem unterländischen Landmanne lastet, seine ganze Schwere auf den Handwerksmann überwälzen würde?

Im gesegneten Ober-Schwaben darf selbst der Landmann, der Bauer nach vollbrachter Arbeit seine Gesellschaft im Brauhause aufsuchen, und sich lustig machen mit den Vätern des Dorfes und dem Geistlichen, wo die Gemeinde katholisch ist. In Nieder-Schwaben giebt es gar viele Dörfer, wo es keinem einzigen Einwohner gestattet ist, und Andere, wo nur die Räthe der Gemeinde, die meistens von ihren Mitbürgern nach dem größten Güterbesitze gewählt werden, beim Lammwirthe zu einem Vierer sich versammeln in Gemeinschaft mit dem Schulmeister, wenn dieser leichtsinnig genug ist, von seiner, häufig nur vor drückendem Hunger schützenden, Besoldung die bessere Hälfte für üppige Weine zu vergeuden. — Frühe nimmt der Landmann sein einfaches Kartoffel-Mahl ein und seine einzige Labung besteht im Sommer darin, daß er sich nach dem Orte hinbegiebt, wo seit undenklichen Zeiten ein großer Eichstamm seine Lagerstätte hat, und Nachbarn und Freunde in halblauten Tönen sich über das Wetter und die Hoffnungen der Saat besprechen, daß er im Winter bei dem Gesumme der auf dem Boden hinkreiselnden Spindeln im Allvatersthle hinter dem Ofen eines erquickenden Schlafes genießt, bis zur neun-

Digitized by Google

ten Stunde der Nachtwächter sein: „Bewahret Feuer und Licht“ ruft, die Spinnerinnen sich von der Arbeit erheben, den Schlafenden aufwecken und ermahnen, die Bettkammer zu suchen. —

Unter dem Bauernvolke auf dem Lande und in den Städten des letzten Ranges, wie in Bopfingen, Weilheim, Owen, leben Handwerksleute, die nicht reicher an Geld sind, als die Landleute in ihrer Nachbarschaft, aber die, einem froheren Muthe sich überlassend, ihrer unglücklichen Existenz eine angenehmere Seite abzugewinnen wissen. Das Schneider- und Schuster-Gewerbe reicht nicht hin, das Leben einer Familie zu fristen; denn der Bauer nimmt allzu starke Nägel auf seine Schuhe und der Rock, der seinen zarten Leib am Hochzeittage ziert, muß dem Sturme von Jahrhunderten trotzen, und Kind und Kindes Kinder müssen noch eine herzliche Freude an den halb Ellen breiten Knopflöchern haben. Der Meister muß noch den Feldbau treiben und sich die Kartoffeln pflanzen, die er mit dem Witze würzt, welchen er von der Wanderung aus der Fremde mitgebracht hat. Die Gesellschaftstage solcher Leute sind gerade ihre eigentlichen Arbeitstage; wenn des Schulzen-Söhnlein seine Beinkleider bis zur Idee zerrissen hat, und der Vater sich entschließt, denselben neu zu costumiren, wird des Dorfes einziger und darum auch bester Schneider gerufen; man räumt ihm einen großen Tisch ein, auf

Digitized by Google

dem er sich in seine türkische Attitude setzt und sein Tagewerk mit einer äußerst imponirenden Miene beginnt. Des Dorf-Regenten Wirthschaft bekommt an diesem Tage einen besondern Aufschwung, die ganze Familie stellt sich um den Künstler her, den kleinen ungewaschenen Hans an der Spitze; Mittags wird ein splendides Mahl gehalten, die Spätzlen werden reichlicher mit Eiern ausgestattet und am Abend trinkt der Schulz mit dem Meister aus einem größeren Kruge besseren Most, und mein Schneiderchen bedankt sich dann für das Genoßene durch eine lange Geschichte, die er Anno dazumal selbst erlebt hat. —

Die ambulanten Bartscheerer sind bei Schwaben nicht zu vergessen; sie sind in der Regel bitterarm und gehen mit jenen kurzärmeligen grauen Fräcken umher, wie man sie in der Komödie sieht. — Ihre Gesellschaft ist sehr beliebt, da sie eine nie versiegende Quelle unendlichen Leichtsinns in sich tragen. Gar häufig ist der Pastor loci der einzige Mann, der seine Schönheit während der Woche zur Purification überläßt. Die Gesellschaft des maître barbier ist auf dem Pfarrhause sehr willkommen, denn für den Schnaps, welchen er in der Regel bei seiner Erscheinung erhält, steht er nicht an, eine nagelneue, ungeheuere Lüge zu erzählen. — Im Wirthshause wird ihm gar häufig ein Freiabend durch die Cultivirung der Standes-Person des Wirthes, wo ihm wieder manches Glas bei

Digitized by Google

einer Erzählung durch den Ausruf „der Wein soll mir zu Gift werden," zu gut kommt. Am Samstag ist erst der wahre Gesellschaftstag; da rasirt er gleichsam mit einem Striche die ganze gemeine Gemeinde nicht um's Geld, sondern um Aepfel, wenn gebrochen wird, und um Schmalz, wenn die Bäuerin ausläßt. —

Digitized by Google

Frömmler und Sektirer.

Denn wie Jeder wägt, wird ihm gewogen;
Wer es gleutt, dem ist das Heilige nah.
Schiller.

Die kriegerischen Horden hatten Schwaben verlassen, Ruhe kehrte in die Dörfer wieder, die lange Jahre unter den drückenden Cantonirungen, unter unaufhörlichen Märschen, unter den Reibungen fremder Völker auf schwäbischem Boden gelitten. Man hatte Phänomene gesehen, die, jede gewöhnliche Richtung unendlich überschreitend, mittelst klarer geistiger Anschauung nicht zu enträthseln waren; die Erscheinungen gränzten an Wunder, und doch konnte der längst entschlummerte Wunderglaube nach seiner alten Form nicht wieder erstehen. Zwei Jahrhunderte vorher hatte man sich mit albernen Mährchen begnügt; Wallenstein war mit den Sternen im Bunde, und wußte von ihnen, wie er die Schlachten zu lenken hatte; sein Bündniß mit überirdischen Mächten war der Magnet, der die Völker nach seinem Lager zog, unwi-

Digitized by Google

derstehlich, sobald er den mächtigen Aufruf zu seinen Fahnen ergehen ließ. Gustav Adolph besaß einen geweihten Koller von Elendshaut, von dem er die treffenden Kugeln abschüttelte, wie leichte, zerstäubende Schneeballen. — Die Mysterien der Natur, der Glaube an ihre wunderbaren Kräfte, welche zu durchdringen einzelnen Glücklichen gegeben ist, hatte an dem ergreifenden Reize verloren; aber das Volk war noch nicht müde geworden, außerordentliche, und doch im Laufe der Welt bedingte, Begebenheiten auch durch außerordentliche Einwirkungen, durch Ursachen höherer Art erklären zu wollen. —

Schwaben ist die Wiege und das Bett der Orthodoxie, und nie haben wahrscheinlich die Orthodoxen der Hochschule die Gefahr überdacht, welche sie dem Lande bereiteten, das sie nur an die Fesseln des blinden Glaubens schmieden, und von fruchtbarer, durch vernünftige Belehrung vorbereiteter, Forschung abzuhalten trachteten. Herzog Ulrich führte die protestantsche Glaubenslehre mit Kraft in seinem Erblande ein; Männer, denen es um die Förderung des ächten Religions-Geistes zu thun war, wie Schnepf und Blarer, unterstützten ihn in seinen Planen; doch derselbe Fürst, der die Klöster aufheben und ihre Güter einziehen ließ, richtete im Augustiner-Kloster zu Tübingen das theologische Seminarium ein, wohl mit der guten Absicht, Luthers Lehre in ihrer Reinheit

Digitized by Google

zu bewahren. Das Seminarium hatte die Wirkung einer Klosterschule. Statt im Sinne der Gründer des Protestantismus zu handeln, welche den blinden Glauben verwarfen, verbannten die Tübinger jede Forschung, pflanzten vor ihren Jüngern Dogmen, in eherne Tafeln gegraben auf, und diese lehrten, wenn sie in die Welt traten, nach der vorgeschriebenen Weise. Da brach der Sturm der Zeit herein, — politische Umwälzungen sind stets vom augenscheinlichsten Einfluß auf die Wissenschaft. Am Schlusse des vorigen, und im Beginnen unseres Jahrhunderts hob sich die Philosophie aus dem Dunkel und der chaotischen Verwirrung mit solcher Macht, daß sie die Umpanzerung jeder andern Wissenschaft in unaufhaltsamem Vorwärtsschreiten zu zerbrechen drohte. Die unantastbaren Dogmen durften bald einer genauen Prüfung unterliegen, und nur da ihr Fortbestehen gesichert halten, wo ihre Wahrheit durch die Kraft der Vernunft bethätigt werden konnte. Man schützt so gerne, was man Jahre lang treu bewahrt hat; man will sich nicht vom Irrthume überzeugen, und sucht emsig nach Mitteln, das Kind vor fremdem Einflusse zu hüten, ängstlich strebt man das Gewand zu bewachen, das eine unbarmherzige Hand vom Leibe ziehen will, um die Flecken zu zeigen, die kein Auge, nicht einmal das des Hüters, erschaut hat. Den mächtigen Strom zu dämmen, bedurfte es starker Befestigung. Die bloße Hinweisung auf die

Digitized by Google

Dogmen konnte nicht mehr fruchten; man sann auf außerordentliche Stützen, als des Landes Ungemach, der blutige Horizont den Weg zeigte, auf welchem das Volk vom Eindringen der fremdartigen Principien frei gehalten werden könnte. — Der Glaube wurde, ob mit Bewußtseyn, oder ohne Bewußtseyn, noch blinder gemacht; der Orthodoxismus mußte zum Aberglauben hinüberstreifen, die größten Lehren im Buche der Bücher wurden in einem mystischen Weihrauche eingehüllt, daß das Auge nicht durchdringen, der Mund nur nachbeten konnte, und gerade, was Mystisches gegeben war, was den langsamen Fortschritten der Zeit zur Enträthselung vorbehalten, oder mit Leichtigkeit von der, den alltäglichen Sinn verwirrenden, Poesie entkleidet werden mußte, überließ man dem Unberufenen zur Grübelei.

In den Worten „Strafe, wahrer Glaube, Weissagung," liegt der Unheil bringende Somnambulismus, an welchem ein großer Theil einer Nation leiden muß, die der Aufklärung einen offenen Geist geboten hätte. — Durch die Hinweisung auf die Strafe, durch das Beispiel der politischen Ereignisse, die man aus Gottes Zorn über die ungläubige, gottlose Menschheit hervorgehen ließ, sollte der absolute Glaube wieder gewonnen werden; der Beweis für das Hervorgehen der zerstörenden Umwälzungen wurde aus der Weissagung geholt, die mit ihrem mystischen

Dunkel das Volk in einen träumerischen Schlaf lullte, aus dem es sich nicht gerne mehr durch das Licht der Vernunft wecken ließ. —

Schon sind wieder Jahrzehnte verflossen, seitdem sich der Pietismus in seiner neuen Gestalt in Dörfern und Städten Schwabens einnistete, und bald, ohne die verwerfliche Tendenz der Sektirer, — nur mit einer Art von Religionsschwärmerei, — bald im unlautern Sektengeiste, in der Hinneigung zu Grundsätzen, die den reinen Satzungen der Kirche widersprechen, Familien und Gemeinden ergriff und nach allen Richtungen die Hand ausstreckte, um Proselyten zu machen. Noch konnte den Verbrüderungen der wohlverdiente Todesstoß nicht gegeben werden, den ihr hochmüthiger Abfall, die schädliche Gerichtsbarkeit, welche sie unter sich und über Andere auszuüben suchen, längst erheischt hätte. —

Eine Sekte hat die Zeit beinahe gänzlich vertilgt. Der Separatismus, der auf den Dörfern sein unseliges Wesen trieb, hatte die heftigsten Fanatiker geschaffen. Der Pietismus hatte viele seiner Anhänger in Glaubensträume versenkt, aus denen sie zum gänzlichen Abfall von der Kirche (zum Separatismus) hinübertaumelten. Die Separatisten waren keine Pietisten mehr; die Schwärmerei, der sie sich hingaben, unterschied sich wesentlich von der der übrigen Sekten; sie pochten nicht auf den Glauben an das Wort, sie

Digitized by Google

waren frei von religiösen Qualen, und betrachteten den ordinirten Geistlichen als einen unberufenen Schwätzer, der sich in gemüthlosen, gleichsam bestellten Worten über irgend ein Thema ergösse. Die dreieinige Gottheit und Christi Gebote waren für sie keine Gegenstände der Verehrung, sie kannten nur einen „Geist.“ Sie entfremdeten sich und die Ihrigen der Kirche und Schule, höhnten die Geistlichen an der Thüre des Gotteshauses, waren von eiserner Standhaftigkeit, wenn Zwangsmittel gegen sie angewendet wurden, weil sie von Zeit zu Zeit des aufrichtenden und stärkenden Geistes Stimme zu vernehmen glaubten, wie diese zum Widerstande ermuthigte. Nicht durch die Gewalt der Worte gewannen sie sich Anhänger. Der Verwitz führte Manchen zu den Zusammenkünften der Separatisten, und nur wer mit Vernunft und kräftiger Ueberzeugung ausgerüstet war, entgieng den Schlingen des Geistes. Der Neuling hörte den verkehrten Worten, den sinnlosen Reden der Verbrüderten eine Zeit lang zu; Keiner wandte sich persönlich an ihn, und doch verließ er die Versammlung als Separatist, als Glied einer Gesellschaft, die er wenige Stunden vorher mit Abscheu und Furcht betrachtet hatte. Im verwirrten Kopfe hatte das Wort „Geist“ immer und ewig wiedergeklungen, bis ihm vorkam, als vernähme er Zuflüsterungen, die ihm seine Umgebung als Propheten der Wahrheit, — die Priester des Herrn als Lüg-

Digitized by Google

ner nenne, als treibe ihn ein unsichtbares Wesen zum Abfall und zum Uebergang. Und so fieng er nun an zu träumen mit den Träumenden, zu höhnen mit den Höhnenden, und fragte man ihn zur guten Stunde: Warum thust Du das? so antwortete er: der Geist treibt mich. Der Sanftmüthige wurde zum Störrischen, der Hartnäckige zum unbändigen Menschen, sobald er der Verbrüderung beigetreten war, welche, mehr und mehr um sich greifend, durch die unbeugsame Opposition, durch die Verachtung menschlicher und christlicher Gesetze gefährlich zu werden anfieng. Sie gefielen sich am meisten da in ihrer Kraft und ihrem Märtyrthum, wo ein unbesonnener Geistlicher als Zelote zu Werk gieng, mit dem Feuer des Wortes und dem Schwerte der bürgerlichen Justiz gegen sie kämpfte, weil sie darin den Mangel des Geistes, des rettenden und bewahrenden, zu finden glaubten. Die unselige Spaltung war nur im Laufe der Zeit, nur mit der Gewalt des sanften, durch klare Gründe und unumstößliche Beweise überzeugenden, Wortes, wieder aufzulösen; der Eiferer konnte nicht besänftigen, im Gegentheil die Flamme nur anfachen. — Man suchte den Separatismus durch die schwerste Ahndung jedes Vergehens zu brechen, das sich die Anhänger derselben in Folge ihres Glaubens zu Schulden kommen ließen; sie büßten ihren Widerstand in Galeeren-Fesseln und mußten ihre Kinder sich entreißen lassen und nach öffent-

Digitized by Google

lichen Erziehungshäusern führen sehen, wo freilich für ihr Heil mit Vaterliebe gesorgt wurde. Alles dieß fruchtete nicht. Zur Zeit der Auswanderungen nach Amerika und Kankasien entfernten sie sich in großen Schaaren, und an den Zurückgebliebenen heilten die Jahre, wie es kein anderes Mittel vermocht hätte. —

In keinem Theile von Schwaben hat der Pietismus solch verwerfliche Ausgeburten geschaffen, als da, wo man am meisten Aufklärung zu treffen glauben sollte. Sey es, daß das pietistische Brüten in Stuttgart durch die drückende Atmosphäre, die vom größten Einfluß auf die geistige Sehkraft ist, befördert wurde, sey es, daß der Einfluß eines Gewichtigen so unheilvoll in tausend Gemüther griff, daß sie sich vom wahren Wege ableiten, und zum religiösen Blödsinn oder gar Irrsinn überführen ließen, — der Saame hat Wurzel gefaßt, und mag in langer Zeit nicht mehr ausgerottet werden können. —

Welche bedauerungswürdige Excesse, welch' schändliche Verirrungen der Pietismus hervorzubringen im Stande sey, zeigte da die Gesellschaft der Fröhlichen, die wohl noch im Finstern ihr Wesen treibt, obgleich dem Scheine nach ihre Existenz vernichtet worden ist. Die Grundsätze dieser Menschen, die, zur Ehre der Stuttgarter sey es gesagt, der Hefe des Volkes angehörten, glichen der niederträchtigsten Blasphemie. Anfangs traten sie zusammen, um den Glau-

Digitized by Google

ben auszulegen, d. h. um sich gegenseitig die Bibel zu erklären. Wer sich vom Geiste gedrungen fühlte, nahm das Wort, und jedes Mal fühlte Einer die Regung, und meistens sprachen dieselben Menschen, — nicht wie bei den Meetings der Quaker, die Stunden lange in ihren Bethhäusern versammelt sind, ohne daß irgend Einer spricht, die wohl auch häufig auseinander gehen, ohne daß das Stillschweigen unterbrochen wird. Die Schusterzunft zählt unter ihren Angehörigen überall mehr Pietisten, als jedes andere Gewerbe. Einer dieses Handwerks war der Hauptsprecher und Führer der Fröhlichen, ein verschmitzter Mensch, der sich dabei sein Pfeifchen schnitt, und unter dem Schleier der Frömmigkeit am sichersten seinen Lüsten frönen zu können hoffte.

Die Brüder und Schwestern hatten nicht lange den Glauben erklärt, als sie sich auf dem geraden Wege zur Seligkeit wähnten, als sie vorgaben, oder vielleicht auch meinten, schon durch den Verband Stellen in jenem Reiche erkauft zu haben. — Es war bei ihnen bald nicht mehr Hoffnung, sondern Gewißheit; sie hielten sich für die Auserkorenen, und alle Andere der Verdammniß ausgesetzt. Warum sollten sie sich der Buße, der Reue, den Gewissens-Anfechtungen hingeben, da ihnen das Himmelreich durchaus von selber zufallen mußte, ohne daß sie darnach zu trachten nöthig hatten? Sie überließen sich in Form

Digitized by Google

und Materie der Fröhlichkeit. In ihren Stunden (Zusammenkünften) begannen sie damit, daß sie ihre Verehrung Gottes in geistlichen Gesängen ausdrückten, die sie auf weltliche Melodieen der obscensten Volkslieder absangen. Nach dem Gesange wurde der Glaube ausgelegt mit Worten, die dem Uneingeweihten als der frechste Hohn erscheinen mußten. Den Schluß der Stunde bildete wieder Gesang, aber damit endigte die Zusammenkunft nicht. Man wollte sich, wie man sagte, noch der Betrachtung überlassen, und suchte durch geflissentlich beigebrachtes Dunkel im Zimmer jede Störung zu vermeiden. Das war der Zweck der Vereinigung und das Signal für die Falschmünzer des Glaubens, im Verborgenen sich den Ausschweifungen zu überlassen, die sie öffentlich nach ihrem gottesfürchtigen Gange, nach ihren ernsten, heuchlerischen Mienen zu verabscheuen schienen. — Jeder kannte den sündhaften Hang des Andern, aber Keiner verdammte seinen Bruder darum, denn Alle glichen sich, und waren froh auf bequemem Pfühl Jahre lang zu schlummern, ohne von unzeitigen Gewissens-Mahnungen aufgeschreckt zu werden. Man erhob sich gegenseitig, richtete sich gegenseitig auf und trieb sich in der That ohne Heuchelei in der Fröhlichkeit herum. — Man räumte dem ganzen Verbande die Macht zu lösen ein, aber nur dem treuen Anhänger, der den Gesetzen und Anordnungen der Gesellschaft in allen Stücken

Digitized by Google

Genüge leistete, konnte die Wohlthat der Lossprechung zu Theil werden. —

Einst war ein Vergehen zweier Mitglieder von übeln Folgen, und der Führer der Fröhlichen, jener Schuster, entblödete sich nicht, vor der Gesellschaft zu erscheinen, seine Schuld zu bekennen, in die schmutzigsten Einzelnheiten einzugehen; und so durch seine gewissenhafte Angabe, durch schaamlose Auseinandersetzung von Verhältnissen, die er der Einwirkung des leidigen Prinzips zuschrieb, die gänzliche Vergebung der, durch die unreinen Bilder angenehm angesprochenen, Brüder und Schwestern herbeizuführen. Sein Vergehen wurde im Schuldbuche ausgestrichen. Da trat die Mitschuldige vor, in der durch den Pesthauch ihres Umgangs die Schaamhaftigkeit noch nicht gänzlich unterdrückt war, bekannte sich für schuldig, aber gab sich nicht dazu her, den Aufforderungen zu entsprechen und die Einzelnheiten ihrer Sünde anzugeben. Ueber sie wurde der Bannfluch und die Verdammniß allgemein ausgesprochen. — Die Ausdehnung, welche die Gesellschaft gewann, wurde dem Bestande gefährlich; sie sah sich genöthigt, den Verband wenigstens scheinbar aufzulösen; es werden sich jedoch die Mitglieder noch nicht von ihrem bequemen Glauben gewendet haben; auch hat man, so geht die Sage, jene geistlichen Lieder mit weltlichen Melodieen

Digitized by Google

in einem engen abgelegenen Gäßchen noch in neuerer Zeit vernommen. — —

Mit der Glaubens-Schwärmerei, mit dem Mystizismus und Pietismus hatten sich bei der Sekte der Fröhlichen der Hang einzelner Glieder verbotene Früchte zu pflücken, ein Hang, mit dem sie durch den Schein einer Sündenvergebung kraft der innern Gewalt der Verbrüderung die besser Denkenden leicht anstecken konnten, so wie der frömmelnde Hochmuth verbunden, ein verabscheuungswürdiges Unding zu schaffen. Minder die angeborene Lasterhaftigkeit und Gleißnerei, als der Hochmuth, gegründet auf einen Verband im unfehlbaren Glauben, gebar eine zweite Sekte, die in ihrer Mitte nicht den schändlichen Sünden huldigte, aber in einem Grundsatze mit Jenen zusammentraf. Sie nannten sich die Seligen, und brüsteten sich in ihren Versammlungen, ein Prärogativ auf das Himmelreich zu besitzen, das ihnen Zeit und Verhältnisse nicht rauben könnten. Auch sie kamen Anfangs bloß zu geistlichen Uebungen zusammen, legten den Glauben aus und sangen geistliche Lieder, doch in den vorgeschriebenen Weisen. Bald waren sie im Reinen, hatten sich die Wahrheit herausgefunden, und die Anhänglichkeit an die einmal festgestellte, infallible Meinung war es, die den Brüdern das Recht auf ein seliges Jenseits verlieh, in das die Milliarden erst nach der Zeit der Reue eingehen konnten, während

Digitized by Google

für sie die ebene Straße schon gebahnt war. Die Conventе waren nun aus Verzuckungen der Gesichter zusammengesetzt; das Wonnemeer der ewigen Glückseligkeit strahlte aus den verklärten Augen und spielte in den Mundwinkeln, die nur eine andere Form annahmen, wenn sie mitleidig über die Unglücklichen lächelten, denen die Pforte der Wahrheit noch nicht geöffnet war, und darum das Reich des Herrn noch lange verschlossen bleiben mußte. Die Anfechtungen des Fleisches waren Lockungen des Satans; siegte der Leidige, so tröstete sich der Besiegte, weil ihm schon durch die Erkenntniß sein Heil gesichert war, und es nicht des Vollbringens bedurfte, weil die Verbrüderung sühnen konnte, und die Lenker den Ablaß in wohlerwogenen, aus dem Herz der Bibel entnommenen und mit hochmüthiger Falschheit erklärten, Sprüchen zu ertheilen verstanden. Die Seligen träumten zu viel von den Freuden des Jenseits, besuchten sich zu oft, um immer neue Erquickung aus den verklärten Zügen zu schöpfen, schwammen zu oft auf dem gemeinsamen Strome ihrer Vorempfindung in den Stunden, die täglich von den Brüdern und Schwestern besucht wurden, als daß sie hätten noch hinlänglich an irdischen Gewinn denken können. Vermögenlosigkeit und die ungestümen physischen Mahnungen förderten die Zwecke der Gesellschaft nicht sonderlich. Beim augenscheinlichen Raum erwachte Mancher aus seinem

Taumel und die Seligen sind nun theils ganz verschwunden, theils zu einer andern Form übergegangen. —

Dergleichen Bilder von Glaubens-Mißgeburten möchten noch viele aufzuführen seyn. Das rasche Verwittern ist die einzige freudige Erscheinung dabei. Auf dem Lande können solche exorbitante Abschweifungen nur entstehen, wenn eine mit einer gewissen Gewalt ausgerüstete Person die Verbrüderung stiftet, oder die schon gestiftete Gesellschaft kräftig unterstützt. Die geringe Möglichkeit, das Geheimniß zu wahren, bricht auch in kürzerer Zeit den Stab über solch nichtswürdige Verbindungen.

Die Weissagungs-Mißgeburten, welche von Jahr zu Jahr wieder zum Vorschein kommen, sind häufig unsaubere Früchte des gepredigten Pietismus. Die ewige Wiederholung des Wortes — „Weissagung" — führt brütende Menschen, die schon in den Banden des Mysticismus verfangen sind, zu unzeitigen Nachsuchungen in den apokalyptischen Büchern. Der Geist dieser Forscher vermag nicht Form und Inhalt zu trennen, um dadurch zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen. Die poetische Form wird mit der Materie durcheinander geworfen, und der blöde Sinn dringt nicht weiter, als zur Gegenwart. Die Worte, welche vielleicht vielen Jahrtausenden vorausgeeilt sind, finden bei den Weissagungs-Schwärmern nur auf das

Digitized by Google

neunzehnte Jahrhundert und in diesem kaum auf die kommenden sechs bis acht Jahre ihre Anwendung. — Der Untergang der Welt, nach vorhergegangenem blutigem Kriege, ist der unwandelbare Text des Liedes, ein tausendjähriges Reich der tröstende Refrain für Alle, die da glauben an die neue Prophezeiung. Nicht mit wonnetrunkenem Blicke schreiten die Weissagungsmänner umher, sie schauen ihre Mitmenschen mit unglückschwangeren Augen an, warnen wohl auch, und wollen Proselyten machen, weil im Reiche ein unermeßlicher Raum ist, der alle Glaubige aufzunehmen vermag. Ist die Propheten-Gemeinde versammelt, so träumt sie von der Zukunft, rechnet wieder und wieder die Tage und Stunden bis zur Auflösung aus, und über die Gesichter ist eine gränzenlose Stupidität verbreitet, aus der der Nebel zu erschauen ist, in dem die blödsinnigen Weisen herumtappen. Ihr Reich ist alle, sobald die Zeit erschienen ist, in welcher die Worte der Propheten-Erklärer in Erfüllung gehen sollen, wenn die geweissagte Kriegsflamme nicht zu lodern beginnt, wenn der geträumte Brand nicht entsteht, um die Welt im Feuermeere zu ersäufen, und der ewige Kreislauf der Gestirne durch sein unwandelbares Bild die selbst geschaffenen Schuppen von den Augen nimmt. Reue und Schaam führen zu Acker und Pflug zurück, aber oft nur für Monate; der Pietismus, dessen Anhänger die quiescirten Propheten zu

Digitized by Google

bleiben pflegen, sendet wieder Jünger in die Welt; man verfällt wieder auf die alten Ideen, berechnet aufs Neue, und bildet sich nun ein, man habe sich zum Erstenmal getäuscht, täuscht sich dann wieder und kommt zum dritten Male, — hartnäckig, wie ein Lotteriespieler. —

Wohl kann eine solche Weissagungs-Mißgeburt zu bürgerlichen Excessen führen, und man trifft auch in Schwaben Familien, die in Folge ihres Prophetenthums ein kümmerliches Leben dahinschleppen. Traurig, wenn das Elend aus einer Selbsttäuschung hervorgegangen ist! Aber mehr noch wehe denen, die leichtsinnig oder mit Vorbedacht den Zunder des Fanatismus in der leichtgläubigen Brust angefacht haben, die sich mystischer Formen bedienten, um den Vernunftglauben durch Hinlenken zur Religionsschwärmerei zu verbannen, und zum blinden Aberglauben auf einem geheimnißvoll lockenden Wege hinüber zu führen suchten.

Einst, es geschah vor wenigen Jahren, glaubte eine Familie, die sich mit mehreren andern zu Zusammenkünften vereinigt hatte, und an einem abgelegenen Orte Stuttgarts den Glauben auszulegen suchte, eine Stelle in der Bibel gefunden zu haben, nach welcher in unserer Zeit ein Prophet geboren werden müsse, mit allen Eigenschaften eines alttestamentarischen Propheten, des Jeremias, wenn ich mich nicht irre, der feine, längst von der Erde verschwundene Seele zu frischer

Digitized by Google

Laufbahn in des neugebornen Kindes Körper zur Vereinigung übergeben sollte. Eines der Weiber, das zu der Familie gehörte, übte der frohen Hoffnung, bald Mutter zu werden und dieses und kein anderes konnte bestimmt seyn, den Jeremias zur Welt zu bringen. Das Kind durfte nach der Auslegung vor seinem zwölften Jahre das Licht nicht erblicken, und dann erst konnte es sein Werk beginnen. Der Fanatismus gieng so weit, daß sich die Mutter Monate vor ihrer Niederkunft in den Keller begab, und da bis zur Geburt ausharrte. Der Prophet erschien und die grausamen Eltern trafen alle Anstalten, ihre Absicht durchzusetzen. Jedes Luftloch, durch welches der dünnste Lichtstrahl in das kleine unterirdische, feuchte Gewölbe hätte eindringen können, wurde verstopft. Zwölf lange Jahre wollten sie dem armen Wurme an seinem Leben entziehen. Die Mutter, mehr in der Schwärmerei noch befangen, als der übrige Theil der Familie, hielt es für eine geringe Aufgabe, die fürchterlich langsam schreitende Zeit in dem unheimlichen, dumpfen Loche bei ihrem Kinde auszuharren; glaubte sie doch ihrer Sache gewiß zu seyn, und wer durfte sich dann mit der Mutter des Propheten vergleichen! — Schon hatte die grausame Komödie einige Zeit gedauert, als man Verdacht zu schöpfen anfieng, den kleinen Gefangenen seiner Haft entriß, und der wahnwitzigen Verwandtschaft einen Ort zum Nachdenken anwies. — —

Digitized by Google

Mit der Weissagung hängt die Strafe zusammen, denn diese ist aus jener geschöpft. — Gerade hier ist das gefährlichste Kapitel zu suchen, weil es von den verordneten Lehrern der Kirche ausgeht. — Die Strafe war das Mittel, das man der Zeit, den politischen Ereignissen und den Drangsalen in ihrem Gefolge entnommen hatte. Blinde Eiferer, die sich berufen glaubten, den Untergang der Kirche aufzuhalten, einer Kirche, die nie untergehen wird, was der Lauf der Dinge auch Neues bringen mag, machten den liebenden Vater zur zornmüthigen, fürchterlich rächenden Gottheit, die im Kriegs-Mantel erschienen, die Kinder des Teufels zu bestrafen. Viel Volk fieng an von dem Bösen und seinen Schlingen zu träumen, und gerieth in Furcht vor der Ahndung für die Schuld, die der Mensch, der abtrünnige vom wahren Glauben, sich zuziehen mußte; denn nicht in die Uebertretung der zehn Gebote, nicht in die Nichtachtung der Satzungen der christlichen Kirche, die nach ihrer Milde und in ihrem Geiste Nächstenliebe heischen und Tugenden gebieten, wie sie aus des Stifters hohem Sinne entspringen mußten, setzten Jene die Sünde, sondern in den Mangel an Glauben, und dieser Mangel war es, welcher den Vater im Himmel veranlaßte, die Menschen zu verfolgen und zu bestrafen. — Das furchtbare Princip: „Allein selig sind, die da nicht sehen, und glauben," war die Achse, um

Digitized by Google

welche sich ihre Rede drehte, und, wer sollte es meinen, ist es noch jetzt. — Der Glaube ist das Gut, nach dem wir allein zu trachten haben; jedes andere Streben ist strafbar und Versuchung der Schlange.

Nach zwei Seiten hin war der Grundsatz von gleich fürchterlichen Folgen, je nachdem Hochmuth oder Kleinmuth die Seelen derer regierte, welche sich von der Rede solch finsterer Glaubensmänner erfassen ließen, die den Menschen sogar von der Kanzel herab als einen gebornen Feind Gottes bezeichneten.

Die Worte der Redner blieben immer mystisch, denn sie sprachen fort und fort vom Glauben, und vermochten doch nicht zu erklären, worin dieser bestehe, ohne mit ihrem obersten Prinzip in eine gefährliche Lage zu kommen, da der Glaube des Christenthums in unzertrennlicher Verbindung mit der Ausübung steht. — Die Hochmüthigen wußten, d. h. sie bildeten sich ein, zu wissen, was das Wort sagen will, sie vermeinten das Wahre schon erfaßt zu haben, und betrachteten ihre Nebenmenschen als Schlamm, bestimmt den Pfuhl der Hölle zu füllen. Sie schritten mit gleißnerischer Demuth einher und nannten sich unwürdige Lämmer der Gemeinde Gottes, und bezeichneten so in einem bescheidenen Ausdrucke ihre Auserkohrenheit. Sie trennten Fleisch und Geist, ließen diesen schlummern, wenn jenes Anfechtungen hatte, und sprachen sich von der Sünde frei, weil doch der Glaube nie wankend geworden sey. Ihre willkührliche oder zufällige Ver-

Digitized by Google

irrung gieng so weit, daß sie sich oft das Rächeramt übertrugen; nach ihren Worten verabscheuten sie irdischen Gewinnst, aber Hunderte von ihnen nahmen unverantwortlichen Wucherzins, übervortheilten die Nebenmenschen, von denen sie sagten, der „Glaube sey noch nicht in ihnen aufgegangen," und sprachen dabei: „es ist besser, der ungerechte Mammon fällt in die Hände der Gerechten, als daß Belial seinen Saamen damit ausstreue." Was man auch sagen mag, die Rotte dieser Hochmüthigen ist noch nicht in heilsamem Abnehmen begriffen. Es giebt der scandaleusen Bilder wohl viele aus ihrem Treiben, besonders, wie die Hochmüthigen oft bemüht sind, aus purem Mitleid, ihre Mitmenschen der Strafe zu entziehen, wie sie dabei sich irdischer Reize bedienen, um ein verlorenes Schaaf mit schöner glänzender Wolle zur Heerde zu gewinnen. Sie sind um so gefährlicher, als sie oft in Masse handeln, aus dem Hinterhalte agiren, oder als Klubbs in den Versammlungs-Höhlen dem Hochmuthe fröhnen.

Der Kleinmuth wird nur zur Pein für einzelne Personen, die unter demselben leiden, er ist von unbedeutender Wirkung nach Außen und kann nur von unangenehmem Eindrucke für die nächste Umgebung seyn, welche die laut werdenden Skrupel zu ertragen hat. Hört der Kleinmüthige die Worte der Eiferer, die außer dem Glauben Alles verwerfen, und hält er

Digitized by Google

ihre Rede für ein Evangelium, so muß ihn nothwendig der fürchterlich nagende, immer wieder entstehende, Zweifel plagen: „habe ich schon den rechten Glauben gewonnen, bin ich nicht ein verdammter Sünder, weil in mir die Wahrheit noch nicht aufgegangen ist? Ich handle recht nach meinem Gewissen, folge den Geboten der christlichen Kirche, sündige nicht aus Bosheit, immer nur aus Schwachheit, aber kann mir das zu einem Jenseits, zu einem gottgefälligen Seyn auf dieser Welt verhelfen, wenn ich nicht den wahren Glauben habe?“ Der Geplagte fängt an zu forschen, was unter dem Worte zu verstehen sey, das allein selig machen könne; da fällt ihm ein, was der Mann gesagt hat, der ihm die wahre Religion in den Sinn zu pflanzen suchte, daß jedes Untersuchen, Nachforschen und Grübeln ungeheure Sünde und strafbarer Abfall vom Glauben sey. Der Arme wußte nicht, ob er den Glauben schon besitze; um sich zu überzeugen, wollte er über den Sinn des Wortes nachdenken, und gerade dieses Trachten nach Einsicht belehrt ihn nun, daß er noch nicht zu den Gläubigen gehöre. Sein Gemüth blutet unter den Qualen, er kann nicht helfen, er weiß kein Mittel, das Gut zu erringen, das den leidenden Geist, das kranke Herz beruhigen könnte. Die Strafen stellen sich drohend um sein Lager, rauben ihm den Schlaf, und verbittern die reinsten Genüsse des Lebens, da er sich wegen seines sträflichen Thuns

Digitized by Google

verdammen muß. Er mag den Redner hören, so oft er will, der sagt ihm blos, daß er zu den Verdammten gehöre, weil er nicht glaube; er mag zu ihm gehen und ihn selber fragen, es wird ihm, damit das oberste Prinzip nicht leide, die Antwort werden, die er vom Redestuhl vernommen hat, und den Kummer wird die Hand nicht beschwichtigen, die zur Lindrung verordnet ist. Diese Leiden haben sich schon oft bis zum Lebens-Ueberdruß, zur gänzlichen Abnahme physischer Kräfte, zur Lähmung jeglicher Lebensthätigkeit gesteigert. — Oft schon sah man in Schwaben den sorgsamen Vater das Heil der Seinigen schrecklich vernachläßigen, durch Hintansetzung des Broderwerbs das Wohl einer Familie gefährden, die in seiner Hände Arbeit die einzige Stütze zu suchen hatte, so bald ihn jene Zweifel lebendig erfaßten, welche mit Seele und Körper Jahre lang zu ringen vermögen. — Die unselige Zwietracht, die sich in ein leicht erregbares weibliches Gemüth eingenistet hatte, schuf oft einen an Wahnsinn gränzenden Seelenzustand. — Das Wort eines Predigers — „daß jede sogenannte Wohlthat, die nicht ihren Ursprung im Glauben habe, strafbar sey," — war einst von sehr bedauernswürdigen Folgen. —

In Schwaben ist ein Werk erschienen, in welchem Magnetismus, Heilkraft durch Pflanzenstoffe und Mineralien, medicinische Gelehrsamkeit mit der Poesie, dem Mysticismus und Pietismus zusammengemischt

sind, daß man die einzelnen Bestandtheile kaum noch erkennen kann; jedes Mittel bedurfte immer eines Supplements, wenn es gehörig schlagend auf den Leser und Beschauer wirken sollte; bald mußte die Medicin Frohndienste leisten, um ein Phantasiegebilde aus dem Geisterreiche zu beschönigen, bald griff man nach der Religion, um den Popanz besser auszustaffiren, und die Wunder zu beschönigen, die, durch einen physischen Körper hervorgebracht, als eitle Ausgeburten der Einbildungskraft erschienen wären. — Frau Hauffe, von Justinus Kerner die Seherin von Prevorst genannt, mußte vor Allem in den frömmelnden, schwärmerisch-pietistischen Nebel getaucht seyn, um Andere benebeln zu können. Die Geister-Erscheinungen, die einmal der gesunden Vernunft widersprechen — mögen die als Zeugen berufenen Personen sagen, was sie wollen — konnten auf keine Weise mehr an Glauben gewinnen, als durch das Medium der Religion, und eben weil sie sich mit der Vernunft nicht vereinigen ließen, durch das Medium einer, in pietistischen Grundsätzen sich kund gebenden, Religion. Der Schauplatz, der zu den auffallenden Begebenheiten gewählt wurde, war ganz geeignet, bei frömmelnder Einkleidung den Schein der Wahrheit zu bestärken. Die Rache Gottes und lange Jahre dauernde Strafe, eine Peinigung durch Jahrhunderte für Verbrechen, die eine Aufwallung des Augenblicks geboren, bilden den Mittelpunkt der durch-

Digitized by Google

die Religion zu lösenden Aufgabe. Glaube und Strafe sind zusammengeworfen, um ein gräßliches Bild christlicher Religion zu geben. Die Strafe ist härter, als das Fegefeuer der Katholiken; aus diesem befreit die Zeit, von jener nur ein Zufall. Von Jugend auf, von den frühesten Kinderjahren an war die Seherin von Prevorst zur Schwärmerei geneigt, bald auch zur Ueberspannung in Religionssachen. Sie wurde eine Gläubige. Der krankhafte Zustand, der Somnambulismus brachte sie in eine Verbindung mit dem Geisterreiche. Seelen und, durch Jahrhunderte braun-geschmorte, Leiber von Verbrechern trieben sich in einem peinigenden Mittelzustande umher; doch nicht sie allein, auch ihre unschuldigen Kindlein ließ der rachesüchtige Gott nicht eingehen in das Reich, wo es keine Körper giebt. War es Rachesucht allein? Nein; Gott konnte, wenn man dem Prinzip auf den Grund gehen will, die Seelen nicht erlösen; sie werden rein durch den Glauben einer dritten Person erlöst, die in Weinsberg in eine Krankheit verfallen mußte, welche ihr die Communication mit dem Geisterreiche eröffnete. — Alles dreht sich um den Glauben, er hilft zu dem Reiche dessen, an den wir glauben sollen, und zeigt doch zugleich, daß dieser keine Gewalt hat, zu lösen, setzt seine allmächtige Größe herab, und führt am Ende zu dem Schlusse: „der Glaube ist vorhanden, daß wir glauben.“ — Weil die Geister noch nicht

Digitized by Google

glauben, kommen sie nicht in das Reich der Seligen; weil Frau Hauffe glaubt, ist es ihr möglich, ihnen einen Besitz zu verschaffen, den ihnen der Gott der Gnade, der Herr, der die Menschenliebe gepredigt hat, nicht bieten kann, und nicht bietet. — Ein solches verwirrtes Bild der Religion ist in Schwaben aus Kerners und seiner Verbündeten Händen hervorgegangen; wie sehr sie auch durch poetische, wissenschaftliche und rein christliche Darstellung den Schein zu vermeiden suchten, so gaben sie doch den Pietismus mit all seinen Schwächen und Excessen preis. — Die Seherin war ein harter Schlag für die Pietisten in Schwaben; sie wollten die Geheimnisse ihres Normal-Grundsatzes nicht den Augen der Profanen kund gegeben wissen, und ärgerten sich, wie das Alles so platt auf dem Papiere stand. —

Ueberwiegende geistige Kraft, eine Selbstbeherrschung, die bis in's Unglaubliche gieng, stellte einen Mann an die Spitze einer frömmelnden Gesellschaft, die sich vielseitigen Einfluß zu verschaffen wußte. Nie war im Haupte der Verbrüderung, von dem das ganze Wesen ausgieng, ein Funke von wahrer Frömmigkeit; unbegränzte Ehrsucht, die auf gewöhnlichem Wege nicht zum Ziele gelangen konnte, ließ stets neue Mittel ersinnen, seine Person in ein günstiges Licht zu setzen, und Alles, was sich ihr näherte, mit unauflöslichen Banden zu fesseln. Nach allen Seiten hin

Digitized by Google

spendete dieser Mensch Wohlthaten; er errichtete Anstalten für Arme, gab Bücher heraus, die er unentgeldlich in Schwaben umher vertheilen ließ, verfaßte eine Zeitung, die den pietistischen Grundsätzen in ihrer ganzen Ausdehnung huldigte; beschäftigte Menschen, und Niemand kannte die Quellen, aus denen ihm der Reichthum zufließen sollte, mit dem er Andere beglückte. Er selbst legte sich jede Entbehrung auf, lebte von der magersten Kost, und kleidete sich in sorgsam gewählte, seiner scheinbaren Frömmigkeit angemessene, einfache Kleider. Die Gewalt, die er auf seine Umgebung ausübte, war wunderbar; — junge Leute, die er zu seinen Arbeiten verwendete, wurden ihm ganz ähnlich in Gang, Haltung und Mienen. Er entsprach ganz dem Bilde, das man gewöhnlich von einem Jesuiten entwirft. — Viele betrachteten ihn mit Mißtrauen, Mehrere aber noch hiengen ihm an. — Die Stunden, in denen er Versammlung zu religiösen Zwecken hielt, waren die höchsten Genüsse für seine Gläubigen; denn groß war die Salbung seiner gleißnerischen Rede. — Plötzlich war der Mann der Anbetung verschwunden; er hatte nicht länger sein künstliches System zu halten vermocht. Er hatte ungeheure Schulden gemacht: alle Wohlthaten auf Kosten von Gläubigern vertheilt, die er mit seiner Redegewandtheit immer und immer wieder zu beschwichtigen verstand. Die Summen wuchsen; und die Darleiher fiengen endlich an, zu vermuthen,

Digitized by Google

der Mann mit dem Heiligenscheine habe ein falsches Spiel gespielt. — Die Frommen, — so nennt man in Schwaben die Pietisten im Allgemeinen, die vom Sektengeiste entfernt, nur in blindem Glauben wandeln, — fiengen an, dem Betrüger böse zu werden, der der guten Sache durch seine Ränke Abbruch gethan. Die Sektirer und magnetisch angefesselten Anhänger blieben ihm treu; und betrachteten seinen Betrug, wie den Diebstahl des heiligen Krispin. Der Frömmler wurde ergriffen, und den Gerichten übergeben. Nicht das Jahre lange Schmachten im Criminal-Gefängnisse zu Stuttgart, nicht die hunderte von Verhören, denen er unterworfen war, vermochten den jesuitischen Geist zu beugen, die Scheinheiligkeit auch nur im Geringsten zu brechen. — Das gerechte Urtheil sprach Zuchthausstrafe über den Betrüger; zuvor aber sollte er am Pranger auf dem Marktplatze ausgestellt werden. Das lebendigste Bild eines Gleißners zog er durch die ungeheuere Volksmenge am Wege hin, betheuerte mit gen Himmel geschlagenen Blicken seine Unschuld, erkletterte die Schandbühne, sprach einige Worte, schaute noch einmal in die Höhe, faltete dann die Hände; und drückte sein Antlitz darauf. In dieser Stellung eines Betenden verharrte er, bis man ihn nach dem Orte seiner Bestimmung abführte. — Keiner der Sektirer, Keiner der Frommen ließ sich während des widrigen Schauspiels auf

Digitized by Google

dem Platze blicken; nur am Morgen, ehe das Volk sich versammelte, sah man einen Lehrjungen zum Schandpfahle hinaufsteigen, auf das Stehebrett eine Rose legen und rasch sich entfernen. —

Man hörte schon Katholiken, die nie in den Gegenden waren, wo sich protestantische Pietisten befinden, fragen: „wie sehen diese Leute aus?“ Wie gewöhnliche Menschen; ihre Tracht ist nur sehr einfach, ihren Haaren suchen Alle, die nicht nur fromm seyn, sondern auch den Schein der Gottesfürchtigkeit haben wollen, ein schlichtes Ansehen zu verleihen; ihr Gang ist bestimmt, nicht wechselnd in kurzen oder langen Schritten, nicht von der geraden Richtung abgehend; das Hauptmerkmal liegt im Auge, das wirkliche Ergebenheit ausdrückt, oder wenigstens auszudrücken sucht. Sonderbar, darum doch wichtig, ist die hundertfache Bemerkung, daß das eine Auge zur Erde, das andere gen Himmel gerichtet ist. —

Unter den Frommen giebt es Männer, die einer förmlichen Anbetung genießen. Wie in katholischen Städten zur zwölften Mittagsstunde das Volk den Hut abnimmt und betet, bis das Glockengeläute vorüber ist, so entblößen sich in einigen lutherischen Städten Schwabens die Pietisten, wenn sie von ferne einen ihrer Heiligen erblicken, und falten die Hände, wie zum Gebete. Und wenn er nun vorübergeht, beugen sie sich tief, wie Jene vor dem Hoch-

Digitized by Google

altare und schauen ihm mit Wonne strahlenden Blicken nach, bis er verschwindet, rufen die Nachbarsleute herzu, daß sie gemeinschaftlich seinen Segen bringenden Schatten verfolgen mögen, brechen wohl auch in wiederholte Ausrufungen aus: „Siehe hier geht er, siehst du ihn, den frommen Mann, den Auserwählten? Ach, wenn er noch einmal zurückblickte, daß ich sein himmelreines Antlitz erschauen könnte!“ Alle Ehrfurcht vor einem religiösen, gottesfürchtigen Manne; aber ich schämte mich für den Angebeteten, als ich solch abgöttisches Treiben sah; denn es kam mir vor, als müßte er nicht die wahre, reine, des Prunkes nicht bedürfende Religion predigen, sonst könnte wohl das Volk nicht, wie einem Götzen, seiner Erscheinung huldigen. Ich bedauerte die Blödsinnigen, aus deren Zügen bei den Ehrfurchts-Geberden Ernst sprach, und verabscheute die Pharisäer, die ich aus dem Haufen erkennen konnte. —

In Schwaben trifft man wohl auch theologische Frömmler, wenn man sich dieses Ausdrucks bedienen darf, Leute, die für den bloßen Glauben werben, und sich, d. h. ihr Priesterthum zum Mittler machen, und mit dem Pietismus ihre Begierde nach Hierarchie bemänteln; ihr Prinzip ist wohl verwerflich, aber weniger gefährlich, als das des ächten Pietismus, welches ein demokratisches ist.

Schwaben hat im Innern genug mit den Verirrungen

Digitized by Google

in der Religion zu kämpfen, aber das arme Land mußte auch noch von Außen mit Angriffen geplagt werden. — Durch die Bibelanstalt, ein gewiß lobenswerthes Institut unserer Zeit, wurde eine Verbindung mit dem Auslande herbeigeführt, namentlich mit den Missionären verschiedener Länder. — Viele Emissarien, die an und für sich blos die Bestimmung haben, Heiden und Juden zu bekehren, reisten durch das Land, und hielten es für ihre Pflicht, die Grundsätze, zu denen sie sich bekannten, auch in Schwaben zu verbreiten. — Daß ihr Zweck lauter war, unterliegt keinem Zweifel, aber daß nur Verwirrung in den Ansichten daraus hervorgieng, zeigte die Folge. Der Mysticismus, dem sie, einem großen Theile nach, anhängen, hinterließ manchfaltige Spuren. Die niedersächsische Gesellschaft ließ eine Menge von Traktätchen drucken, in denen sich Ansichten aussprechen, welche uns um Jahrhunderte zurückführen; sie wurden überall verbreitet und die Wundertheorieen, mit den abgeschmacktesten Beispielen ausgestattet, gewannen wohl auch Anhänger.

Daß diese Büchlein als unreine Köder gebraucht wurden, gehört in ein anderes Kapitel. —

Die Ansichten der Fremdlinge wirkten unvortheilhaft auf die jungen Frauen, mit denen sie gerade in Verbindung traten, — auf Leute, die nur im Glauben zu weit giengen, aber sich der Wohlthätigkeit befliffen, der Proselytenmacherei enthielten, ein bürger-

Digitized by Google

liches Leben führten und in Ruhe ihre Versammlungsstunden besuchten. — Diese kamen mit ihren Principien in störenden Conflict, wurden zu den Sektirern gezählt und darum verhaßt; ihre Kraft, Gutes zu wirken, schwächte sich, wie stark auch ihr Wille bis auf den heutigen Tag geblieben ist. —

Was hier gesagt ist, bezieht sich auf Unterschwaben, das noch immer an Pietisten reich ist, und reich bleiben wird, das Uebel müßte denn auf der Hochschule ausgerottet werden, wo neben den vielen Gleichgültigen immer eine Anzahl solcher Leute fortbesteht, die, merkwürdig genug, in der Regel den niedern Ständen entsprossen sind. — Der gerade, offene Sinn der Schwarzwälder widersteht dem Eindringen des unheilsamen Sekten-Geistes; Oberschwaben ist zum größeren Theile katholisch; in den paritätischen Städten Ravensburg und Biberach kann dem Pietismus kein Vorschub geleistet werden. Die Ulmer haben seit alten Zeiten zu viel mit dem Erwerbe zu thun und ihrem Vergnügen nachzuhängen, um an Grübeleien und Stunden Freude finden zu können. —

In Augsburg findet man die alten Eiferer, die Controversprediger, die vor zwanzig Jahrzehnten dem lutherischen Glauben wohl angestanden wären, in unserer Zeit aber mehr schaden, als Gutes wirken. Erst bei einem der letzten Confessionsfeste sprach sich die Unduldsamkeit eines Geistlichen in sehr unvorsichtig

Digitized by Google

gewählten Ausdrücken aus. Weil sich so manche Erinnerung an die altehrwürdige Stadt knüpft, weil eine Haupt-Action der Protestanten hier vorfiel, glauben die Verkündiger des Wortes Märtyrer seyn zu müssen. Die ganze Gemeinde, von den Führern in immerwährendem Eifer erhalten, leidet an einem gewissen Hochmuthe, der jedoch von dem der Pietisten weit entfernt ist. — Der Excesse, der Sekten, der Frömmler, Heuchler und ähnlicher Auswüchse des Glaubens fand man da wohl wenig, und nur in neuester Zeit steigen die Actien des Mysticismus (um als Augsburger zu sprechen), auf unerhörte Weise. Ein Beispiel ist bekannt, das für zehn andere hinreicht; der Vater einer bedeutenden Familie trieb den Fanatismus so weit, daß er sich selbst den Tod durch Aushungern gab. Man schrieb seine Verirrung einer Verbindung, genannt „die Pöschlianer" zu, deren eigentliches Wesen jedoch noch nicht zur Klarheit im Volke gekommen ist. Die Sage geht, daß die Mitglieder dieser Sekte ein Religionsopfer durch den freiwilligen Tod eines Sektirers nach einem gewissen Turnus oder nach dem Loose bringen.

Dem langen Bilde des protestantischen Pietismus folgt ein sehr kurzes vom katholischen in Schwaben. — Die Aufhebung der Klöster war der erste, wichtigste Schritt, um der Religions-Schwärmerei und Frömmlerei Einhalt zu thun. Das be-

Digitized by Google

schauliche Leben, dem es in mancher Beziehung nicht an Reizen gebricht, entzündet vielfach die Gemüther. Der Cultus, von einer Masse Religioser ausgeübt, veranlaßt mehr zur Schwärmerei, als der, den ein einziger Priester übt. Die Anstalten, in welchen die Welt-Geistlichen ihre Bildung erhielten, hatten einen klösterlichen Zuschnitt; die Erziehung, die sie jetzt genießen, ist geläuterter, freier. Gerade in Schwaben, so weit es unter dem würtembergischen Scepter steht, sind die unlautern Formen des Katholicismus am meisten verloren gegangen. — Die Kirchenhoheit des päbstlichen Stuhles war hier lange Jahre hindurch nur in der Idee vorhanden, und ist auch bis zum heutigen Tage eine (wenigstens in Würtemberg) so beschränkte, daß ihr Einfluß auf Religionsübung und Glauben kaum bemerkt werden kann. —

Am Wilhelmsstifte zu Tübingen arbeiten Männer, die ihre Zöglinge, denen einst die geistlichen Functionen in Würtemberg anvertraut werden sollen, das — Artes fideliter didicisse — stets vorhalten, die jede angeborene Rohheit dämpfen, und von den hierarchischen Principien ablenken. —

Nur mit geringeren Ausnahmen findet man, wenigstens was die jüngere Generation betrifft, jene rohen Priester, die als abgesagte Feinde jeder Aufklärung, die Gemeinden in dumpfer Unwissenheit, im finstern Fanatismus, und Aberglauben zu halten suchen. —

Digitized by Google

Das Volk selbst geht in der Religionsübung freier zu Werke. So namentlich an der Donau, dem Bodensee und der Alp, und selbst am Bischofssitze zu Rottenburg.

Eine Gegend ist wohl noch bekannt, in der es so finster zugeht, als stünde es in gar keiner Gemeinschaft mit dem übrigen katholischen Schwaben. Dieß ist in Ellwangen, (ob sich dort eine Jesuiten-Anstalt befindet, wie man im Auslande mit Bestimmtheit behauptet hat, mag dahin gestellt seyn); und in den Dörfern der Umgegend; hier werden die Gebräuche mit großer Strenge gehandhabt; jedes Ueberbleibsel des Cultus aus früheren Zeiten, das vom weisen Zahne der Zeit längst zernagt seyn sollte, wird hochgeachtet. Hier sind Wallfahrten, Bußübungen, Abläße, Votivgeschenke an wunderthätige Bilder nach alter Sitte geachtet, und die Verehrung der Heiligen, der Glaube an Rettung von Krankheiten und Leiden durch Opfer, sind in den Geistern festgewurzelt. — Auch dahin wird noch die Kraft des reinen Lichtes dringen, denn an der Spitze der katholischen Religions-Angelegenheiten steht eine weise Behörde.

Auf der rechten Seite der Donau liegt noch eine schöne Strecke von Schwaben, die von Katholischen bewohnt wird, und zum jetzigen Baiern gehört. Der muntere Geist, das rege Leben dieses fröhlichen Volk-

Digitized by Google

chens ist kein Förderungsmittel des Fanatismus, der Frömmlerei. Was von alten Unebenheiten geblieben ist, wird dem Einflusse der Aufklärung weichen, zu der die Oberschwaben im Baierlande offenen Geist und freundliches Gemüth bieten.

Digitized by Google

Buntes Surporte beim Ausgange.

Seltsame Sitten, Gebräuche u. s. w.

Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei
Nicht den Mißbrauch rasender Thoren.
Schiller.

Es giebt wohl kein Städtchen und Dörfchen in der Welt, das nicht seine Rarität in Gebräuchen aufzuweisen hätte. Die armen verhöhnten Schwaben haben deren gar viele, die ihr Daseyn nicht selten auf die ältesten Zeiten zurückzuführen vermögen, da in dem verstückelten Lande gar mancherlei Herren mit mancherlei Köpfen regierten. Mein Bilderbuch würde kaum für Aalen und Bopfingen, zwei welthistorische Städte, von denen die letztere recht bequem in die Fuggerei zu Augsburg hineingestellt werden könnte, zureichen, wollte ich überall beim ersten Januar anfangen und beim verscheidenden Dezember schließen.

Eines der reizendsten Institute, das der Blaustrümpfe, erfreute sich einer Jahrhundert langen Blüthe im Kerne von Schwaben. Jetzt ist es nicht mehr ganz im Gange, und, wenn nicht ein gelehrter Professor zu Tübingen alljährig in seinem Collegium

Digitized by Google

vom Catheder herab deciren würde, daß sich am Museumsitze solche verpönte Subjecte befinden, möchte wohl mancher sehr gelehrte Jüngling der Meinung seyn, es seyen die Blaustrümpfe eine Antiquität. Es wäre interessant, zu wissen, warum die Benennung gerade von dem Ueberzug der Beine her genommen wurde, die dem Leidigen zur Auszeichnung dienen, wenn er bei uns in sichtbarer Gestalt erscheint. Blaustrümpfe sind die Diener der geheimen Kirchen-Polizei, und haben der Gottlosigkeit der Weltkinder nachzuspüren, die Reden der Frevler, die Werke der Sünder und die Nachlässigkeit im Besuche der Kirche bei der geistlichen Behörde zu melden. Seit der Pietismus sein Reich im schönen Schwabenlande gegründet hat, seitdem in allen Orten die kopfhängenden Mystiker ihren Sitz aufgeschlagen haben, — diese Leute mit dem verwerflichen Dünkel ihrer eigenen Vortrefflichkeit, die ihnen die Herrschaft verleiht über die Verführten, — bedarf es der Blaustrümpfe nicht mehr; denn jene versehen den Dienst viel vollkommener, sie verstehen es besser mit der scheinheiligen Miene einzudringen in ein Inneres, über das der Mensch nur sich und seinem Herrn Rechenschaft zu geben hat. Das Leben und Treiben, wie es sich äußerlich zeigt, bemerken Jene gar wohl, mögen sie auch Jahr aus, Jahr ein das rechte Auge gen Himmel, das linke zur Erde schlagen. Und was die Frommen im Volke nicht der, auf Hierarchie eifer-

süchtigen Behörde zu überliefern vermögen, das wissen die verordneten Diener gar wohl aufzufinden — besonders auf dem platten Lande, wo sie mit scharfen Augen in die Fenster ihrer Seelen schauen, und wo es nicht zureicht, kluge Hausfrauen und naseweiße Kinder zu Hülfe ziehen. Trefflicher Stoff für den kommenden Sonntag, um beim zweiten Theile der Predigt die halb entschlummerte Gemeinde wieder zu erwecken! Der Sünder wird mit aufgehobenem Finger durch eine Donnerrede gestraft, und, weil es denn doch nicht erlaubt ist, einen Namen auf der Kanzel zu nennen, durch den Blick bezeichnet, den der Strafredner auf den Schuldigen richtet, damit die Gemeinde die Allwissenheit der Kirche erkenne. Eine unschuldige Ohrfeige, ein rohes Wort im natürlichen Unmuthe ausgestoßen, geben jetzt gar oft willkommene Veranlassung für die freiwilligen Blaustrümpfe, den Namen eines ehrlichen Gemeinde-Gliedes unbarmherzig an den Pranger zu stellen. Zur Zeit der aufgestellten Blaustrümpfe mag es barmherziger zugegangen seyn. Ihr Herren, die Ihr Solches treibet, und Euch erhaben glaubet über die unverantwortlichen Gebräuche der katholischen Kirche, was habt Ihr voraus vor ihrem Institute der Ohrenbeichte, das in der geistlichen Forum ein treffliches Mittel gefunden hat, in die weltlichen Geheimnisse, in das häusliche Leben einzudringen?

Die Kirche ist es besonders, der die seltsamsten

Volks-Gebräuche entspringen — Gebräuche, deren Erklärung uns oft so schwer wird, weil wir die Deutung in längst verflossenen Zeiten, in den ersten Jahrhunderten des Christenthums oder wohl gar noch früher suchen müssen. — Die katholische Kirche weiß ihren Gebräuchen gar manchfaltige poetische Deutung zu geben, deren Verhöhnung den Protestanten nicht zur größten Ehre gereicht — um so mehr, weil sie sich nicht einmal die Mühe geben, den Sinn zu erforschen. In ihren Kreuzgängen segnen im Frühjahr die Priester das Feld ein, und erflehen Gottes Gnade über die keimende Saat; die gläubige Menge folgt dem Pfarrer und den Trägern der mächtigen Kreuze und betet mit dem betenden Seelsorger. — Wie Wallfahrten und Prozessionen überhaupt in unserer Zeit nur eine willkommene Gelegenheit zum Sinnen-Genuß gegeben haben, wie jetzt das Gebet nur als mathematische Größe — je nach der Menge der abgebeteten Kügelchen am Rosenkranze betrachtet werden kann, so freilich auch bei den Kreuzgängen. Nicht jeder Kreuzgang führt dieselbe Segnung mit sich, und das eigene Feld muß es nicht seyn, an dem der Landmann betend vorüberzieht; die Prozession zwischen mehreren Kirchen tüchtiger Heiligen in der Stadt ist oft von größerer Wirkung. Das Bauernvolk verläßt seine Hütten auf mehrere Tage, um die Kreuzwoche an kräftigen Orten zuzubringen, ruht die Nacht auf der Straße —

Digitized by Google

durcheinander, wer sich eben nähern will — betet gedankenlos den Vormittag durch, betrinkt sich dann, lärmt, und sinkt am Abende von lauten Gebeten und starkem Biere beräubt zu Boden. Kein Wunder, wenn der Protestant, der seine Maitage in wohlthätiger Arbeit hinbringt, hohnlächelnd den Katholiken betrachtet, wie er schöne Tage unnütz verschleudert in Andachtsübungen, durch welche seine Saaten nicht üppiger grünen, sein sauer erworbenes Geld aber rascher verschwinden wird. Der Protestant nennt jene Gebete ein Geplapper, und die Kreuzgänge Gelegenheit zum Müßiggang, und wer je zwischen St. Moritz und dem Dom zu Augsburg einen Vormittag zugebracht, und zuerst die Prozession und später die betrunkene Bauernmenge betrachtet hat, wer gesehen, wie sich Weiber und Männer taumelnd am Perlach und Eisberg umherschleppen, dem mag es auch wohl nicht anders erscheinen. — Soll aber darum das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden? Sollen wir darum berechtigt seyn, den ganzen Brauch baaren Unsinn zu nennen? Keineswegs! Ist die Form auch schmählich ausgeartet, ist das Gebet ein gedankenloses Stammeln von Worten geworden, die Idee, aus der die Kreuzgänge hervorgegangen, bleibt doch schön.

Wenn die Arbeiten des Sommers vorüber sind, wenn die Früchte auf dem Boden liegen und der Saft der Reben im tiefen Keller, wenn im Thale und auf

Digitized by Google

dem Berge Ruhe wieder kehrt, und die erstarrende Erde den herannahenden Winter bezeichnet, wenn wir im heimischen Kreise wieder die Genüsse suchen, welche in wärmerer Jahreszeit die freie Gottes Natur bieten mußte, dann kehrt mit lebendigen Farben die Erinnerung in uns zurück an das, was wir besaßen. Wie der Körper heimkehrt in engere Räume, so steigen Geist und Herz in tiefere Schachten, und die Lieben, die uns vorangegangen, ziehen mit den befreundeten Gestalten an dem inneren Gesicht vorüber. Sie, die wir in des Sommers Treiben, im vielfach gestalteten Leben mehr aus dem Auge verloren, treten nun wieder vor uns und mahnen an den Tribut, der ihnen gebührt. Am Feste der Gräber — ich kenne keines, das ich in der Christenheit mit frommerer Rührung betrachtet hätte — am Feste der Gräber geht der Katholik still, feierlich auf den Friedhof, sucht die Hügel seiner Angehörigen mit den einfachen Kreuzen, bekränzt sie mit den spärlichen Blumen, die der scheidende Herbst bietet, und ehret das Andenken in stillem Gebete. In der Messe und im heiligen Gesange auf den Gräbern sieht er die Geister seiner Freunde, seiner frühe dahin geschiedenen Kinder, des verblichenen Vaters, der jüngst verstorbenen treuen Mutter herabsteigen, und das willig gebrachte Opfer dankbar hinnehmen — in einem leise gehauchten Kuße; er empfängt alljährlich so die Ahnung, daß

Digitized by Google

wir nicht aufhören im Zusammenhange zu leben mit den Verstorbenen, daß wir uns wieder verbinden werden mit denen, die uns hier angehört. Wer je am Feste aller Seelen den Abend zwischen den Gräbern gewandelt, wer die einfach geschmückten Kreuze mit den matt leuchtenden Lampen, die Blumen, an deren Blättern schmerzliche Thränen hängen, geschaut hat, wer den Greis und den Jüngling gesehen, die sich von der Stätte des ewigen Friedens nicht losreißen können, und ist dann nicht vom innigsten Gefühle der Wehmuth übermannt worden, dem schlägt kein Herz im Busen. Wie schal kam mir doch das Wort eines Leichtsinnigen vor, der da meinte, die aufgestellten Wächterinnen mit ihren alten Gesichtern seyen ihm zuwider, und stören jeden günstigen Eindruck; ich gewahrte die häßlichen Weiber nicht eher, als bis ich in Gedanken vertieft an einen Theuern, der mir so frühe vorangegangen, unwillkührlich auf eine Wächterin stieß.

Wie gehört dieß Alles zu Bildern aus Schwaben? so fragte ich mich so eben selbst. Wer Schwabenland kennt, wird wissen, wie liebelos die Religions-Parteien sich zu betrachten pflegen, wie die Protestanten so gerne alle Gebräuche der Katholiken, wenn sie zu schwach sind, der poetischen Form zu folgen, für Unsinn und Firlefanz erklären; wie diese dagegen den lutherischen Ritus der schmählichen Ar-

Digitized by Google

muth zeihen, den Gesang der Protestanten eine klanglose Monotonie schelten, während das laute Gebet der Katholiken gar oft von den Lutheranern ein unverständliches Geplärre genannt wurde. Und darum müssen diese Worte hier ihre Stelle finden. Und darum muß ich noch des Fronleichnams-Festes erwähnen, welches in der schönsten Jahreszeit in allgemeinem Jubel die Glückseligkeit des Christseyns erhebt. Dieses Fest ist gar herrlich in Schwabenland zu schauen, wo man wohl schöner, als in vielen andern Ländern, die Straßen mit stolz grünendem Laubwerk, mit saftigen Bäumen und bunt blühenden, üppigen Pflanzen zieren kann. Ein Teppich Gottes, gewebt aus den freundlichsten Gewächsen des fruchtbaren heimischen Bodens, hängt statt der todten Wollenzeuche von den hohen Fenstern herab und begrüßt, freundlich vom Winde gehoben, die Prozession mit ihren erhabenen Gesängen. Dieser natürliche Schmuck, wie weit überbietet er die goldenen Borten und Tressen an den Altären der vier Evangelien, die hohen Fahnen der Zünfte, die mächtigen Kreuze und selbst die strahlende Monstranz, welche der höchste Diener der Kirche voranträgt!

Das bunteste Gemisch von Gebräuchen trifft sich bei Leichen-Begängnissen — so bunt, wie die immer wechselnden Bilder der Mode-Journale. In meiner frühesten Jugend wohnte ich in einem freund-

Digitized by Google

lichen Dorfe am linken Neckar-Ufer. Da mußte ich gar manche Beerdigung mit ansehen, und was noch ärger war, mit anhören, denn dicht an unserer Wohnung befand sich der Friedhof. Der uralte Gebrauch der Klageweiber fand noch bei uns statt. Acht bis zehn Weiber mit ausgezeichneten Organen pflegten dem Sarge zu folgen; je bessere Bezahlung zu hoffen war, desto gräßlicher tönte das Geheule durch die öden Mauern. Dabei pflegten sie mit Wendeln, welche wahrscheinlich zuvor etwas in das Wasser getaucht wurden, von Zeit zu Zeit die Augen abzuwischen. Später, wenn ich mich solcher Scenen erinnerte, fiel mir stets jener Maler ein, der mit einem Pinselstriche einen weinenden Knaben in einen lachenden verwandelte; so jämmerlich die Klagen tönten, so hätte man doch mit kleiner Versetzung der Idee das Geheule für ein recht ausgelassenes Gelächter halten können. Mit der Beweglichkeit der Weiber contrastirte gar sehr das lange Flortuch, welches bei den Männern recht steif und bedächtig von zwei Enden der dreigespitzten Hüte herabhieng. Die Männer betrugen sich auch sonst gar ruhig, obgleich sie von der Idee der Fürbitter im Himmel, wie sie in Ober-Schwaben gemein ist, nicht beseelt waren. — Daß der Schulmeister die Abdankung auf dem Grabe hielt, wollte mir eben auch nicht munden; er war ein gar zu unheiliger Mann, der im Schweiß seines Angesichts wenig unterrichtet, aber

viel getrunken hatte. Es war mir oft, als könnte ein viel geprügeltes Kind, das man eben beerdigte (ich spreche nicht von meinem Dörfchen) aus dem Grabe erstehen, und mit bleichem Antlitz den Schulmeister Lügen strafen, der den Umherstehenden seine Liebe zum verblichenen Kleinen auseinander zu setzen bemüht war. — Die schmalen Gottestisch-Mäntelchen unserer Bauern flatterten bei den Leichenbegängnissen in ihrer ganzen Schäbigkeit und Ueberflüssigkeit um die zarten Lenden der Bauersleute. Citronen — eine beißende Ironie — bildeten den Schmuck bei Beerdigungen, wie bei den Hochzeitszügen. —

Die Stadt Augsburg, voll von Raritäten und Sonderbarkeiten, muß natürlich auch bei den Leichenfeiern sich durch Eigenthümlichkeiten hervorthun. Das erste Bedürfniß dabei ist großer Aufwand, um noch beim Tode einen soliden Credit leuchten zu lassen. Damit männiglich wisse, wer so eben das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat, stellen sich die Leichenbitterinnen auf die Straße, rufen mit äußerst vernehmlicher Stimme die Namen der Inwohner von vier bis fünf umliegenden Häusern, nennen sodann Vor- und Zunamen, Ehren und andere Titel des selig Entschlafenen, und laden sofort ein, beim Amte oder Leichenbegängnisse zu erscheinen.

Wer Geld hat läßt vor den Leichenwagen vier Pferde spannen mit langen schwarzen Decken, wie dieß in Stutt-

Digitized by Google

gart bei der Beerdigung der Fürsten und des hohen Adels stattfindet. Der Leichenwagen erfreut sich keiner Decke, wahrscheinlich, damit man den Unterschied des Bahrtuches gewahre. Nach Rang und Stand zieht Musik voraus. Zur Seite des Sarges gehen bei den Katholischen acht oder noch mehr Männer mit angezündeten Fackeln — um den Tag zu beleuchten, oder vielleicht das Erlöschen des Lebens beim Abstoßen der Fackeln auf dem Kirchhofe sinnbildlich darzustellen. — Bei den Protestanten gehen arme Jungen vor dem Sarge her, welche um ein gar geringes Geld nicht gar erheblich lautende Trauerlieder absingen, eingehüllt in lange schwarze Mäntel, auf den Köpfen unförmlich hohe Hüte, die sich in ihrer Größe mit der ganzen Gestalt der kleinen Sänger vergleichen lassen.

In Alt-Würtemberg bestehen noch etliche Gebräuche, die uns ein treues Bild liefern von der durchherrschenden Unterordnung der Stände, welche selbst bei dem Tode nicht aufhört, selbst da nicht, wo der bestimmteste Gränzpunkt aller Rangstufen festgestellt ist. Die große und die kleine Glocke sind weit wichtiger oft, als das große oder kleine Verdienst um die Welt. Ein Mann aus der fünften Rangstufe hat das Recht, sich größer hinaus läuten zu lassen, ohne einen Stein zum Bau getragen zu haben, an welchem er von Menschen und Gott zu bauen verordnet worden war. Sein armer Schreiber, der ihm gar manches Jahr die Auf-

Digitized by Google

sätze um schmähliches Geld geliefert, der das Gute gethan, was jener Höhere sich zu seiner Größe rechnete, wird mit dem kleinen Glöckchen, wie ein armer Sünder, hinausgeschleppt, weil sein unansehnlicher Scribenten-Name im Rang-Reglement nicht aufgefunden werden kann. Der Kaufmann, der Fabricant, welcher durch eigenthümliches Talent hundert Hände zu beschäftigen, hundert Menschen in Nahrung zu setzen wußte, wage es nicht sich gelüsten zu lassen nach der großen Glocke, wenn er sein theueres Weib begräbt, das er noch nach dem Tode laut ehren möchte, weil nur er ihre stillen Tugenden erkennen konnte. Armseliges Geschlecht, das sich mit Aufklärung brüstet und selbst beim Tode die Rangstufe nicht vergessen kann, die ihm das Glück zugeworfen hat.

Von so manchen, aus gar alten Zeiten herrührenden, Gebräuchen ist nur noch die unangenehme Seite übrig geblieben. In den ersten Zeiten des Christenthums pflegten die Anhänger der neuen Glaubenslehre sich an die Wiederkehr des Geburtsfestes unseres Heilands zu mahnen. Ein leises Klopfen an die Thüren war das Zeichen der im Glauben Verbrüderten, da sie öffentliche Glaubens-Feste zu feiern noch nicht wagen durften. Daher rührt der altherkömmliche Gebrauch des Klöpfelns. Der kühne Schwabenknabe würde es für unauslöschliche Schande halten, die drei Klöpfel-Abende im Dezember unbenützt vorübergehen

Digitized by Google

zu lassen. Nicht als ob ihn sein Christenthum triebe, es treibt ihn das Verlangen nach Großthaten, die Lust am Schrecken des feigen Alters, die Freude an der ohnmächtigen Wuth der Erschreckten. Die Taschen wohl gespickt mit Erbsen, die er der Gunst der Köchin beim letzten Lesen abgelockt, zieht er in der Dämmerstunde mit einigen Kameraden aus. Wo sich ein Fenster trifft — nicht geschützt durch deckende Laden — schleudert der Kühne sein kleines Geschütz hinauf, und je toller das Gepraſſel an den Fensterscheiben, desto schneller läuft er davon, um der Entdeckung zu entgehen. „Wem der große Wurf gelungen“ ein Glas zu zertrümmern, der bleibt der Held des Abends, und darf sich bis zur kommenden Woche gar manches ehrenden Wortes erfreuen. Welch' große Wonne, wenn man in die Hände eines Lauernden gefallen, sich aber durch verstellte Thränen und Angabe eines falschen Namen wieder loszureißen verstanden hat; die Kameraden sind nicht Zeugen der Kriegslist gewesen, weil sie entflohen, sobald sich der Feind aus seinem Hinterhalt hervorgemacht; aber das ist ja gerade die große Lust, mit den Seinigen hinter der Mauer zusammentreffen, und mit einem gellenden: „Buben!“ die Geschichte der Gefangennehmung und Befreiung mit kühnen Tiraden zu erzählen.

Eine gar unangenehme Gewohnheit des ärmeren

Digitized by Google

Volkes mag wohl auch aus ähnlichen Quellen entsprungen seyn. Am Unschuldigen Kindertage ziehen die Betteljungen mit Zweigen von Wachholder-Stauden — Pfeffer-Ruthen genannt — in den Häusern umher, und wen sie da finden, den pfeffern sie an die Beine, bis er sich willig findet zu Spendung eines Almosens, an Geld, Lebzelten oder Nüßen. Die Klugen suchen natürlich viel häufiger die Frauen-Gemächer, wo ihnen weniger Gefahr droht, von Aufgeklärten hinausgeworfen zu werden, die nicht mehr recht an das Pfeffer-Privilegium der Armuth glauben wollen. —

Ich weiß nicht, ob in einem andern Lande ein so gräulicher Zauberer, Geist, Menschenverschlinger, Rächer aller Unthaten, Brummbär, Vogelscheuch, Freudenstörer und Jugendfeind besteht, als der gewaltige Pelzmärte, der natürlich der früher einbrechenden Nacht wegen mehr im Winter, als im Sommer sein Wesen treibt. Seine Gestalt ist fürchterlich anzuschauen, und jagte noch mehr Schrecken zu jener Zeit ein, da noch die häßlichen, ihm ähnlichen, schwarzen Bären umhergeführt wurden. Ein dunkler Pelz bedeckt Arme und Beine und den Leib bis zum Halse; der Vorderfuß gleicht dem eines abscheulichen Orang-Utangs. Das Haupt ist mit einem breiten Maule in Form eines Nußknackers, mit einer dicken, geschlitzten Nase und weit aufgerissenen Augen geziert, über den

Digitized by Google

Schädel hängt eine Perrücke aus doppelwüchsiger, schwarzer Schaafwolle herab. In der rechten Faust hält Pelzmärte einen tüchtigen Knotenstock. So wird Pelzmärte den Kindern in der Ammenstube beschrieben. Unartige erhalten ein kleines Exemplar davon an Weihnachten, damit ihnen die Phantasie alle Schauer der großen Original-Ausgabe vormalen möge. Keiner der Geister der Kinder-Mährchen hat so große Gewalt in Schwaben, als der genannte. Die Nennung seines Namens reicht hin, die hartnäckigsten, unerschrockensten Jodel zur Ruhe zu bringen. Unvorsichtiges Erscheinen in der Maske seiner Gestalt hat oft böse Gichter zurückgelassen. — Das pflanzt sich so fort von Mutter auf Tochter in der Ammen-Stube; Pelzmärte bleibt der Schreckgeist für die unartigen Kinder des Landes, wie dann jedes Dorf, jede Stadt wieder seinen eigenen Geist hat, den es fürchtet, an den es trotz allem Läugnen fest glaubt. In den Dörfern sind es gar häufig die Postknechte, welche den Kopf unter dem Arme um Mitternacht auf dem Wege umhertaumeln; wer des Nachts auf der Straße fährt, darf darauf rechnen, daß an solchen Stellen die Pferde scheu werden, und ausreißen. Das bewährt sich dann wohl auch hundert mal; der leichtgläubige Kutscher wird von peinigender Furcht befallen, wenn er an die geisterhafte Stelle kommt, peitscht plötzlich auf die

Digitized by Google

Rosse, daß sie, die Zügel nicht mehr achtend, im flüchtigen Galopp davon jagen. Wie oft hört man auch Aufgeklärte sagen, daß an dieser oder jener Stelle kein Pferd zu halten sey, so auf dem Bettelmann an der Schwieberdinger Straße; zufällig haben sie einst um Mitternacht geschlafen, als sie vorüberfuhren, sind nicht erwacht, als der Kutscher zur Flucht trieb, und haben die läufigen Pferde erst gesehen, da es zu spät war, den wahren Grund zu bemerken. — Für eine Stadt wäre es höchst unanständig, einen bloßen Postknecht als Stadtgeist anzustellen; es muß etwas Höheres seyn; z. B. ein Amtssubstitut, welcher sich selbst erhängt hat, um nicht in seinen Schulden zu ersticken, oder ein grausamer Burgvogt, oder ein Geizhals, welcher bedeutende Schätze vergraben, oder ein bloßer Kobold, dem es nicht angenehm ist, Leute in einem gewissen Hause zu wissen. Der läutet nun an allen Glocken, wirft die Ofen- und andere Thüren zu, klappert mit den Fenstern und kratzt im Kamine u. s. w. u. s. w., wie der bekannte Geist in der Landvogtei zu Rottenburg. — Eine Residenzstadt bedarf nothwendig der weißen Frau. — Zufällig ist Schwaben nur mit zwei Residenzstädten gesegnet; Augsburg besitzt zwar eine Residenz, und besaß Residenten, aber, wollte man es darum auch Residenzstadt nennen, so könnte doch hier nicht davon die Rede seyn, weil an solch geweihtem Orte weder Geister, noch Gespenster

Digitized by Google

hausen dürfen. Nur in Stuttgart und Ludwigsburg erlaubt sich die weiße Frau ihren Spuck zu treiben. Von Ludwigsburg erzählt man sich gar seltsame Geschichten, wie z. B. ein Soldat von einem Gespenst über den Altan herabgeworfen worden sey — mit solcher Gewalt, daß man die Spuren der fünf Finger noch im Bandelier der Patrontasche bemerken konnte, als man den Todten fand. Ob die weiße Frau sich solchen Spaß erlaubt habe, vermochte man nicht genau zu erfahren, weil der arme Todte nicht mehr sprechen konnte, und Lebende nicht werden sprechen wollen. Einen Geist mußte das Volk jeden Falls im Spiele haben. In Stuttgart hat die weiße Frau das alte Schloß mit seinen offenen, breiten Gängen, Wendeltreppen, Reitschnecken und alterthümlichen Thürmen zum Schauplatze ihrer Erscheinungen gewählt. — Einstmals kam im König von England, einem Gasthause dem alten Schlosse gegenüber, ein fremder Officier an, dem es wohl nicht an Muth fehlen mochte; an der Wirthstafel war Abends von den Spaziergängen der weißen Frau die Rede. Der Fremde wünschte sehnlichst ein Abenteuer mit ihr zu bestehen, und legte sich manche Mitternacht-Stunde mit halbem Leibe zum Fenster hinaus. In einer stürmischen Nacht erschien der Geist in langem, weißem Gewande am Thurme gegen die Stiftskirche zu, und schritt langsam vorwärts zum andern Thurme am Bärenplatze, wo er

Digitized by Google

wieder verschwand. Nicht lange harrte der Fremde, so trat die weiße Gestalt zum zweiten Male hervor. Jetzt sprang der Geisterseher, den Säbel in der Faust, die Treppe hinab, und jagte der Erscheinung nach; aber er war gäfft, denn wie er auch spähete, er konnte nichts mehr gewahr werden. Seine Hoffnung auf die kommende Nacht gerichtet, begab sich der Fremde zu Bette; und siehe, er hatte sich nicht getäuscht, denn kaum hatte es eilf Uhr geschlagen (in Stuttgart geht man gar bürgerlich frühe zu Bette, darum können die Geister auch zeitig erscheinen), so erschien die weiße Gestalt wieder an demselben Thurme; noch einmal sprang der Officier hinab, aber der Geist war verschwunden, und ließ sich in jener Nacht nicht mehr erblicken. In der dritten Nacht wählte der Fremde einen Kameraden zum Abenteuer. Das Gespenst erschien; der ruhige schwäbische Kamerad hielt den Fremden am Arme und erklärte kalt: „Es fällt mir eben bei, daß die Soldaten vor drei Tagen hellere Mäntel bekommen haben. Die Trägen werden sich wahrscheinlich immer sogleich wieder in das Schilderhaus am vordern Eingange begeben; darum konnten Sie nichts bemerken.“ — Ein ander Mal war noch mehr Ernst dabei. Eine Schildwache marschirte auf den freien Gängen im Innern des alten Schlosses umher; da öffnete sich wenige Minuten nach Mitternacht eine Thüre; eine Gestalt trat hervor, in der Rechten

Digitized by Google

die Leuchte, über dem linken Arme flatterte weithin ein faltiges Gewand. Der Soldat nahm seinen Muth zusammen, aber als er eben sein: „Wer da?“ rufen wollte, da winkte der Geist, und der Krieger stürzte, vom Schrecke gelähmt, zu Boden. Das Gespenst verschwand auf der andern Seite des Ganges. Pflichtschuldig meldete der Soldat nach der Ablösung seinem Hauptmann die Erscheinung. In der Stille wurde im alten Schlosse Nachforschung angestellt, ob etwa ein Dritter dasselbe gesehen. Da ergab es sich, daß eine Kammerjungfer zu derselben Zeit mit dem weißen Kleide ihrer Herrin aus der Garderobe nach ihrem Zimmer gegangen war, um in der Nacht noch Etwas daran zu ordnen, weil sie sich für den andern Tag frei machen wollte.

Das sind keine seltsamen Sitten, keine Gebräuche, es sind eigentlich nur Beispiele zu dem alten Sprichworte: c'est partout comme chez nous. Ließe man den Schluß, die natürliche Aufklärung weg, so könnten diese Histörchen immer noch trefflich als Belege zur Seherin von Prevorst gebraucht werden.

Am grünen Donnerstag sollst du Spinat mit Eiern, am Charfreitag Stockfisch und Fasten-Brezeln essen;

Digitized by Google

heißt das eilfte Gebot der Schwaben, und wer dagegen sündigt, hat ein gar arges Verbrechen begangen, ein Verbrechen, das er nie mehr zu sühnen vermag. Und wer am Palmtag nicht ein neues Kleid trägt, den frißt der Palmesel. Das Weib, welches am Charfreitag nicht ein schwarzes, am Ostertag nicht ein weißes Gewand trägt, ist entweder eine Freigeistin, oder eine schlechte Wirthschafterin, die ihre Habe im Pfandhause verwahren läßt.

Der Knabe muß zur Osterzeit auf den Markt gehen, von den Höcker-Weibern bunt gefärbte hartgesottene Eier kaufen, einen andern Jungen zum Kampfe fordern, um zu versuchen, welches Ei die härteste Schale hat. Das zerbrochene Ei gehört dem Zerbrecher.

Wer den Frieden seines Hauses bewahren will, muß am Palmsonntage Palmzweige holen, und das symbolische Zeichen des Friedens als Talisman hinter dem Spiegel aufhängen.

Wer Feuers-Gefahr fürchtet, der gehe am Himmelfahrtsfeste auf die Berge, und pflücke Himmelfahrts-Blümchen für seinen Kamin.

Der einfache Blick auf diese Gebräuche im Schwabenlande genügt, um den Gedanken an Lächerlichkeit zu entfernen; die Zeiten, zu denen sie wiederkehren, sind die durch die Religion geheiligten, und so haben diese Seltsamkeiten sicher auch ihren Ursprung im frommen Glauben zu suchen. In Schwaben giebt es

Digitized by Google

noch Städte, wo man Sonntags zur Zeit des Gottesdienstes die Thore schließt, wo der Fremde, der eine Minute zu spät kommt, über eine Stunde am Stadtgraben warten, oder sich zu einem weiten Umwege entschließen muß. Daß sich in einem solchen Lande jedes fromme Herkommen treu erhält, ist wohl natürlich, zumal da die frommen Gebräuche nicht selten aus der alten Zeit mit dem sacrum bis dulce herübergebracht haben.

Und nun gute Nacht, meine Freunde. Ich geleite Euch vor die Thüre. Wankt Ihr auch auf den matt beleuchteten Straßen ein wenig im Dunkeln, Ihr vernehmt den Ruf aller möglichen Wächter, die Euch mit Gott nach Hause führen mögen.

In Heilbronn, dem schönen Gränzsteine von Schwabenland, in dieser Handels-See- oder wenigstens Flußschifffahrts-Stadt ist der Wind von hoher Bedeutung; da hört Ihr in stürmischer Nacht den fürchterlichen Ruf: „Sausewind!“

In den Dörfern hört Ihr von Stunde zu Stunde fromme Verse, als da sind:

Neun undankbar blieben sind,
Fleuch den Undank Menschenkind.

Zehen Fromme waren nicht
Dort bei Sodoms Strafgericht.

Digitized by Google

Eilf Uhr sprach der Herr das Wort:
Geht Ihr auch in Weinberg fort!

Zwölf Stund' hat ein jeder Tag,
Wer weiß, wann er sterben mag!

Eins ist Noth, Herr Jesu Christ,
Laß dich finden, wo du bist!

Zwei Weg hat der Mensch für sich;
Herr den schmalen führe mich!

Drei Personen sollen wir,
In der Gottheit ehren hier.

Vierfach ist das Ackerfeld;
Mensch, wie ist dein Herz bestellt?

In Stuttgart hört Ihr den Windwächter in kurzen Zwischenräumen auf das Pflaster stoßen, wenn ein starker Wind bläst; denn die Windwächter sollen vor dem rothen Hahn bewahren, den böse Buben auf ihrer Feinde Dach jagen wollen. Von Viertelstunde zu Viertelstunde macht der Hochwächter seinen Umgang am Thurme der Stiftskirche, und stößt wie ein

Digitized by Google

Repetirwerk ein-, zwei-, drei-, viermal in sein Horn; und von Stunde zu Stunde vernehmt Ihr eintönig auf der Straße des Nachtwächters Gesang:

Hört Ihr Leute, laßt Euch sagen,
Unsere Glock hat neune (zehne) g'schlagen,
Bewahret Feuer und Licht,
Daß uns Gott in Gnaden behüt'!
Wohl um die neune!

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Werthvolle Schriften

welche in der

Hallberger'schen Verlagshandlung

in

Stuttgart

erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben sind.

Deutschland,

oder

Briefe

eines

in Deutschland reisenden Deutschen.

Vier Bände.

Maja.

Bibliothek

neuer

Original-Novellen.

Erster bis sechster Band.

Die beiden ersten Bände dieser auf 10—12 Bände berechneten Sammlung vorzüglicher Novellen und Erzählungen, enthalten Arbei-

Digitized by Google

ten des Dichters des Masaniello, W. Zimmermann. Der Inhalt des dritten Bandes besteht aus Erzählungen und Novellen von Fr. Seybold. Den des vierten bilden Mittheilungen von O. L. B. Wolff. Der fünfte und sechste bringt Erzähl. von Ch. v. Glümer.

✦

Nachtstücke

aus

dem Drama der französischen Revolution.

8. br.

Tutti Frutti.

Vom

Verfasser der Briefe eines Verstorbenen.

1r, 2r Band.

✦

Eugen von Kronstein

oder

des Lebens und der Liebe Masken.

Von

C. Spindler.

Zweite Auflage.

Zwei Bände.

✦

Digitized by Google

Liebesurne.

Novellen

von

Gustav v. Meeringen.

2 Bände.

Der Herr Verfasser hat sich durch mehrere, unter dem Namen Ernst Wodomerius erschienene, belletristische Arbeiten, den Ruf eines der vorzüglichsten neueren Erzähler erworben, den diese Novellen von Neuem rechtfertigen werden. Lebhafte, phantasievolle Darstellungsweise, scharfe Charakteristik, ein gefälliger Styl, gereichen auch dieser Sammlung zur Zierde, und, was die Hauptsache ist, der Leser wird auf's Angenehmste unterhalten, und bleibt gefesselt bis zum letzten Blatte.

✦

Lavabecher.

Novellen

von

Leopold Schefer.

Zwei Bände. 8. br.

✦

Tagebuch eines Neuvermählten

auf seiner Hochzeitreise

an den

Bodensee und in einen Theil der Schweiz.

8. br.

Digitized by Google

Das tolle Jahr.

Historisch-romantisches Gemälde
aus
dem sechszehnten Jahrhundert
von
Ludwig Bechstein.
Drei Bände.

◆

Berthold Schwarz.

Novelle
von
Eduard Duller.

◆

Freund Pilgram.

Von
Carl Spindler.
Zweite Auflage.

◆

Lenzblüthen.

Von
Carl Spindler.
Zwei Bände.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

49577.26
Bilder aus Schwaben /
Widener Library
003787949
3 2044 087 188 264

Digitized by Google